DIE STEINE DER APOKALYPSE

Robert Garcet und die Legende vom Feuerstein

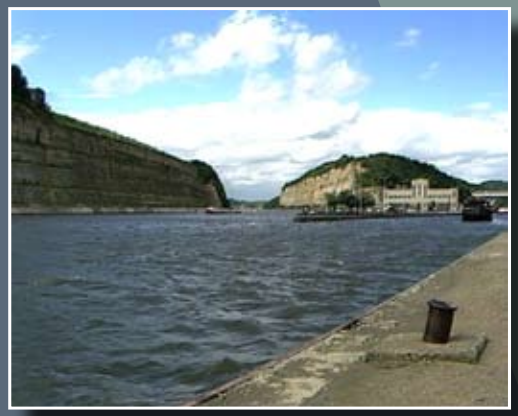
Eine Dokumentation von Markus May

alle rechte an text und bild©markusmay2008

DIE STEINE DER APOKALYPSE

Robert Garcet und die Legende vom Feuerstein

Mit der Person und dem Werk von Robert Garcet nimmt unsere Exkursion in die Welt der Figurensteine eine neue Wendung; nicht nur weil Robert Garcet, wie niemand vor ihm, mit ihm und wahrscheinlich auch nach ihm, das Thema der *Figurensteine*, der *Pierres Figures* so sehr zu seinem zentralen Lebens- und Wissensthema gemacht hat, sondern weil wir nun endgültig die eher breiten Wege der Wissenschaft und überkommenen Erkenntnisse verlassen. In der Perspektive oder auch in der Vision des Robert Garcet erscheinen nämlich die Figurensteine nicht nur als die Objekte einer verkannten Kunstgeschichte, sondern diese *Pierres Figures* sind die einzig übrig gebliebenen Zeugnisse einer vergessenen Menschheit und einer Geschichte, die uns nicht in die Gesellschaft von Affen und Lemuren zurückführt, sondern in ein Goldenes Zeitalter, eine Hochzeit der Menschheit vor 70! Millionen Jahren.



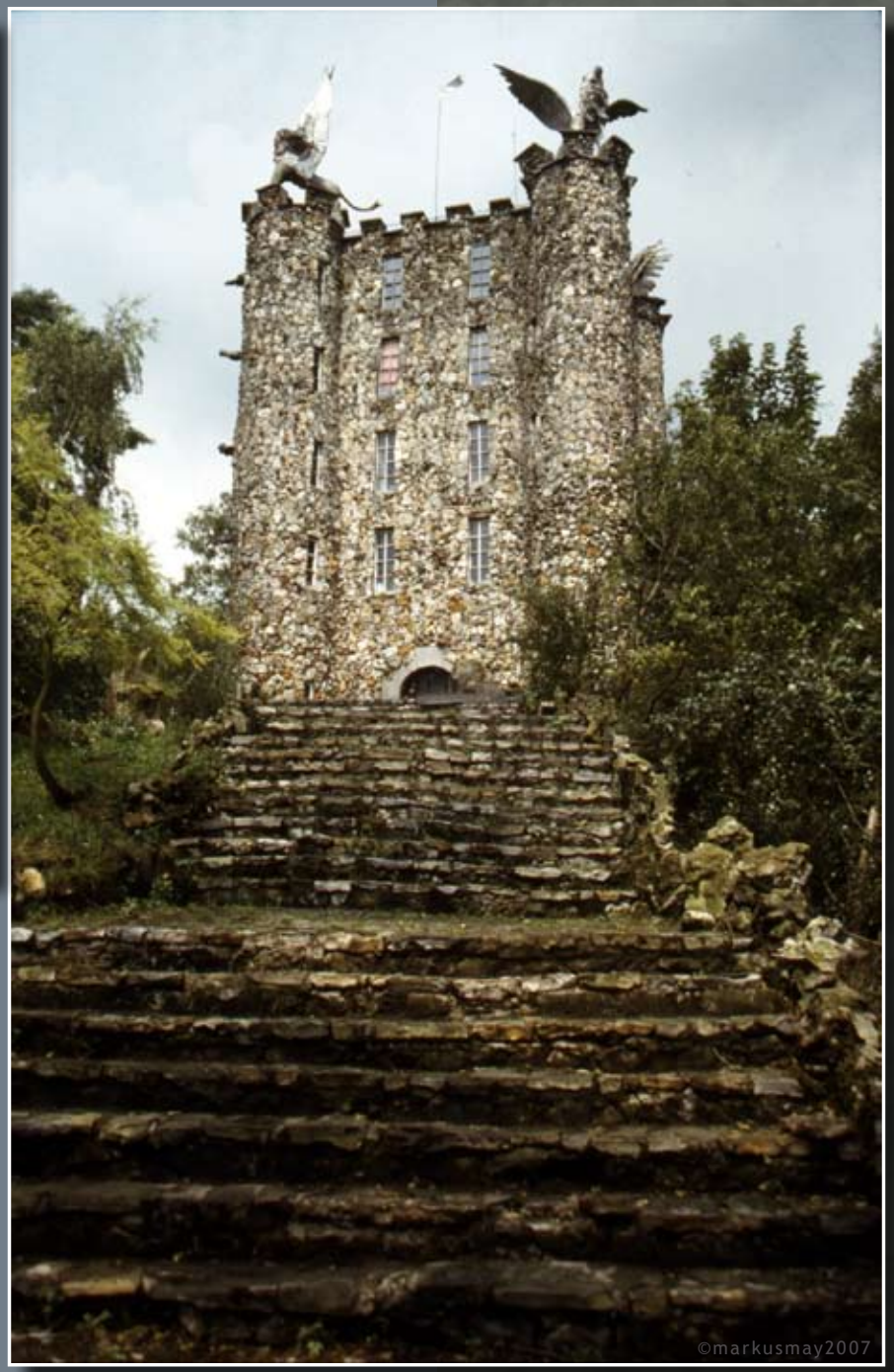
Am Schnitt- und Berührungspunkt dreier Länder und Regionen, der Niederlande, Belgien und Deutschland, von Eifel, Ardennen und Maas, liegt ein kleiner Ort mit dem merk- und denkwürdigen Namen *Eben-Emaël*. Die Herkunft dieses Namens bleibt dunkel. Er ist hebräisch, stammt aus der Bibel, und bedeutet Stein des Herrn. Um den Ort Eben werden seit Urzeit Gedenken in zahlreichen Steinbrüchen Tuffsteine gegraben, vielleicht stammt der Name aus dieser Tradition? Ganz bestimmt ist Eben ein Ort, in dem und für den Steine eine besondere Rolle spielen.

Blick nach Nordwesten über das Tal der Maas weit nach Holland hinein. Markant ist der große Steinbruch der *CBR* in *Eben* (unten links), der (heute) den Namen *Carrière Garcet* trägt; der Turm *Eben-Ezer*, in Sichtweite gelegen, ist mit den Steinbrüchen in Eben-Emael schicksalhaft verbunden.

©mark kusmaul 2007

Merk- und Wahrzeichen des Ortes Eben ist ein altertümlicher Turm, von dessen Zinnen vier Fabelwesen das Land unter ihren Flügeln betrachten. Der Turm heißt *Eben-Ezer*, auch das ein Name aus der Bibel: *Stein der Hilfe*.

Blick von Ost nach West auf **Maastricht** und **Eben-Ezer**. Im Vordergrund das Tal der Maas und des Canal St. Martin, - der obere, schmutziggraue der beiden "Flüsse". Das **Fort Eben-Emael** hat es in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts zu einer gewissen Berühmtheit gebracht, und ist ein Beispiel für die Wahnhaftigkeit aller strategischen Planungen. Der Ort **Eben-Emael** selbst teilt sich in einen unteren Teil, in der Nähe des Forts - Eben-Emael, und einen oberen in der Nähe des Steinbruchs, der einfach **Eben** heißt.



Der Turm von Eben ist ein irritierendes Monument, und wenn er in Monographien und Katalogen von Kunstgeschichtlern und Kritikern als Beispiel der „Phantastischen“ Architektur aufgeführt und kommentiert wird, dann fördert eine solche Etikettierung keineswegs das Verstehen dieses Bauwerks, das nur für den phantastisch ist, der seine Botschaft nicht versteht; denn er ist innen, ebenso wie außen, durch und durch symbolisch, und wer diese Symbole kennt und versteht, der kann den Turm lesen wie eine Poesie und eine Philosophie aus Feuerstein.

Erdenker, Planer und Erbauer des Turms von Eben-Ezer war Robert Garcet. In den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, während der bitteren Jahre der Weltwirtschaftskrise, ist er auf der Suche nach Arbeit nach Eben-Emaël gekommen und hat sich als einfacher ungelernter Arbeiter in den Steinbrüchen von Eben verdingt. Zeit seines Lebens hat er dem Ort und seiner Arbeit die Treue gehalten. Er hat ein Mädchen aus dem Dorf geheiratet und sein Haus gebaut, wie den Turm, aus den Feuersteinen von Eben.

©markusmay2007

Die Symbiose eines Mannes, - Robert Garcet, eines Steins, - des Feuersteins, und eines industriellen Großprojektes, - des Steinbruchs von Eben zu einem wahrhaft monumentalen Gesamt- , Kunst- und Erkenntniswerk. Robert Garcet war ein Kind des 20 Jahrhunderts, stammte aus der Arbeiterklasse, was ihn mit dem 19. Jahrhundert verband. Zeit seines Lebens haben ihm die belgischen Umweltschützer seine guten Beziehungen zur CBR, der alles dominierenden Betreibergesellschaft der Steinbrüche von Eben, vorgeworfen, für die Robert Garcet bis zu seiner Rente, gearbeitet hat, und haben ihn als *größten Umweltzerstörer Belgiens* beschimpft. Und in der Tat hat sich Robert Garcet, trotz seiner radikalen Kritik der kapitalistischen. antinatürlichen, zerstörerischen Zivilisation, die sein ganzes schriftstellerisches Werk durchzieht, seinem "Patron" gegenüber immer loyal verhalten. Vielleicht lag das auch daran, weil die Steinbrüche der CBR ihm einen Blick in die Vergangenheit der Erde und der Menschheit gewährten, und deshalb ihr umweltzerstörerischer Aspekt durch den Erkenntnisgewinn aufgehoben wurde? Wer weiß?

Darin bestand die Arbeit, der Broterwerb des Robert Garcet: fast 50 Jahre lang hat er aus den phantastisch geformten Knollen aus Feuerstein, die als Abfallprodukt bei der Tuffsteinförderung anfielen, regelmäßige Quader gemeißelt. Sie dienten als Pflastersteine oder auch als Mahlwerk von Gesteinsmühlen zur Herstellung hochwertiger optischer Gläser, die nicht durch Metall verunreinigt werden durften.

Blick nach Nordwesten über den *Tiers de Lixhe* (Berg des Lichts?)- so die alte Flurbezeichnung des Hügels, auf dem RG den Turm Eben-Ezer gebaut hat, der auf dem googelschen Satfoto als ein winziger weißlich grauer Pixelhaufen zu identifizieren ist; - links neben dem Turm, das weiße Dreieck, das ist der Arbeitsplatz von RG gewesen. Dorthin brachte man die Feuersteine, die als Abfall bei der Tuffsteinförderung anfielen; dort befanden sich die Ateliers - die Arbeitshütten der Steinmetze, der Tailleurs de Silex von Eben, oben der große Steinbruch der CBR.

Steinbrüche sind Querschnitte durch die Erdgeschichte, offene Bücher für den, der die Zeichen darin lesen kann. Siebzig Millionen Jahre tief wird hier Sand und Tuffstein gegraben. Aus einem Meeresboden oder einem Strand der späten Kreidezeit werden Rohstoffe für Zement und Beton. Die Wissenschaft nennt diesen Abschnitt der Erdgeschichte – Eozän, das Zeitalter der Morgenröte, weil an den Ufern dieser Meere die Arten des Leben entstanden, zu denen wir selber gehören. Damals mussten die letzten Saurier den Säugetieren weichen und Moose und Farne den Blütenpflanzen und Bäumen. Der Garten Erde entstand. Es war ein Zeitalter gewaltiger Veränderungen. Die Meere kamen und gingen. Jeder neue Strand schrieb sich als dunkle oder helle Linie in das Buch der Erdgeschichte ein. So verflossen Millionen unvorstellbare Jahre. Das einzig feste und markante in dieser Folge von Schichten grünlichgrauer Sande sind die blaugrauen Bänder der Feuersteine. Sie laufen vollkommen parallel zueinander und jede Schicht hat ihre ganz eigenen Formen und Farben.

©markusmay2007

Der Steinbruch von Eben an einem Julitag des Jahres 1980, fast eine Idylle - könnte man meinen. Doch die Zeiten, als Robert Garcet und seine Kollegen mit Spitzhacke und Schaufel sich durch die Erde gruben und wühlten, erscheinen einem heute fast schon als romantisch verklärte Vergangenheit. Der Riesenwuchs der Maschinen hat radikal neue Verhältnisse geschaffen, und einige Jahre später wird nichts mehr von der Landschaft übrig sein.

©markusmay2007

25 Jahre später ... hat sich der Steinbruch von Eben zu einer riesigen Grube ausgeweitet und hat das halbe Land verschlungen. Der Turm von Eben-Ezer steht am Rand eines Abgrunds und das riesige Loch in der Erde trägt den Namen von Robert Garcet - *CARRIERES GARCET*. Was der sich wohl beim Lesen dieser "Ehrung" gedacht hätte? Gewiss hätte er sich über die Irr- und Wanderwege des menschlichen Ruhms amüsiert.

Erst wenn man die Ameisenperspektive mit der eines Vogels vertauscht hat, (Das Foto der vorherigen Seite wurde von der Position des Verkehrskreisels, unten links in der Sataufnahme, aufgenommen; natürlich auf Erdbodenhöhe) erscheint einem das Ausmaß dieser Menschenwerke in ihrer planetarischen Dimension. Der Mensch ist schon längst zu einem geologischen Faktor geworden und die Erde wird mehr und mehr, auch in ihrer Oberfläche, nach seinem Bild gestaltet. Der Planet als Bilderstein!?

©markusmay2007

In den Steinbrüchen von Eben beginnt die Geschichte des Robert Garcet und sein philosophischer Roman. 1930 auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise kam er nach Eben-Emael und nahm eine Stelle als Hilfsarbeiter im Steinbruch an. Er grub Feuersteine aus. Die waren viel zu hart für die Zementmühlen aus Stahl, und mussten entsorgt werden. Aber wenn die Arbeitskräfte billig sind, dann können von Hand gemeißelte Quader aus Feuerstein einem Mann das Überleben sichern. So wurde aus der Not der Wirtschaftskrise eine uralte Industrie wieder belebt. Die Menschen förderten und bearbeiteten den Feuerstein, den Silex, den Flint. 48 Jahre hat Robert Garcet den Feuerstein aus der Erde geholt und zu regelmäßigen Quadern bearbeitet. Dabei hat er in den Steinen lesen gelernt und über sie die Verbindung aufgenommen zu einer vergessenen Zeit. Der Steinbruch war seine Universität und die Feuersteine seine Bücher.

Die Steine haben auf Robert Garcet gewartet, besonders der Silex der Flint der Feuerstein. Dieser, vor allen anderen ausgezeichnete Stein, hat ihm nicht nur Arbeit und Brot gegeben, in diesem Dorf mit dem magisch-mystischen Namen Eben-Emael, was hebräisch ist und Stein des Herrn bedeutet, sondern auch und noch mehr, nämlich Belehrung Einsicht Kunst und Wissen, und dieser Feuerstein hat ihm eine Brücke geschlagen und die Verbindung eingerichtet zu einer uralten Menschheit in einer weit entfernten Vergangenheit. Die Steinbrüche von Eben-Emael waren die Universitäten des Robert Garcet und der Feuerstein war sein Lehrmeister.

©markusmay2007

©markusmay2007

Achtundvierzig Jahre habe ich mit Feuersteinen gearbeitet. Im achtundvierzigsten Jahr habe ich noch dazugelernt. Ein Pianist kann sich zwar stetig verbessern, aber nach zwanzig Jahren wird er neues nicht mehr lernen. Beim Feuerstein lernt man jeden Tag neu. Er ist etwas Besonderes. Er ist ein magischer Stein. Deshalb waren die alten Völker so große Meister in der Bearbeitung von Feuersteinen. Es sieht so einfach aus, einen Quader aus einem Feuerstein zu hauen. Man braucht einen Hammer, der gut in der Hand liegt, mehr nicht, denn der Feuerstein ist spröde wie Glas. Eine Glasflasche lässt sich zwar einfach zerschlagen, aber nicht ganz so einfach meißelt man aus ihr ein Schmuckstück.

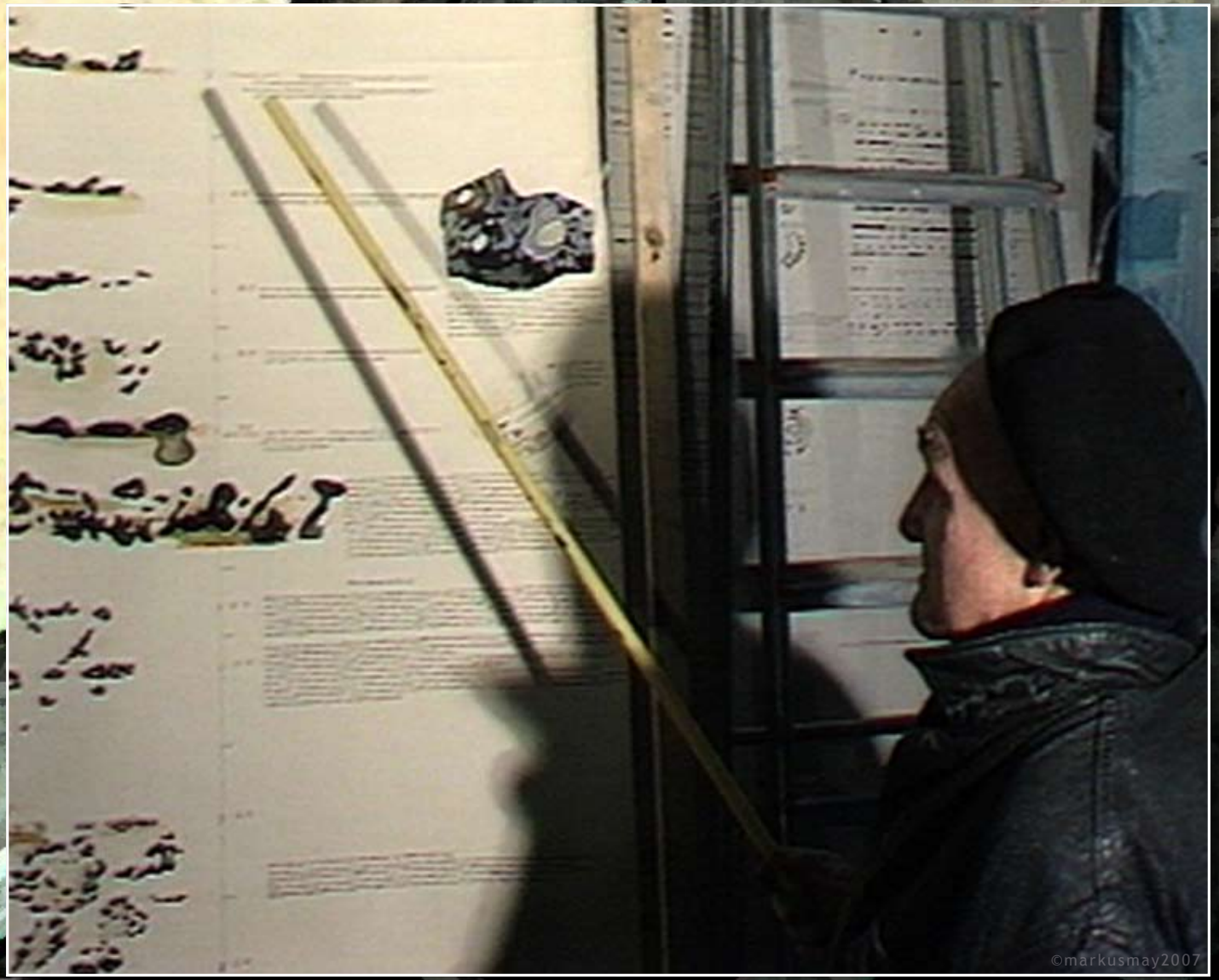
Man zerschlägt den Feuerstein nicht, sondern man bearbeitet ihn. Man sagt ihm: ICH WILL, DASS DU HIER BRICHST! Und das tut er dann, wenn man auf der gleichen freundschaftlichen Wellenlänge liegt. Ein Kontakt stellt sich her, zwischen der rohen Materie und dem Menschen. (RG)

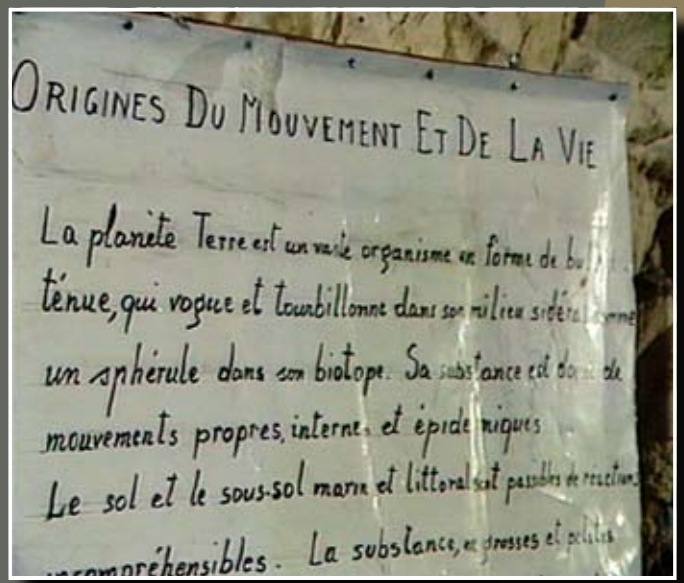
Seit den Zeiten des Ursprungs war die unscheinbarste Feuersteinknolle, die man in der Erde fand, wie eine heilige Substanz verehrt worden. Viele Feuersteinknollen habe ich gefunden, die von den Alten an ihrer Fundstätte sorgfältig mit einer Nadel freigelegt, anschließend mit einer Bürste gesäubert und so geschützt in ihrer natürlichen Nische verblieben. Es kommt auch vor, dass große freigelegte Knollen gesäubert werden, und man sie dann in eine eigens aus dem Fels gemeißelte Nische oder Kapelle stellt. Erst seit ein paar Jahrtausenden zerschlägt man den Feuerstein mit dem Hammer. Früher war er ein heiliger Stein. All diese Dinge können die Intellektuellen weder wissen noch verstehen. (RG)

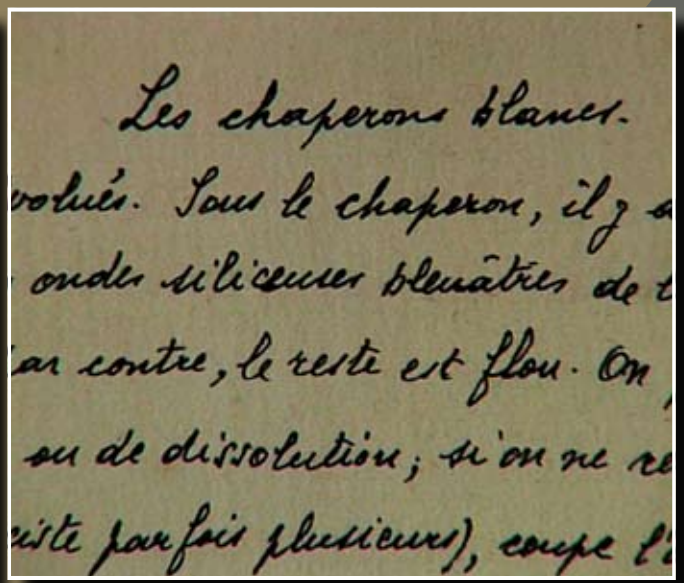
Von sich allein und ganz spontan, aus seiner Natur heraus, bildet der Feuerstein Formen aus, die allem Lebendigen, Pflanzen und Tieren und besonders oft Menschen ähneln, was wiederum der Vorliebe des Menschen entgegen kommt, überall sein Bild zu sehen. *Ich bin, der sich selber sieht!* ist das vielleicht der geheime Name des Menschen?

Heute haben die Menschen keinen Respekt mehr vor dem Feuerstein. Man zerbricht und zertrümmert ihn mit der überdimensionalen Mechanik moderner Bergbaumaschinen, neben deren Kraft und Größe selbst die mächtigsten Saurier der Kreidezeit schwach und winzig wirken würden. Den Technosaurus hat sich die Naturgeschichte für das 20. Jahrhundert und sein Gefolge aufbewahrt, doch wie ihre weit entfernten und dem Geist nach verwandten Vorfahren aus der Kreidezeit sind auch die großen mechanischen Maschinen so etwas wie die Beherrscher der Erde geworden, für spätere Generationen ein dominantes Leitfossil. Der Feuerstein, der sich gebildet hat, als die Saurier der Kreidezeit das Bild der Erde prägten, ist ein störendes Element bei der Ausbeutung des Steinbruchs, seine fast diamantene Härte, die einmal von den Menschen so geschätzt wurde, beschädigt die Maschinen; wie zur Strafe schlägt man ihn in tausend Stücke und manchmal mahlt man ihn zu kleinen Splittern, die man auf die Straßen streuen kann.

DIE BÄUCHE DER ERDE







Der Feuerstein ist immer noch ein Geheimnis für die Geologie. Bis auf einige hohle Formulierungen hat man seit einem Jahrhundert weder einen bedeutenden Fortschritt gemacht, noch überhaupt weiterführende Forschungen im Bereich des Feuersteins unternommen. Jedoch würde das Verstehen dieses lebenden Steins ganz allein viele Rätsel der Geologie lösen.

In Tausenden von Exemplaren kann man in Steinbrüchen und auf Stränden die merkwürdigen Formen der Feuersteinknollen beobachten, abgerundete Formen, die sich gabeln und verzweigen und teilweise gänzlich durchlöchert sind, je nachdem aus welcher Bank sie stammen. Wir haben in der mächtigsten Schicht des Maestrichteen der Basse-Meuse ungefähr 70 verschiedene Feuersteinbänke gezählt. Im Campanien des Hainaut haben wir mehr als dreißig festgestellt und mehr als hundert verschiedene im Cenomanien und Albien der normannischen und englischen Küsten. In den tieferen Erdschichten des Turonien und des Jura findet man noch Feuersteinbänke, aber in Form und Masse sehr unterschiedlich. Noch tiefer in den Kalkschichten des Karbon gibt es Zonen von Feuersteinen, die man dann Cherfs oder Grés nennt und diese kann man bis ins Präkambrium feststellen. Wenn wir jetzt von der Ebene des Maestrichtien die Leiter nach oben steigen, stoßen wir auf die Feuersteinbänke des Montien, des Danien und des Ypresien, alle mit sehr charakteristischen lithologischen Merkmalen, ob in Europa, in Afrika oder in Amerika. Die stratigraphischen Merkmale sind überall auf der Erde vorherrschend, die lokalen Merkmale kommen hinzu und beeinflussen Farbe und Textur der Feuersteinknollen, aber nicht deren Form. Die Feuersteine scheinen mit den kieselartigen, milchfarbenen Kalksteinen des Tertiärs zu verschwinden. Außer den Feuersteinen finden sich in allen Terrains noch andere Phänomene der Gasteration. (RG)

©markusmay2007

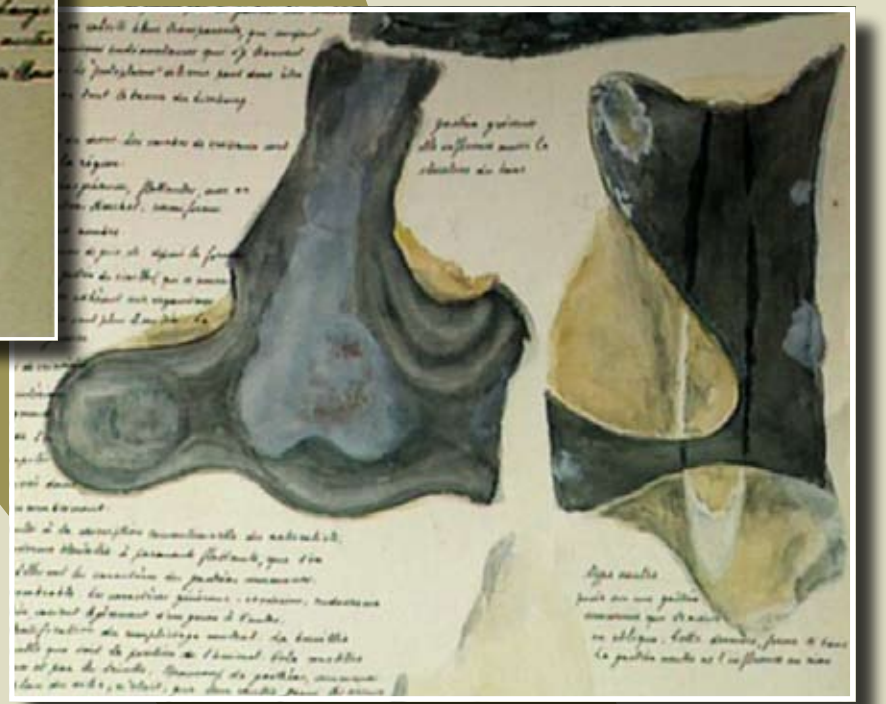
Eine *silizifizierende Welle* oder ein *steinbildendes Prinzip* hat die urzeitlichen Strände der Kreidemeere in sukzessiven Phasen durchquert und die weichen vollen Bäuche der Gasterajos hart wie Kristall werden lassen. Diese merkwürdige Erscheinung der Gasterajos, der steinernen Bäuche und lebenden Steine starb mit den Sauriern aus, aber ihre Fossilien ruhen als milliarden Tonnen Feuersteinknollen bis heute in den Eingeweiden der Erde.

Der Feuerstein ist weder ein Sedimentgestein, noch ist er vulkanischen Ursprungs und er ist auch kein Kristall; seine Metamorphose ist allgemein unbekannt. Der Feuerstein ist ein lebender Stein, so außergewöhnlich das auch sein mag. Das Wissen über diesen Stein hängt von vielen Faktoren ab: Zuerst müsste man die Stratigraphie der silexhaltigen Schichten in der Erdkruste zu verstehen suchen. Das hat etwas mit magnetischen Phänomenen zu tun. Man kann sich eine Welle vorstellen, die zur richtigen Zeit das Exoderm unserer Planeten durchläuft, eine geheimnisvolle Welle, wenn es sie aration erforschen und verstehen, jene Gasterajos, die auf den petrifizierenden Wellen dazu bestimmt waren, sich zu versteinern und mit der Zeit homogene Bänke zu bilden. Die Erforschung des Silex in seiner Geographie und Geologie ist ebenso wichtig, denn wir müssen ihn in Zeit und Raum einordnen. Das sind schon viele Seiten in der Bibel aus Stein. Noch andere Kenntnisse sind notwendig: zuallererst morphologische Kenntnisse, die es erlauben, die einzelnen Feuersteinbänke von einander zu unterscheiden und jede Knolle, ob sie sich innerhalb oder auch außerhalb ihrer natürlichen Fundstätte befindet, eindeutig zuzuordnen. Schließlich sind auch mikroskopische und mikrobiologische Untersuchungen erforderlich, um Mikroorganismen zu identifizieren und um die Grenzen zwischen den einzelnen Schichten bestimmen zu können. (RG)

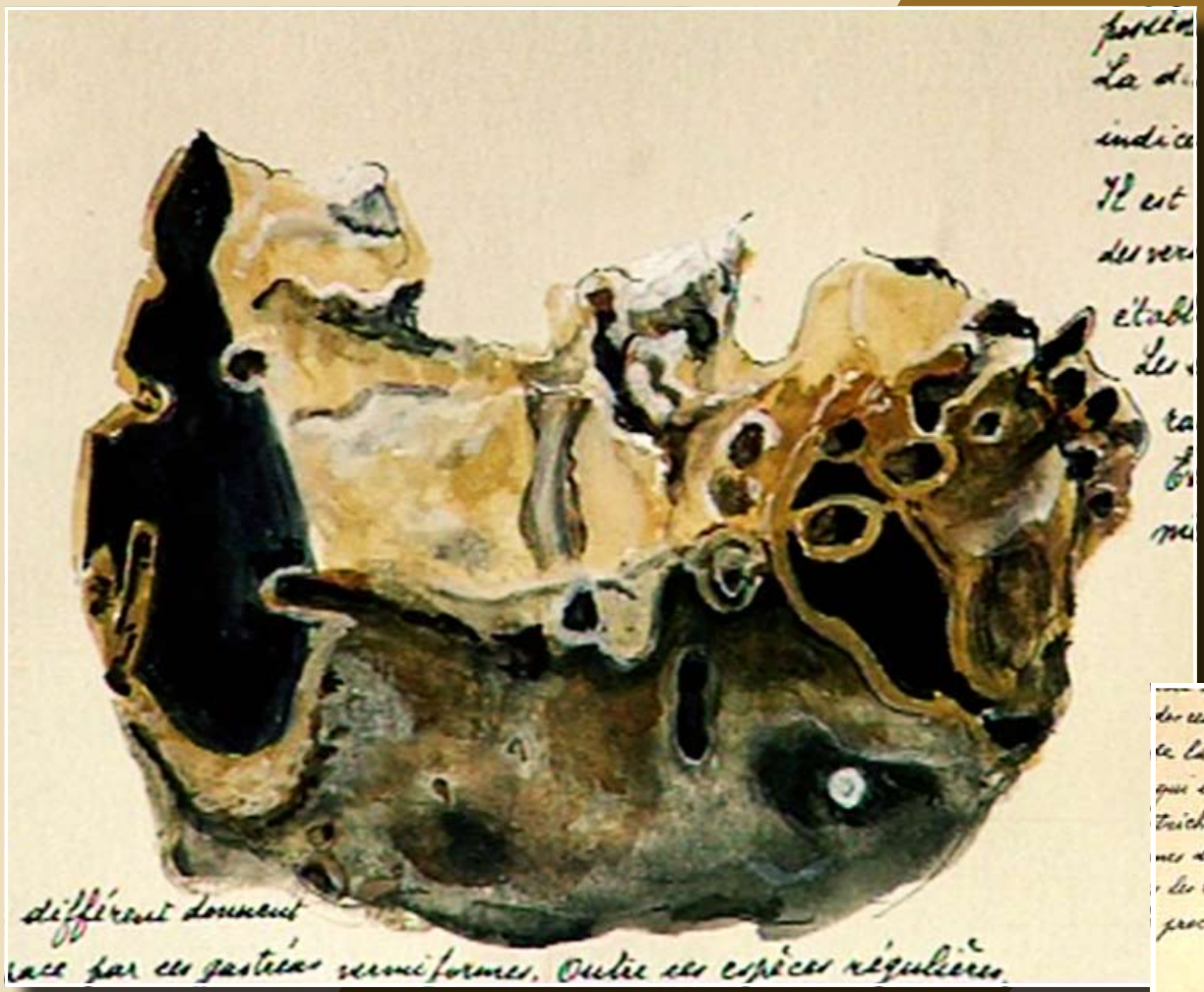
Milliarden von Mikroorganismen und großen Organismen. Ich habe diesem Phänomen einen Namen gegeben. Wir können es nicht dem Reich der Pflanzen zuordnen, denn es ist viel einfacher, es ist nicht auf Zellbasis aufgebaut, und so auch kein tierisches Leben. Deshalb ist es notwendig eine Zwischenordnung einzuführen, zwischen Pflanzen und Steinen, und die nennen wir, das Reich der Gasterajos. 90 Prozent der lebenden Materie im Meeresboden besteht aus diesen Gasterajos und nur 10 Prozent besteht aus den bekannten und katalogisierten Organismen. Wir kennen noch nicht annähernd die gesamte Zoologie und Botanik. Das Phänomen der Gasterajos gehört zu den wichtigsten Erscheinungen des Lebens überhaupt. (RG)

Hier ein noch deutlicheres Beispiel. Ein Gasterajo, natürlich wieder eine Feuersteinknolle. Im Innern dieses Gasterajos sehen wir einen Seeigel. Der Seeigel befindet sich in der Mitte und ist teilweise aufgelöst und teilweise kristallisiert. Hier sieht man die Kristallisation, man sieht die Färbung des Feuersteins. Im Innern sehen wir einen Nautilus, der kristallisiert wurde. Er wurde kristallisiert, weil er aufgelöst wurde. Wir begegnen hier einer allgemeinen Erscheinung, wie nämlich eins sich das andere einverleibt und hier im Allgemeinen, wie das primitivere Phänomen das andere auffrisst. Denn im Leben endet jedes Lebewesen im Bauch eines anderen. Und nicht nur die Fische und die Wale haben einen Bauch. Auch das Meer hat einen Bauch. Und der Bauch des Meeres das sind

Das Phänomen der Gasteration ist einfach und kompliziert zugleich. Einfach wegen seiner allgemeinen Merkmale, die sich überall finden, kompliziert durch die Vielfalt der Formen und Größen, die in unglaublichen Proportionen variieren. Die typische Eigenschaft des Phänomens der Gasteration, also des Gasterajo, ob so groß wie eine ganze Provinz oder mikroskopisch klein, ist die Fähigkeit zu absorbieren; - alles Mögliche zu absorbieren, was sich in seiner Greifweite befindet und was sein Stoffwechsel erlaubt, z.B. Schlamm auf dem Meeresgrund, organische oder andere Reste, andere nicht so voluminöse Gasterajos, um meistens daraus ein Aggregat aus Silikaten zu machen. Wenige Gasterajos haben die Fähigkeit, sich von der Stelle zu bewegen. Die meisten von ihnen sind wie die Schwämme oder Hydrozoen fest im Boden verankert. Aber vollkommen unbeweglich sind sie nicht, denn sie haben die Fähigkeit



©markusmay2007



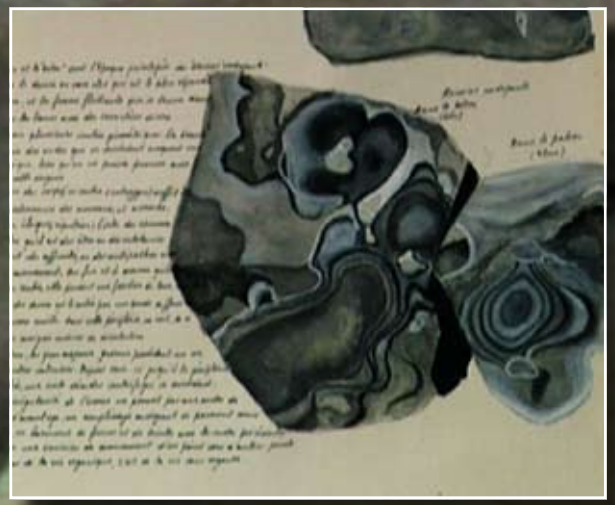
Man kann die Gasterajos in gewissem Sinne mit einer riesigen Zelle vergleichen, mit oder ohne Scheinfüßchen, oder mit Bakterien, oder mit jedem anderen bekannten Organismus, besonders aber mit den weißen Blutkörperchen, deren Fähigkeit und Aufgabe darin besteht, Fremdkörper in sich aufzunehmen und aufzulösen. Bei der ungeheuren Vielfalt der Formen und Vorgänge stößt natürlich jeder Vergleich schnell an seine Grenzen. (RG)

ihren Bauch oder ihre Magenöffnung in die für sie günstige Richtung zu strecken. Wie primitive Pflanzen wachsen sie in der Vertikalen nach oben, aber oft dringen sie auch in die Tiefe ein oder verzweigen sich in Galerien, so dass es manchmal sehr schwierig ist, ein Phänomen der Gasteration von den Gängen eines Höhlen grabenden Tieres zu unterscheiden.

Zeichnungen: Ausschnitte aus dem Feuersteinplan von Robert Garcet

©markusmay2007

Eine lebende Substanz oder nicht, die sich von einer anderen, lebend oder nicht, durchdringen lässt, dies macht seit Anfang der Welt das Phänomen der Gasteration aus; es ist der andauernde und organisierte Prozess der Absorption. Der Gasterajo ist ein Sack, ein Bauch, ein Schlund, der sich den Umständen entsprechend in Verzweigungen oder Wurzeln diversifiziert, und früher oder später sein Ziel erreicht. (RG)



Auf den Horizonten der Feuersteinbänke haben sich die meisten Erscheinungen der Gasteration teilweise oder gänzlich silizifiziert. Sie sind es, die jede einzelne Feuersteinbank formen oder verformen. Diese Versteinerung in regelmäßigen Zonen muss von magnetischen Wirkungen herrühren, hat aber auf keinen Fall etwas mit irgendwelchen Ablagerungen zu tun. Bernard Palissy hätte gesagt, dass die Feuersteinknollen durch ein „steinbildendes Prinzip" entstehen. Für uns handelt es sich dabei schlicht und einfach um ein Prinzip des Lebens. Leben ist es, insofern es in einem lebendigen Milieu entsteht, weil es Gestalt und spezifische Merkmale angenommen hat und sich unendlich vermehrt. Lebend auch deshalb, weil der Feuerstein, wenn er eine tote Hülle geworden ist, sich so in konzentrischen Häuten versteinert hat, dass er für immer ein Denkmal der Feuersteinbildung in einer gewissen Zone ist. (RG)

©markusmay2007

Die Feuersteinbank in ihrer Gesamtheit ist kein Phänomen der Gasteration, wenn wir sie aber im übergroßen Maßstab betrachten, dann könnten wir ihre horizontale Strukturierung mit einer Art Knochenbildung vergleichen. Härten sich nicht die Knochen, die beim Neugeborenen noch ganz weich sind, bei Heranwachsenden und Erwachsenen auf ähnliche Art? Wie überall in der Natur gibt es nichts Überflüssiges, und auch diese „Verknöcherung" der sekundären Sedimente hat eine zugrunde liegende Finalität; und nicht nur eine. Auf jeden Fall beweist diese noch nicht verstandene Versteinerung in ihrer präzisen Horizontalität, dass die ganze Erde in ihrer epidermischen Substanz gestern wie heute als ein lebender Organismus reagiert. Überall auf der Erde findet man den Feuerstein, entweder in seinen natürlichen Bänken, oder losgerissen und weit weggespült. Diese Bruchstücke, gezackt oder abgerundet, reagieren weiter auf die Bedingungen ihres neuen Milieus, sei es durch eine konzentrische Desilizifikation oder durch Färbung, Bildung einer Patina oder einer glasartigen Transparenz. Das Phänomen der Gasteration ist einfach und kompliziert zugleich. Einfach wegen seiner allgemeinen Merkmale, die sich überall finden, kompliziert durch die Vielfalt der Formen und Größen, die in unglaublichen Proportionen variieren. (RG)

©markusmay2007

Die typische Eigenschaft des Phänomens der Gasteration, also des Gasterajo, ob so groß wie eine ganze Provinz oder mikroskopisch klein, ist die Fähigkeit zu absorbieren; - alles Mögliche zu absorbieren, was sich in seiner Greifweite befindet und was sein Stoffwechsel erlaubt, z.B. Schlamm auf dem Meeresgrund, organische oder andere Reste, andere nicht so voluminöse Gasterajos, um meistens daraus ein Aggregat aus Silikaten zu machen. Wenige Gasterajos haben die Fähigkeit, sich von der Stelle zu bewegen. Die meisten von ihnen sind wie die Schwämme oder Hydrozoen fest im Boden verankert. Aber vollkommen unbeweglich sind sie nicht, denn sie haben die Fähigkeit ihren Bauch oder ihre Magenöffnung in die für sie günstige Richtung zu strecken. Wie primitive Pflanzen wachsen sie in der Vertikalen nach oben, aber oft dringen sie auch in die Tiefe ein oder verzweigen sich in Galerien, so dass es manchmal sehr schwierig ist, ein Phänomen der Gasteration von den Gängen eines Höhlen grabenden Tieres zu unterscheiden. (RG)

©markusmay2007

Morphologie des Feuersteins, nur ein kleiner Ausschnitt aus dem Formenreichtum der lebenden Steine

©markusmay2007

Die typische Eigenschaft des Phänomens der Gasteration, also des Gasterajo, ob so groß wie eine ganze Provinz oder mikroskopisch klein, ist die Fähigkeit zu absorbieren; - alles Mögliche zu absorbieren, was sich in seiner Greifweite befindet und was sein Stoffwechsel erlaubt, z.B. Schlamm auf dem Meeresgrund, organische oder andere Reste, andere nicht so voluminöse Gasterajos, um meistens daraus ein Aggregat aus Silikaten zu machen. Wenige Gasterajos haben die Fähigkeit, sich von der Stelle zu bewegen. Die meisten von ihnen sind wie die Schwämme oder Hydrozoen fest im Boden verankert. Aber vollkommen unbeweglich sind sie nicht, denn sie haben die Fähigkeit ihren Bauch oder ihre Magenöffnung in die für sie günstige Richtung zu strecken. Wie primitive Pflanzen wachsen sie in der Vertikalen nach oben, aber oft dringen sie auch in die Tiefe ein oder verzweigen sich in Galerien, so dass es manchmal sehr schwierig ist, ein Phänomen der Gasteration von den Gängen eines Höhlen grabenden Tieres zu unterscheiden.
(RG)

Typische Feuersteinknolle aus Eben im Querschnitt

©markusmay2007

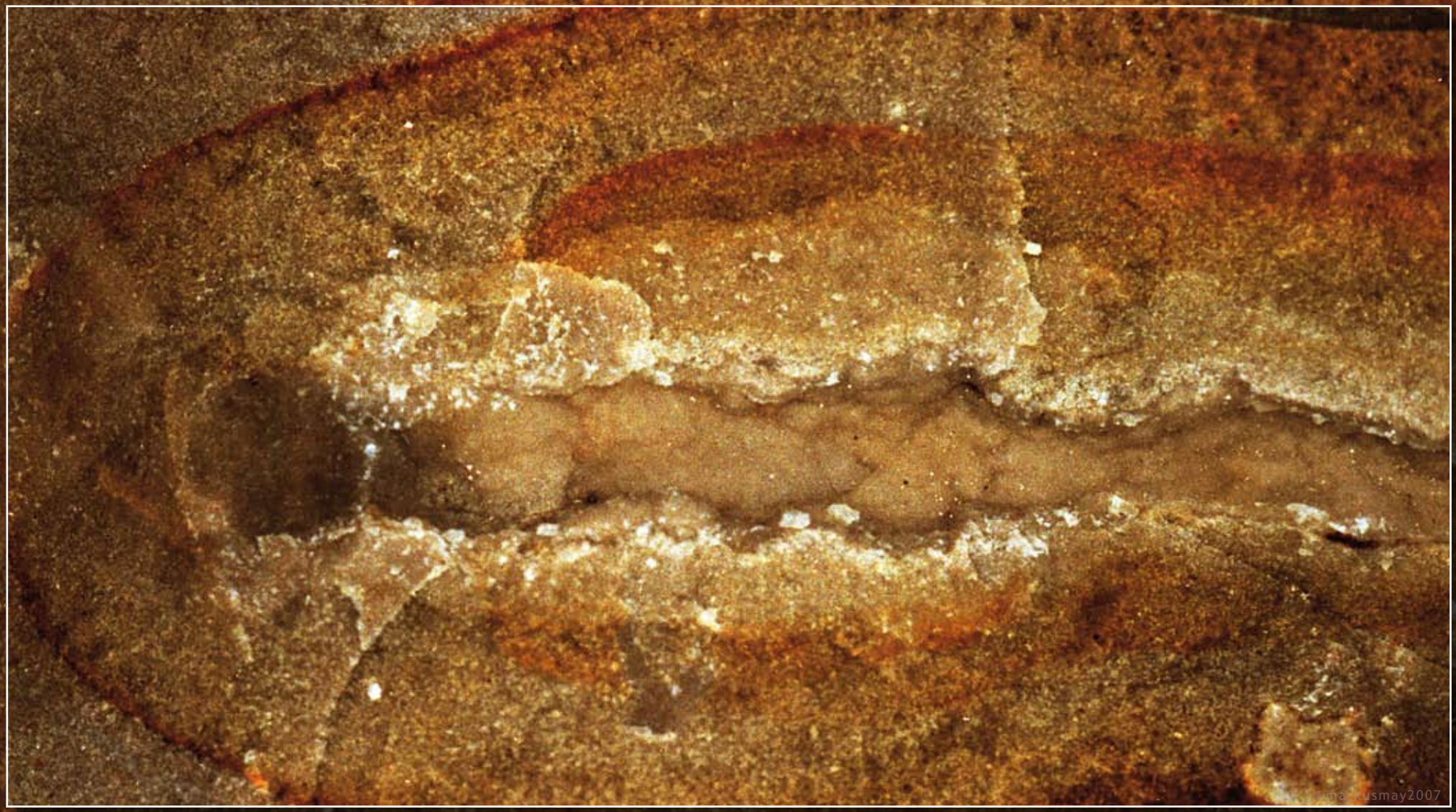
Wenn wir uns der klassischen Biologie anpassen wollten, könnten wir, um pragmatisch und offiziell zu bleiben, argumentieren, dass der Gasterajo das Stadium der Gastrula (Becherkeim) in der Ontogenese repräsentiert, nach der Zelle das dritte Stadium in der natürlichen Ordnung. Man könnte das, wenn man nur die Form betrachtet, und es ist vielleicht interessant, dass alle Lebewesen diese Phase durchlaufen, bevor sie vollwertige Bürger der Natur werden, ob als vollwertiges Tier oder als Mensch. Aber abgesehen von der sackartigen Form und des Vorhandenseins eines Exoderms oder Endoderms gibt es nichts vergleichbares. Das Stadium der Gastrula ist insofern typisch und sehr suggestiv, weil einige primitive Arten wie die Schwämme, die Seegurken und Seescheiden dieses primitive Vorbild kaum verändert haben. Wenn man diese Idee philosophisch weitertreibt, könnte man sogar sagen, dass einige Menschen in ihren Bestrebungen kaum über dieses primitive Stadium der Gastrula hinausgekommen sind. Ob auf dem rein vitalen Niveau oder auf die sozialen Bereiche ausgeweitet, ihre Fresssucht ist grenzenlos. (RG)

Im Innern eines Feuersteins die teilweise kristallisierten Fossilien von Würmern. Hat der Gasterajo sie verdaut und zu Kristallen umgewandelt?

Man kann die Gasterajos in gewissem Sinne mit einer riesigen Zelle vergleichen, mit oder ohne Scheinfüßchen, oder mit Bakterien, oder mit jedem anderen bekannten Organismus, besonders aber mit den weißen Blutkörperchen, deren Fähigkeit und Aufgabe darin besteht, Fremdkörper in sich aufzunehmen und aufzulösen. Bei der ungeheuren Vielfalt der Formen und Vorgänge stößt natürlich jeder Vergleich schnell an seine Grenzen. (RG)

Ein Gasterajo hat einen Nautilus absorbiert und zu Silizium "verdaut".
An der Grenzfläche der Absorption, Spuren von Kristallisation.

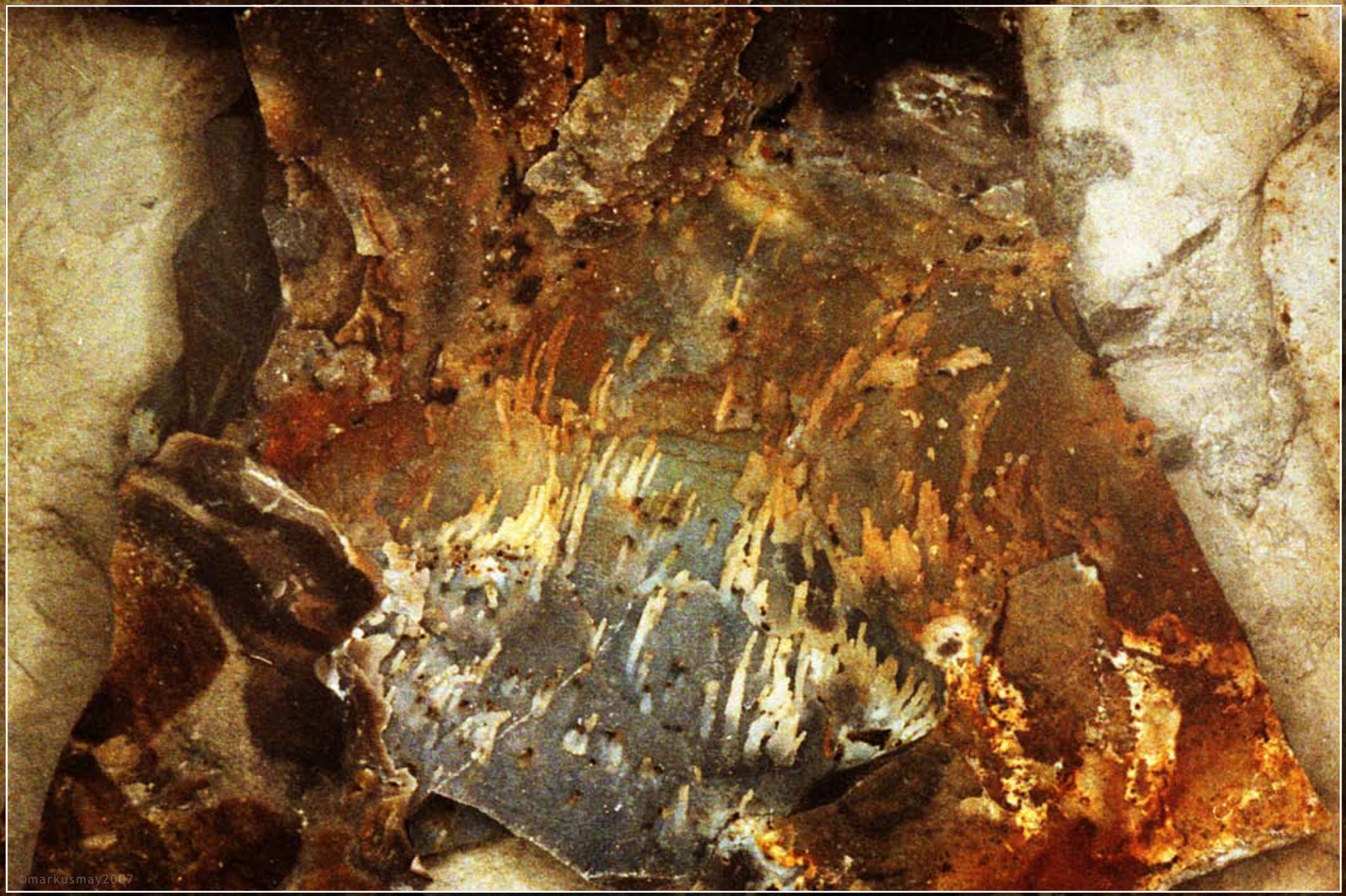
Hier ein Phänomen der Gasteration in riesiger Dimension: ein Maul und Magen von der Größe eines Strandes hat sich geöffnet und alles, was zwischen ihn kam, verschlungen und verdaut. An den Grenzflächen der Absorption wieder die Phänomene der Kristallisation.



Ein anderes typisches Merkmal ist das, was ich „Index der Auflösung“ nenne. Es handelt sich dabei um Spuren einer Kristallisation an der Grenze zwischen dem, was absorbiert wird und dem was absorbiert. Diese Kristallisationen treten immer zusammen mit diesen Indizes der Auflösung auf, haben aber selten den Reichtum der Formen und Farben, die wir sonst von Kristallbildungen gewohnt sind. Aber ob nun prächtig oder unscheinbar, diese Kristallbildungen existieren. Wir haben das viele tausend Mal feststellen können, dass dort, wo es Kristallbildungen gibt, sich auch Phänomene der Gasteration finden. Der Tag wird kommen, wo sich das als ein Elementargesetz im Reich der Gasterajos erweisen wird. (RG)

Feuersteinbank im Querschnitt ((Musée du Silex)

In den Feuersteinbänken verschwinden die einzelnen Gasterajos und nur die typischen Protuberanzen sind an der Oberfläche sichtbar, wo sie normalerweise weniger in die Masse eingebunden sind als an der Unterfläche. Außerhalb der Bank und in unmittelbarer Nähe sind die Gasterajos deutlich sichtbar und unterschieden und tragen alle typischen Merkmale der Feuersteinbank, zu der sie gehören. Manchmal kommt es vor, dass die gesamte homogene Masse einer Bank in weiten Bereichen Gasterationsprozesse aufweist. Es handelt sich dann um Auflösungsprozesse von Mikroorganismen in Situ. Diese sind im Maestrichtien sehr selten, finden sich aber häufig im Ypresien. (RG)



Selbst im Querschnitt, in seinen mineralisch-organischen Formen und Farben erweist sich der Feuerstein als der große Künstler unter den Steinen.

Querschnitt durch eine Feuersteinbank - le Banc Bleu, die Blaubank- im unterirdischen Teil des Musée du Silex

Die Feuersteinbank in ihrer Gesamtheit ist kein Phänomen der Gasteration, wenn wir sie aber im übergroßen Maßstab betrachten, dann könnten wir ihre horizontale Strukturierung mit einer Art Knochenbildung vergleichen. Härten sich nicht die Knochen, die beim Neugeborenen noch ganz weich sind, bei Heranwachsenden und Erwachsenen auf ähnliche Art? Wie überall in der Natur gibt es nichts Überflüssiges, und auch diese „Verknöcherung" der sekundären Sedimente hat eine zugrunde liegende Finalität; und nicht nur eine. Auf jeden Fall beweist diese noch nicht verstandene Versteinerung in ihrer präzisen Horizontalität, dass die ganze Erde in ihrer epidermischen Substanz gestern wie heute als ein lebender Organismus reagiert. (RG)

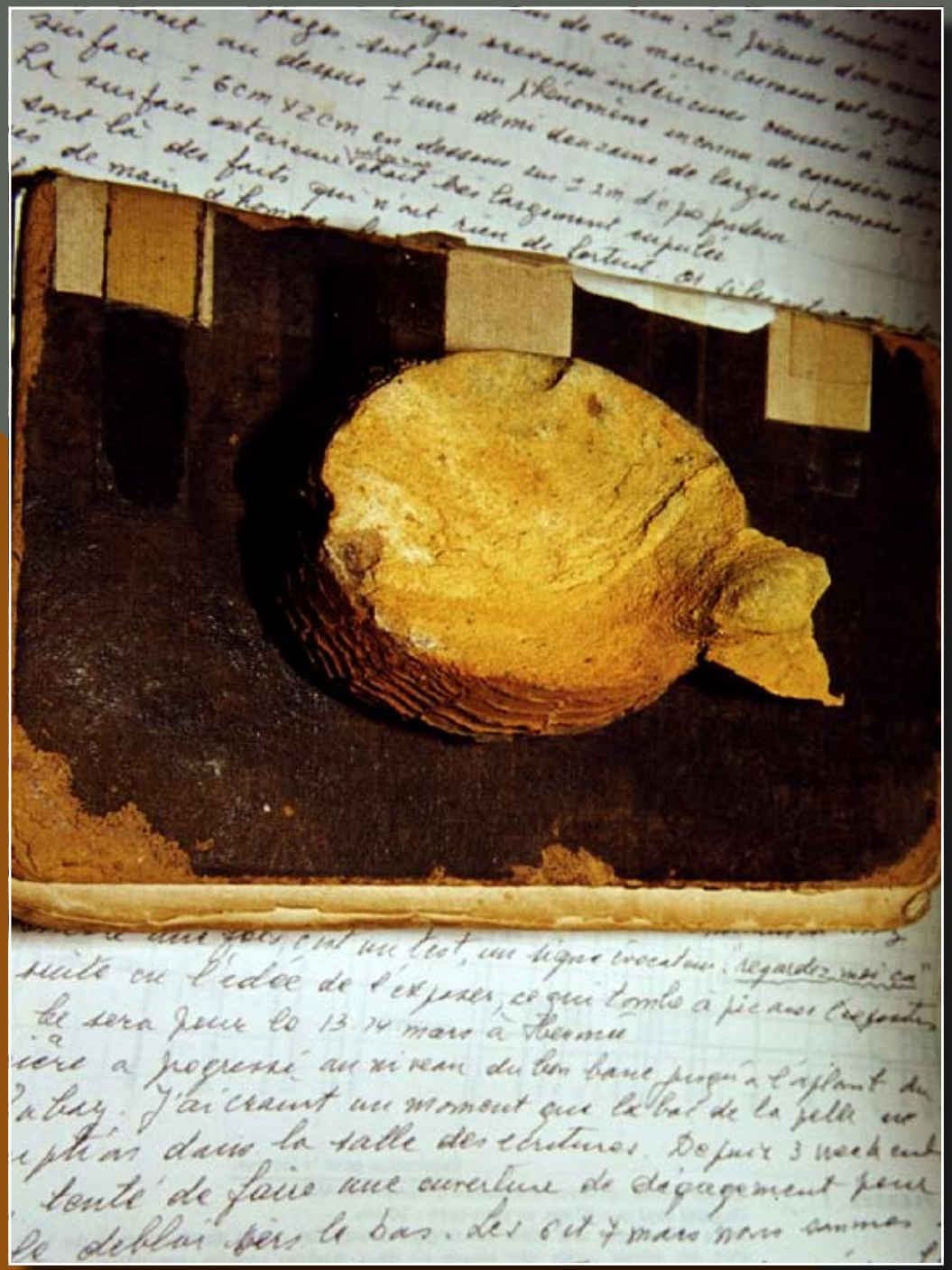
Die Feuersteinbänke scheinen gewissen Befehlen zu gehorchen, und sich eher planetarischen Forderungen zu beugen als den Bedingungen des Meeresbodens, und das über viele Kilometer, um nicht zu sagen über Kontinente hinweg. Kann man also noch bestreiten, dass hier eine Finalität ins Spiel kommt und der Geist des Lebens anwesend ist? Kann man also den Gasterajos, deren Stoffwechsel selektiver als der von gewissen Wirbeltieren ist, eine lebendige Substanz absprechen? Kann man immer noch die Existenz der Gasterajos leugnen und sie, wie es die sakrosankte Wissenschaft tut, zu Naturspielen erklären, wo doch ihre Morphologie in nichts denen der Hohltiere nachsteht? Die Gelehrten aller Disziplinen, gefangen in ihrem Wissenschaftsghetto, geben sich damit zufrieden, von ferne zu lächeln und in überlegenem Ton zu sagen: „Das alles ist zwar sehr merkwürdig, aber es ist nichts".

Es stimmt, auch wir kommen aus dem Nichts, aus diesem Nichts. (RG)

So kann man also sagen, dass die Gasterajos zu den bemerkenswertesten Erscheinungen der Naturgeschichte gehören, nicht nur wegen ihrer riesenhaften Masse, sondern mehr noch durch die Wirksamkeit ihrer Mittel. Schweigend bereiten sie in den Höhlen der universellen Matrix die notwendigen Bedingungen für das Leben vor. Sie leben nicht für sich selbst, sondern um die Bedingungen für das zukünftige Leben vorzubereiten.

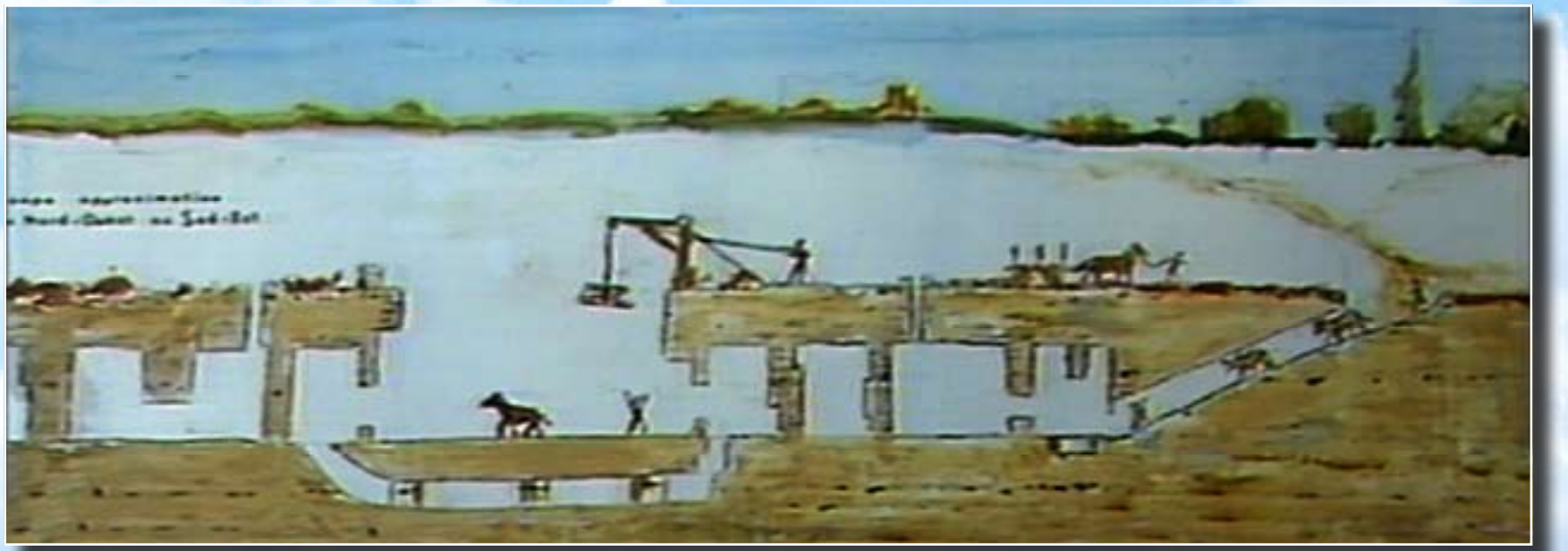
Die seltsame Welt der Gasterajos ist ein faszinierender Forschungsgegenstand. Sie entwickelt sich und wechselt die Formen und Mittel, wenn sich das als notwendig erweist, mit einer bestürzenden Schnelligkeit. Manchmal bewahrt sie auch über mehrere Schichten hinweg dieselben morphologischen Merkmale. Es handelt sich also nicht um lokale oder zufällige Phänomene. Sie ereignen sich in großem Maßstab auf der ganzen Erde.

Es ist schon erschreckend, dass eine solch weit verbreitete geologische Schöpfung bei den Geologen und anderen Forschern so wenig Interesse gefunden hat. Die Erklärungen, die sie bislang geliefert haben, reichen von der Dummheit bis zur Banalität. (RG)



©markusmay2007

DIE GROSSE ODYSSEE DES ALTEN VOLKES



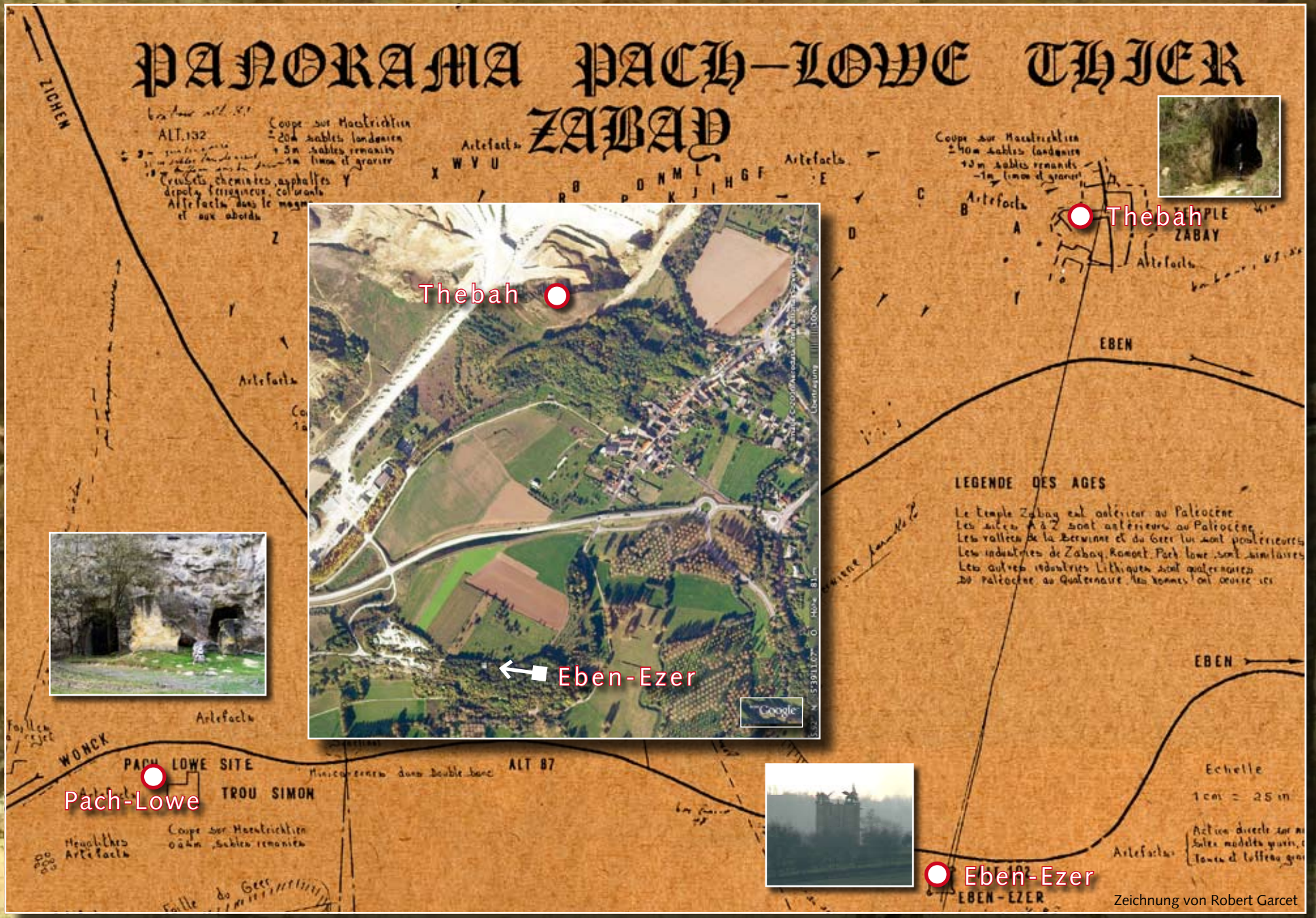
DIE MILLIONEN JAHRE DER THEBAH

Am Horizont der Geschichte, am Ende der Zeit, nach fast 70.000.000 Jahren, bekam die Thebah, die Heimstadt des Alten Volkes, ihr Grab in den Lüften; denn wer heute jemandem den Ort zeigen will, wo sich diese unterirdische Anlage einmal befunden hat, der muss mit den Fingern über den Horizont, in Richtung der Wolken, in die Luft zeigen, denn der Steinbruch hat aus dem Hügel ein Tal, einen Abgrund gemacht. Alle Fotos und Dokumente der folgenden Seiten beschreiben einen Ort der Vergangenheit, der vollständig in Luft, Gedanken, Ideen und Erinnerungen aufgelöst wurde und nur noch in wenigen Bildern und immer mehr verblassenden Erinnerungen aufbewahrt ist.

Der Schauplatz des Dramas aus der Google- und Vogel-, der Satellitenperspektive, - virtuelle Höhe 508 Meter schräg über dem Turm Eben-Ezer (2), von Süden nach Norden blickend. (1) - die große weiße bleiche Fläche unter dem Horizont, das ist das gewaltige Loch des großen Steinbruchs der CBR; - dort, auf halber Höhe der Rampe, bevor zweigförmig die Pisten und Rollbahnen der Abräummaschinen ausgehen, befand sich die Thebah (1) in Sichtweite des Turms von Eben-Ezer (2).

©markusmay2007

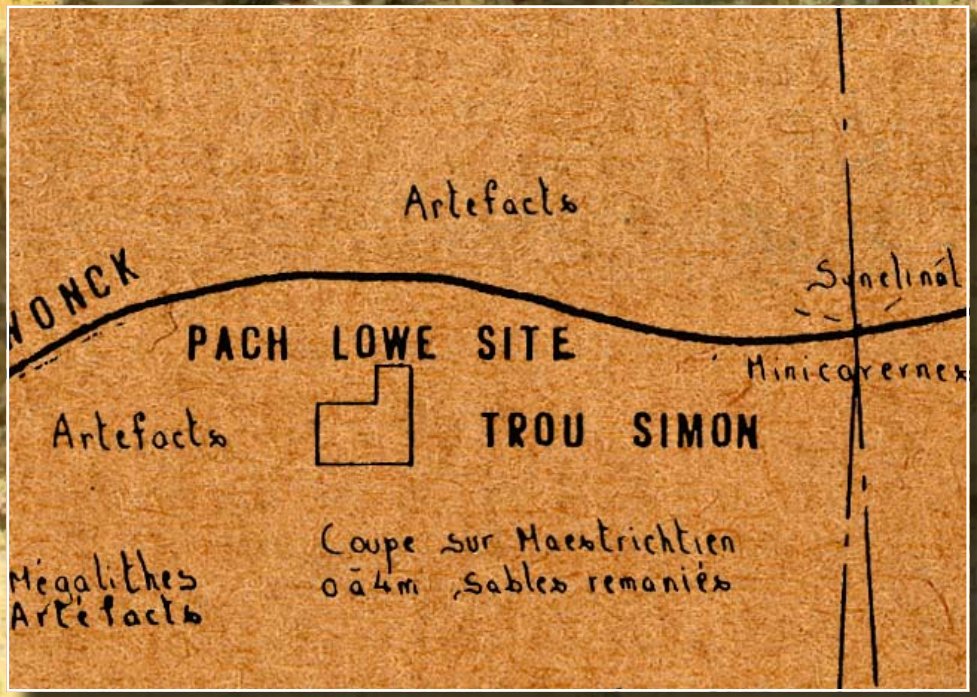
©markusmay2007



Zeichnung von Robert Garcet

Pach-Lowe, Eben-Ezer, der Tempel Zabay oder die Thebah - magische Namen Schauplätze Erinnerungen und Orte aus einem Roman der Wahrheit.

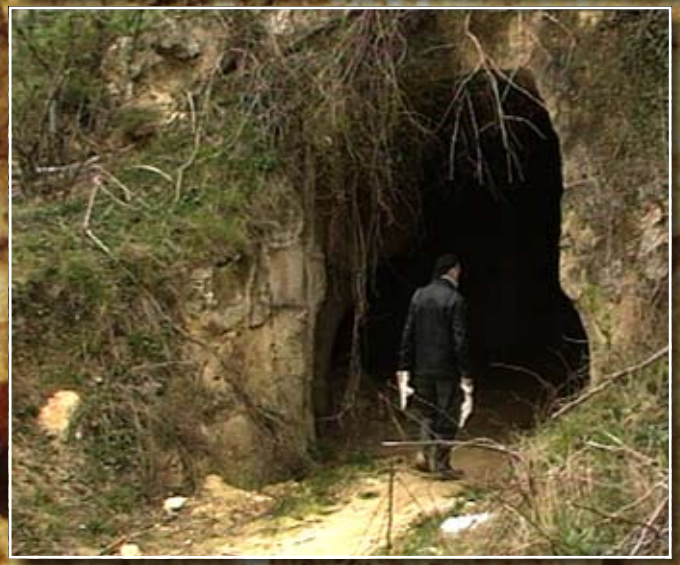
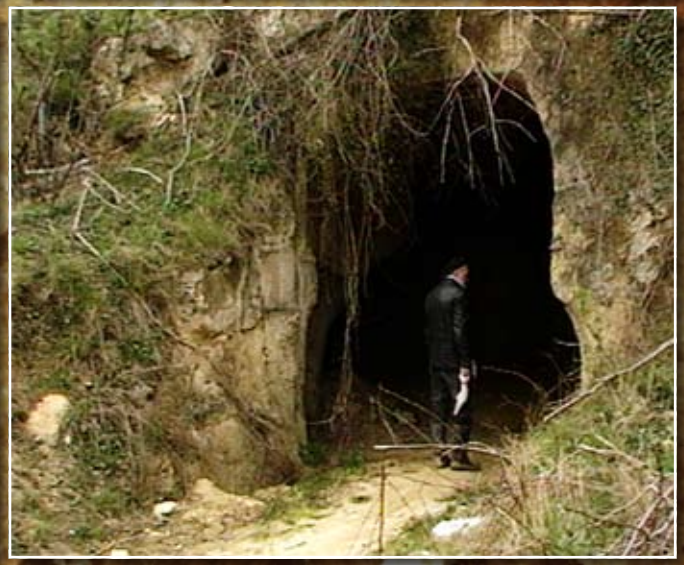
Hier, wo alles begann, in *Pach-Lowe*, oder wie die Leute es nannten, *Trou Simon, Simons Grube*. Hier hatte RG zum ersten Mal die Idee, dass es sich bei einigen unterirdischen Anlagen, die das Volk *Trous*, also *Gruben oder Löcher* nannte, um Relikte aus einer unvorstellbar alten Zeit handeln musste, um Bauwerke viel älter als das Tertiär, und wie er schließlich aus allen geologischen und tektonischen Gegebenheiten zu schließen glauben musste, aus dem Paläozän stammten. Das *Pach-Lowe* identifizierte RG als einen Steinbruch aus dem Paläozän, wo Menschen vor 70.000.000 Jahren den Feuerstein gefördert hatten.



Hier wo alles begann … es waren *les Enigmes de Pach Lowe* - die *Rätsel von Pach Lowe*, mit denen Robert Garcet seinen Roman der Vorzeit begann.

Zwischen dem Turm von Eben-Ezer und der *Thebah* oder dem *Tempel Zabay* - so hatte RG die Anlage zuerst getauft - erstreckte sich das einst liebliche Tal der Berwinne. Vom Eingang der Thebah sah man am Horizont den Turm von Eben-Ezer. Die unterirdische Anlage der Thebah stammt nach RG aus der Zeit vor dem Paläozen. Das Tal ist erst nach den Kataklysmen des späten Eozän entstanden.

Die Leute von Eben nannten es *Li Trou - das Loch.* In Kriegszeiten und Unruhen hatte es ihnen, wie schon ihren Vorfahren als Zufluchtsort gedient. Solche *Löcher* waren in der Gegend von Eben nicht selten. Die *Scieuers de Tuffeau* , die Tuffsteinsäger hatten Dutzende solcher Höhlen in das Kreidemassiv der Basse - Meuse gegraben, sie dienten als unerschöpfliche Quelle von Baumaterialien. Die Thebah war in großen Teilen verschüttet, was sie auch vor dem Zugriff der Vandalen .geschützt hat.

Bilder aus den letzten Jahren der Thebah. Noch war über ihre endgültige Zerstörung nicht entschieden worden und die eigentliche Gefahr bestand zu jener Zeit in der Besudelung und Zerstörung durch den modernen Vandalismus. Wie die Satellitenfotos zeigen, ist Eben im Zeitalter der Mobilität nur einen Katzensprung von mehreren modernen Großstädten entfernt: Maastricht, Heerlen, Visé, Lüttich. Obwohl die CBR Robert Garcet den exklusiven Zugang zur Thebah gewährt hatte, war es unmöglich, die Wände und Decken vor dem Zugriff der großstädtischen und auch ländlihen Vandalen zu schützen. Immer neue Graffiti und Ritzungen besudelten die Thebah und überdeckten die authentischen Spuren der alten Zeit.

Ich rede von Erinnerungen. Erinnerungen von Augenzeugen gelten als die authentischsten aller Erinnerungen, weil es Zeugnisse von denen sind, die dabei gewesen waren, die mit eigenen Augen gesehen haben. Aber es waren auch welche da, die nichts gesehen haben, weil sie etwas anderes sehen wollten oder etwas anderes sahen. Es gibt viele Erinnerungen und nicht alle haben gleichen Wert und gleiche Bedeutung. Die meisten Besucher, denen RG die Anlage der Thebah zeigte und seine Sicht der Dinge auf dem Terrain erklären wollte, verfügten garnicht über das notwendige Hintergrundwissen, um seine Erläuterungen und Beweisführungen verstehen zu können. Wissenschaftler fanden sich kaum unter ihnen, denn weil die gelehrte Zunft über ihn die Nase rümpfte, hatte RG auch Zeit, um Nichtwissenschaftlern, Laien und auch Toren, seine Sicht der Dinge zu erklären. In gewisser Weise warf er sein Wissen in den Wind, denn viele der Besucher waren bloß neugierig und liebten es, sich unterhalten zu lassen. Dabei hofften sie auf versteckte Sensationen, die ihnen in diesem seltsamen Dekor von Eben-Ezer bisher entgangen waren und vielleicht noch geboten würden.

RG in der Thebah, Januar 1982

RG hatte auch die Vertreter der offiziellen Wissenschaft eingeladen, Professoren der Universitäten Lüttich, Heerlen, Maastricht und Bonn, Geologen, Archäologen und Vorgeschichtler. Was RG an brauchbaren Daten über die Tektonik der Basse-Meuse gesammelt hatte, wurde von den Akademikern gerne verwendet, ohne Rg dabei zu zitieren; was aber das Alter der Thebah betraf, so datierten die Auguren sie einhellig, ohne gründliche Prüfung, sozusagen Ex Cathedra und aus prinzipiellen Erwägungen auf das späte Mittelalter, bzw. die frühe Neuzeit, was faktisch bedeutete, dass sie zum Abriss freigegeben wurde.

Die Wände der Thebah waren mit zahlreichen Lebensbäumen im Halbrelief "dekoriert", die trotz ihrer einfachen Ausführung eine starke künstlerische Ausstrahlung hatten. Allein dies spricht für ein hohes, zumindest vorchristliches Alter der Thebah.

Wissenschaftler und Vandalen sind offensichtlich die einzigen gewesen, die sich dem Zauber des Ortes entziehen konnten. Die Wissenschaftler konnten nichts sehens- wissens- und erforschenswertes in den Gängen und Sälen der Thebah finden und die Vandalen fanden nur, dass die Wände und Dekken genau richtig wären, um sie mit ihren Graffiti und Initialen zu beschmieren. Mißachtung, Nichtachtung und Schändung, ein schönes Ende war der Thebah nicht beschieden. Der Kampf um die Anerkennung der Thebah bei den Wissenschaftlern und der Denkmalsbehörde erwies sich für RG immer mehr als auswegloses Unterfangen, so dass letztlich die vollständige Zerstörung der Thebah durch die Bagger der CBR wie ein Akt der Gnade erscheinen musste. Dass damit auch eine der wesentlichen „Beweise“ der Garcetschen Thesen über die Existenz des Menschen im Sekundär vernichtet wurde, ändert bei genauer Betrachtung wenig.

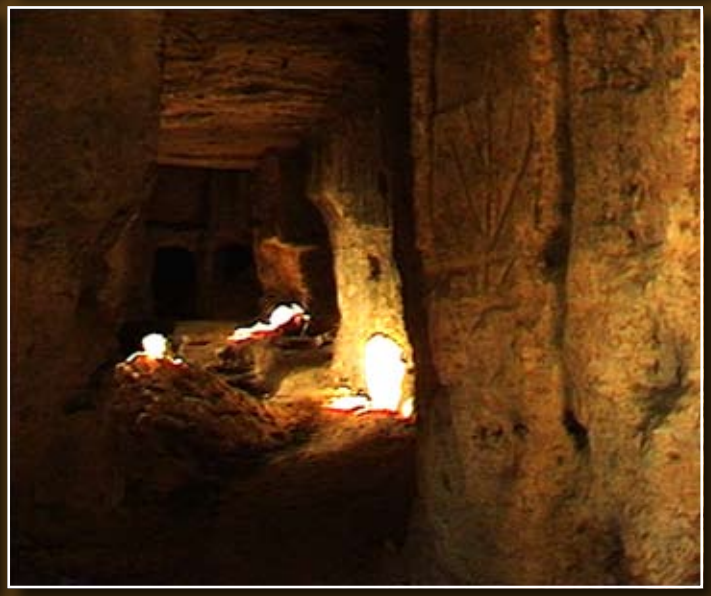
Die Wissenschaft hätte vieles entdecken können, aber sie hat sich nicht getraut, die Mühe gescheut und Angst gehabt, sich zu blamieren. Denn bei nüchterner Betrachtung konnte sich ein „seriöser“ Wissenschaftler nicht in der Gesellschaft des RG blicken ließ. Im Laufe der Jahre hatte sich dessen Ruf weit vebreitet, und seine Etikettierung als Exzentriker war noch eine der wohlwollenden Nachreden, die über ihn kursierten.

Das ewige Rätel der Thebah. Als die Thebah noch existierte, hat sich kein Vertreter der offiziellen Wissenschaft dafür interessiert. Der Autor und Dokumentarist dieses Werkes war selber Zeuge, als ein renommierter Prähistoriker der Universität Bonn zögernden Schrittes am Eingang der Thebah stand, misstrauisch den Kopf hineinsteckte und dann im Ton eines Bon Mot verkündete, dass es sich bei dieser Anlage eher um ein Bauwerk von 70 Millionen Sekunden Alter handeln dürfte, als um 70 Millionen Jahre. Damit war sein Vorrat an Witz erschöpft und er zog sich in seine akademische Ecke zurück. Wieso kam es mir so vor, als hätte er hauptsächlich Angst um seine teuren Schuhe gehabt, die er in dem Kreideschlamm bestimmt ruiniert hätte, wäre er wie Robert Garcet auf allen Vieren kriechend und robbend diesem ins Innere der Thebah gefolgt. Jetzt ist nichts mehr da, was man überprüfen könnte, nichts als das Zeugnis des Robert Garcet und das seiner Freunde.

In den Tälern der Basse-Meuse, der unteren Maas, des Geer und der Berwinne, gibt es noch zahlreiche unterirdische Anlagen, die von Menschenhand in das Kreidemassiv gegraben wurden. Einige von ihnen sind in der Folge zu wichtigen unterirdischen Bergwerken erweitert geworden. Das hat sich noch bis in die Jahrhunderte unserer aktuellen Geschichte fortgesetzt, so dass es in der Nähe unserer Grenze unterirdische Anlagen gibt, die sich über viele Kilometer erstrecken.

Diese lange Tätigkeit der Tuffsteinsäger (Scieurs de Tuffeau) wird in unserer Gegend immer im Gedächtnis der Menschen bleiben. Jeder hat also geglaubt und war aufrichtig davon überzeigt, dass diese Aktivitäten auf alte, sehr alte Zeiten zurückgingen und das hieß in diesem Fall, das Mittelalter. Aber damit war man noch sehr weit von der Wahrheit entfernt.

Abstrahiert man von der Zeit, dann sieht ein Tuffstein, der heute als Block aus dem Massiv gesägt wird, genauso aus wie einer, der viel früher gesägt wurde.



Unterschiede gibt es in der Patinierung oder der Kruste. Er kann auch leicht unterschiedlich in seinen Proportionen sein, ein gewisses Etwas, das nur ein Fachmann erkennen kann. Um den letzten Zweifel auszuräumen, muss man mehr als einmal hinschauen. Das haben wir getan. - Nachdem wir an mehreren solcher Anlagen Grabungen durchgeführt hatten, waren wir innerhalb einer Woche überzeugt, dass die Entstehungszeit dieser Anlagen sehr weit in die Vergangenheit zurückreichte, viel weiter zurück als das Mittelalter. Auf Grund eines Frieses von Lebensbäumen, das wir in einer Galerie des Tempels Zabay entdeckt hatten, richteten sich unsere Vermutungen

zuerst auf die Bronzezeit. Doch von Jahr zu Jahr haben wir unsere Datierungen in immer größeren Sprüngen bis auf den Beginn des Tertiärs zurückgeführt. Die Geologie war uns dabei eine große Hilfe und die Tektonik stand ihr dabei zur Seite. Schließlich nach noch intensiveren Grabungen in den Steinbrüchen der drei Täler haben wir unsere Zeitgrenzen bis ins späte Sekundär verschoben. Der Tempel Zabay ist gewiss nicht viel älter. Er wurde ganz offensichtlich und zum größten Teil vor den großen Erdbeben des Sekundär gegraben. Eine deutlich sichtbare Häufung von Spalten und Rissen in Wänden und Decken des Bauwerks ist Beweis genug.

Was unser Forschungsterrain betrifft, so wissen wir, dass es zwar einige wenige Erdbeben im Paläozän gegeben hat, aber dass keines wirklich exzessiv war. Exzessiv bis zu dem Punkt, dass unter anderen Eifel und Ardennen um mehrere hundert Meter emporgehoben wurden, dass die eine Hälfte Westeuropas im Meer versank und als Reaktion davon plötzlich und unvermittelt das zerstörerische Meer des Landenien unsere Gegenden überflutete. Dies ist eine sehr schematische Zusammenfassung, aber im Großen und Ganzen schildert sie in Relation von Raum und Zeit, was geschehen ist.

Schon in jener Zeit existierte die unterirdische Anlage des Tempels Zabay oder der Thebah. Die großen Erderhebungen und Erdspalten, die in der Folge unsere Gegenden so brutal prägten, haben aus Gründen, die wir nicht kennen, auch anderswo das

Gesicht des gesamten Planeten verändert. Im Osten Belgiens folgen die großen Spalten der Linie Limburg – Gaume, oder genauer Visé – Virton, was ungefähr dem zukünftigen Lauf der Maas entspricht.

Das Innere des Tempels Zabay wurde von breiten Spalten und Rissen gezeichnet, aber im Großen und Ganzen hielt er den Beben stand. Die Einstürze waren weniger schwerwiegend, als man hätte befürchten müssen. Einige dieser Spalten sind so deutlich, dass man eine Hand hineinstecken kann, und selbst auf den Wänden, auf denen Zeichen und alte uns unbekannte Formen des Ausdrucks eingraviert und trotz der Patina der Zeit noch sichtbar sind, lassen sich die Spuren der Beben feststellen.

Um uns ein besseres Bild dieses wunderbaren Denkmals aus der Vergangenheit zu machen, werden wir an Bord des Tempels Zabay, oder der Thebah, wie wir sie manchmal in Erinnerung an die Arche des Noah nennen, den Fluss der Zeiten hinauf zu seiner Quelle fahren. Sie wird unsere Zeitmaschine sein.

©markusmay2007

Robert Garcet in der Thebah, 1987

©markusmay2007

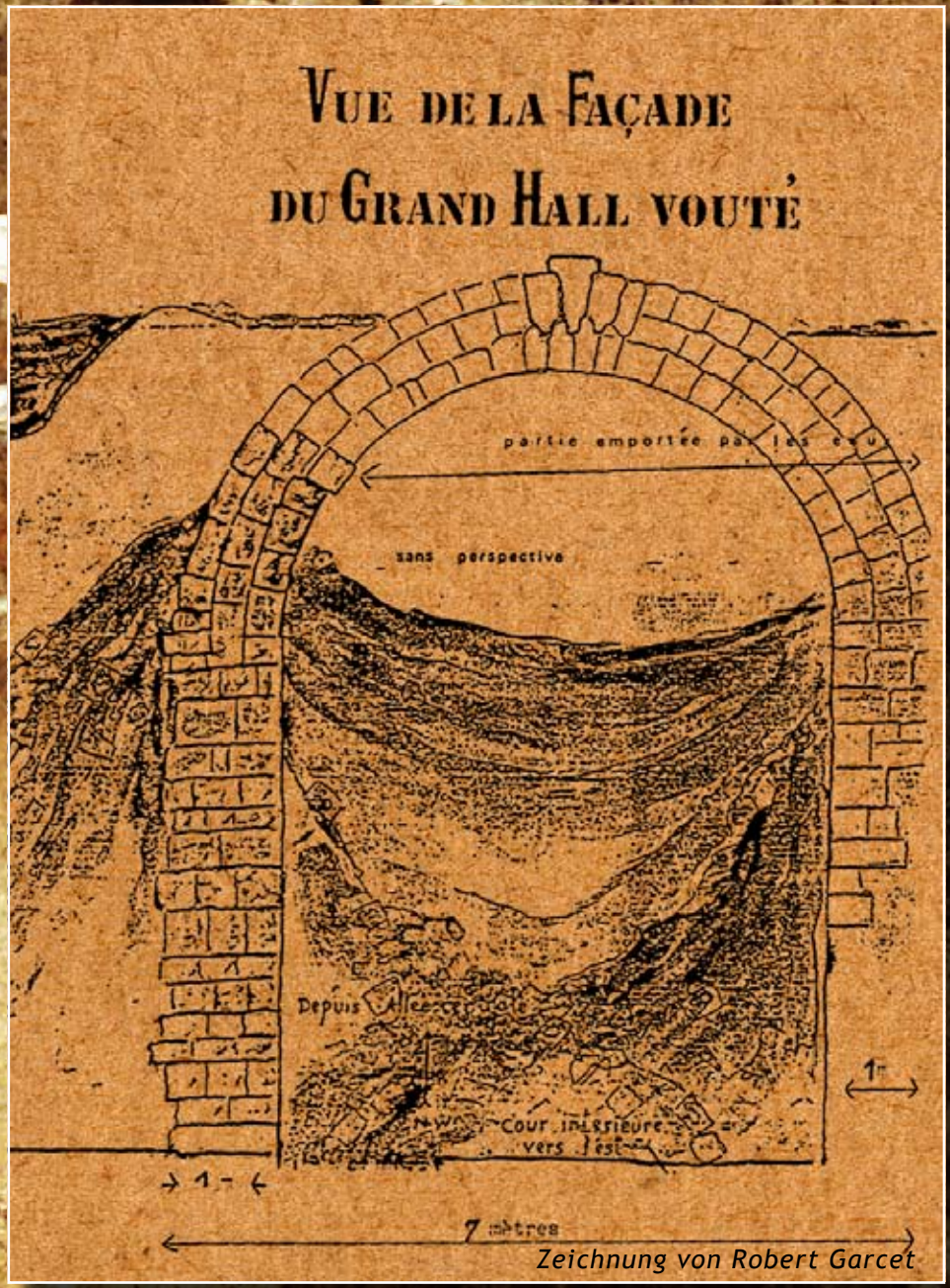
Alles ist Skulptur… selbst die Erdoberfläche ist in unseren Tagen kein Werk oder Spiel der Natur, sondern mehr und mehr ein Artefakt, ein Menschenwerk und oft ein Kunstwerk wider Willen. Kann man diese Landschaft lesen wie ein hieroglyphisches Zeichen oder wie einen Rebus? Im Vordergrund, leicht versetzt, sichelförmig und stark bewaldet, das Terrain des *Musée du Silex* mit dem Turm Eben-Ezer als weiß grauer Fleck oder Pixelhaufen. Der Griff der Sichel, das weiße Dreieck, dort befinden sich die Ateliers der *Tailleurs de Silex*, der *Feuersteinmetze* von Eben. Im Hintergrund, links davon, also im Westen, ein schildkrötenpanzerförmiger Berg, nackt wie die kahle Kuppel eines Schädels, an dessen Basis, wie der Biss in einen Apfel, der alte Steinbruch von Eben. Als der zu klein und damit unrentabel geworden war, und ein neuer Steinbruch gegraben werden musste, da hatte die Stunde der Theba geschlagen.

Als die Archäologen nicht kamen, nicht kommen wollten, nicht kommen durften, - weil sie die Thebah ins späte Mittelalter, bzw. die frühe Neuzeit datiert hatten, haben sie den Weg für die Bagger frei gemacht. Die Thebah war für die Auguren der etablierten Wissenschaft nichts als eine Schimäre aus Fakt und Fiktion, geboren aus der Phantasie eines alten Mannes, eines Außenseiters der Wissenschaft, gar eines Querulanten usw. Auch RG hat sich der Zerstörung schließlich nicht mehr widersetzt, denn den Kampf gegen den Vandalismus des 20. Jahrhunderts hatte er längst verloren. Die Wände der Thebah wurden mehr und mehr von Graffiti beschmiert und zerkratzt, so dass die authentischen Spuren der Vergangenheit bald ganz zerstört worden wären.

Alles klar? Wirtschaft ist vernünftig. Die großen Transporter fahren die Trasse leer hinauf, werden oben beladen und rollen hinunter zur Sortieranlage im Vordergrund. Das nutzt die Schwerkraft und spart Energie. So ökologisch kann Umweltzerstörung betrieben weren. Deshalb musste die Thebah weggebaggert werden, weil sie der breiten Trasse im Weg lag, die überhaupt erst eine wirtschaftliche Führung des Steinbruchs von Eben ermöglichte. So kommt, wie man sieht, eines zum anderen. Und wer würde es wagen, für ein paar alte Gänge und Höhlen das wirtschaftliche Gedeihen einer Region zu gefährden?

Alles gehorcht den Gesetzen der ökonomischen Notwendigkeit,das heißt des Profits. Wie man an der Satellitenaufnahme oben deutlich erkennen kann, erwies sich die Platzierung des alten Steinbruchs als ein Desaster. Er war zu einer Zeit geplant und begonnen worden, als die gewaltigen Bagger und Laster und vorallem die gewaltigen finanziellen Mittel der globalen Wirtschaft nicht einmal denkbar waren. Geradezu amateurhaft mutet einem das heute an, wie ein Kind, das mit seinem Schäufelchen an einem Berg knabbert. Das war vor der Zeit der New Economy, als die Wirtschaft noch von Amateuren betrieben wurde. Wie Profis das machen, zeigt das Satfoto rechts. It's the economy, stupid!

Die Abräummaschinen, die an Stelle der Archäologen kamen, haben dort, wo sich einst die Thebah befunden hatte, einen gewaltigen Abgrund gegraben. Der Hügel, der einst das Tal der Berwinne begrenzte, in dessen Flanke sich der aktuelle Zugang zur Thebah befand, war jetzt ein Tal, ein Abgrund so weit das Auge reichte. Viele, die glauben, sie wüssten Bescheid, lächeln mit Nachsicht oder Hochmut, wenn sie von der Chronologie des RG mit seinen sieben Nullen hören. Das Alter der Menschheit auf 70.000.000 Jahre zu datieren, scheint ihnen absurd, und ebenso naiv wie gigantomanisch. Dabei sind sie selbst Augenzeuge von Gigantomanie. Oder wie würden sie das nennen, wenn ganze Hügel innerhalb weniger Jahre zu Abgründen werden, wenn ganze Landschaften zernichtet werden? Wenige Jahre! Millionen Jahre? in der Perspektive der Ewigkeit sind sie kaum von einander zu unterscheiden, - auch das ist ein Aspekt der Relativität der Zeit. Und was die Chronologie des RG angeht, so haben auch die Maya und die Inder eine Chronologie mit sieben und noch mehr Nullen. Vergessen wir nicht, dass noch bis Ende des 18. Jahrhunderts das Alter der Erde auf ca. 6.000 Jahre geschätzt wurde. Auch das Alter des Menschen wächst seitdem in den Schätzungen der Anthropolgen kontinuierlich.



Zeichnung von Robert Garcet

Als die Bagger und Bulldozer dann fast die gesamte Höhlenanlage terrassiert hatten, stießen sie am Eingang einer großen Halle auf einen gemauerten Rundbogen. Für genauere Untersuchungen fehlte die Zeit. RG konnte den Bogen und das, was von ihm noch übrig geblieben war, vermessen und zeichnen, und ein paar der bearbeiteten Steine bergen. Danach wurde der Rest niedergewalzt, weggebaggert und abgeräumt.

©markusmay2007

Vorige Woche haben das Alte Volk und ich die Hälfte eines Rundbogens von mindestens sieben Metern Durchmesser ausgegraben, der siebzig Millionen Jahren vor den Römern gebaut worden war. So etwas hat es bisher in der Architekturgeschichte noch nicht gegeben. Dieser Rundbogen befand sich unter den Sanden des Landenien, die sich zwei bis zehn Meter unter der planen Oberfläche der lila Feuersteinbank befinden. Die Kreisbogensteine, die aus der Bogenspitze ausgebrochen worden waren, waren von den einbrechenden Meeresfluten weggeschwemmt worden. (RG)

Reste eines Bogengewölbes aus behauenen Kalksteinen. Diese perfekte Arbeit ist schon erstaunlich; - wenn es sich bei der Thebah tatsächlich nur um einen Steinbruch aus der Neuzeit handelte, dann wäre dieser gemauerte Rundbogen für einen Nutzbau sehr ungewöhnlich.

©markusmay2007

Der letzte Blick aus den Hallen der Tehbah auf den freien Himmel, bevor die Bagger kamen. Von den Bearbeitungsspuren her unterschieden sich diese Galerien wenig oder garnicht von moderneren Anlagen im Kreidemassiv der Basse-Meuse. Selbst in den Maßen, Breite der Gänge, Höhe der Decken, etc. herrscht erstaunliche Übereinstimmung. Und das nach 70.000.000 Jahren? ja, sagte RG, und Werkzeuge aus Metall besaßen sie auch, und was die erstaunliche Übereinstimmung der Maße betrifft, so lassen sie sich sowohl auf eine kontinuierliche Tradition als auch auf eine natürliche Anlage von Zahlen und Maßen in der Natur des Menschen zurückführen.

Diese Gänge und Säle waren nach RG Millionen Jahre den Blicken verborgen, bis die Bagger sie für ein paar Tage freilegten. Die Beweise für das hohe Alter dieser Anlage sind unscheinbar und dem Laien wenig einsichtig. Eine handbreite Spalte (oben links und rechts), die den massiven Kalksteinfels, aus dem die Thebah gegraben wure, durchquert, stammt nach RG aus dem großen Kataklysmus am Ende des Sekundärs, und beweist so, dass diese Galerien vorher gegraben worden sein mussten, die Thebah also aus der Zeit vor dem Kataklysmus stammte.

Das Innere des Tempels Zabay wurde von breiten Spalten und Rissen gezeichnet, aber im Großen und Ganzen hielt die Anlage den Beben stand. Die Einstürze waren weniger schwer wiegend, als man hätte befürchten müssen. Einige dieser Spalten sind so weit, dass man eine Hand hineinstecken kann, und selbst auf den Wänden, auf denen Zeichen und alte uns unbekannte Formen des Ausdrucks eingraviert und trotz der Patina der Zeit noch sichtbar sind, lassen sich die Spuren der Beben feststellen. (RG)

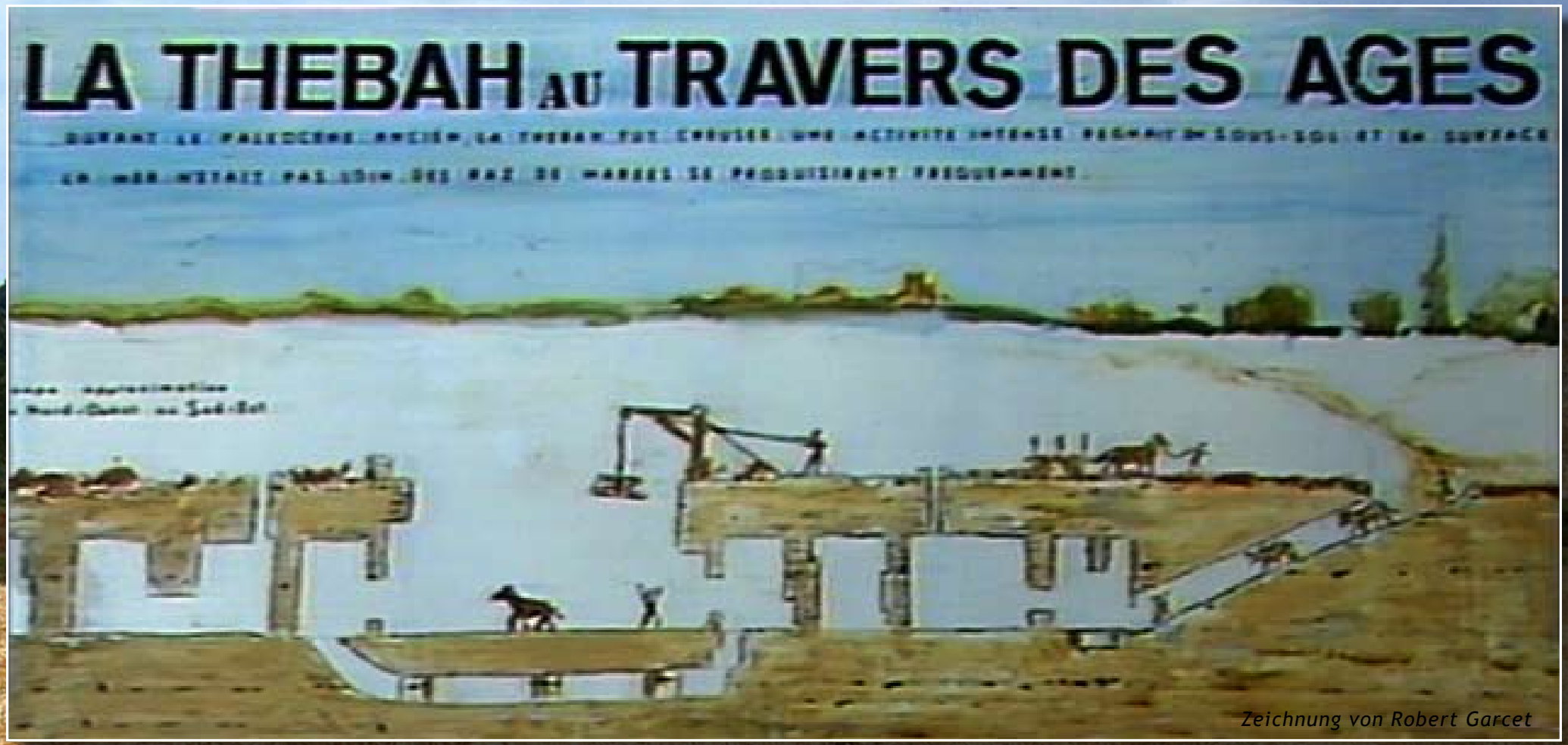
Schon einmal hatte man von der Thebah aus den freien Himmel bis zum Horizont sehen können; das war vor 70.000.000 Jahren gewesen, in der Zeit des Zwischenaktes von Eozän und Tertiär - dann waren die Meere mit ihren Fluten und Rückfluten gekommen und hatten die Thebah unter vierzig Meter, Sand, Schlamm und Geröll begraben. Von oben war von da an kein Zugang mehr möglich, der vormals zum Himmel offene Innenhof war mit Schlamm und Geröll verschüttet und millionen Jahre unzugänglich. Erst in der letzten, der Zerstörungsphase der Thebah, als die Bagger und Bulldozer den Hügel unter dem die Thebah verborgen lag, planiert hatten, stellten sie den Zustand von vor 70 Millionen Jahren wieder her.

Im Paläozän gab es in den Decken der Thebah mindesten ein Dutzend großer und kleiner Öffnungen zum freien Himmel. Im Eozän, nach der Überschwemmung durch das Meer des Landenien, wurden einige endgültig verschlossen. Im Miozän blieb das Meer eine halbe Meile vor der Thebah stehen. Im Pliozän überschwemmte eine Schlammlawine die Thebah der ersten Menschen. Danach gab es noch mindesten vier Öffnungen, eine davon im zentralen Sektor (Sektor 29). Nach der Überschwemmung des Pleistozän blieb eine einzige Öffnung übrig, die bis ins Jahr 1970 zugänglich war. Auf einer anderen, die schon im Pleistozän eingestürzt war, hat sich eine Inschrift erhalten. Weil die Menschen hier gewohnt und gearbeitet haben und weil sie schon vor dem Paläozän da waren, wie hätten ihnen die titanische Erdumwälzung unbekannt sein können, dieses „Ende der Welt", dessen Spuren die Erde bis heute in ihrer Substanz aufbewahrt. (RG)

Ein Blick von der Thebah in den offenen Himmel. Zuvor hatten die Bagger ca. 40 Meter Sand und Geröll, unter denen die Thebah begraben lag, weg geräumt. Ein weiteres Argument für RGs These, dass die Thebah tatsächlich aus dem Paläozän stammt, könnte die erstaunlich dünne Decke der Anlage sein, was Sinn macht, wenn sie sich zur Zeit ihrer Entstehung nicht allzu tief unter dem damaligen Bodenniveau befunden hat, denn sie war ja, wie RG sagt, von oben zugänglich. Später haben die immer wiederkehrenden Überflutungen und Rückzüge der Meere das Kalksteinplateau abgeschliffen und schließlich alles unter 40 Meter tertiärem und quartären Schichten begraben.

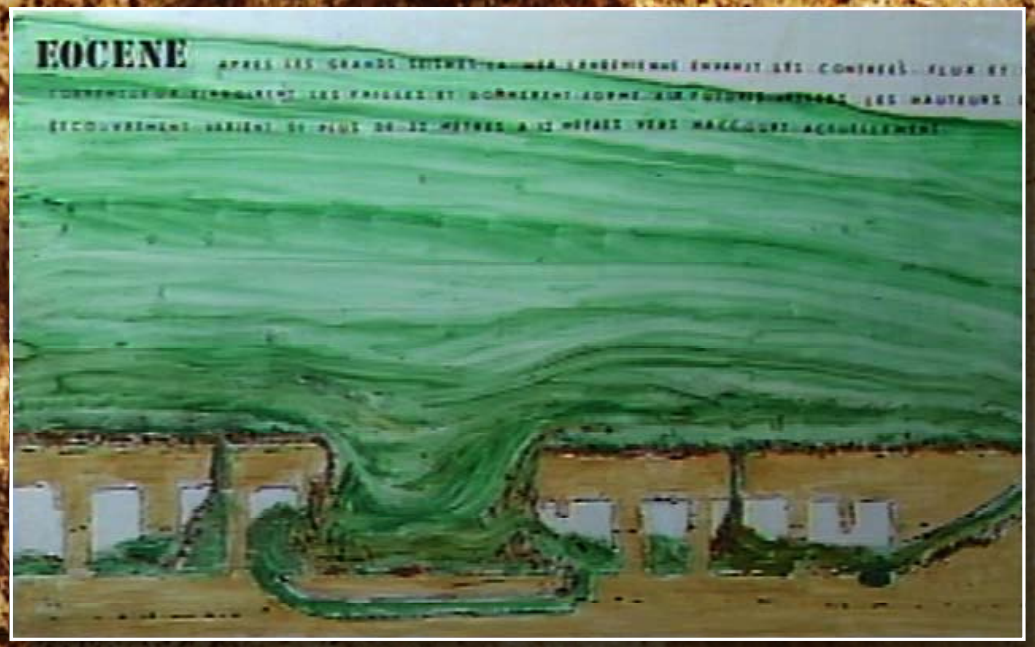
Die Menschen haben diese schrecklichen Kataklysmen miterlebt. Sie haben gesehen, wie sich unter Ohren betäubendem Lärm die Ardennen wie ein Ungeheuer aus dem Wasser hoben. Sie sahen kaum eine Meile entfernt das Gebirge wie den Bug eines gigantischen Unterseeboots mit einem Deck aus dem Kalkstein des Sekundärs mehr als 500 Meter in die Höhe schießen. Sie haben gesehen, wie sich gewaltige Abgründe in Schwindel erregenden Tiefen öffneten, aus denen Gase und Schwefeldämpfe stiegen. Sie haben gesehen, wie Millionen lebender Wesen vernichtet wurden, darunter auch Menschen. Die Thebah hielt diesem gewaltigen Schlag stand, wurde hochgehoben, schwankte und setzte sich wieder. Gewaltige Risse und Spalten hatten im Umkreis vieler Meilen die Erde mit ihrem Zebramuster überzogen. Einige davon werden später zu den Tälern der Maas, des Geer und der Berwinne. Später würden die Gebiete, die im Osten hochgehoben wurden, als Zufluchtsorte für die Überlebenden der großen Meeresüberschwemmungen dienen. Dort, wohin sie sich geflüchtet haben, findet man die Spuren ihres Wissens und ihrer so komplexen magischen Kunst. Obwohl in anderen Steinen als dem Feuerstein ausgedrückt, ist die Botschaft ähnlich.Sie standen nicht nur in der ersten Reihe während der großen Kataklysmen des Eozäns, zu Beginn des Tertiär, sondern auch am Ende des Tertiär, im Pliozän und Pleistozän, waren sie da, als sich alle Bedingungen auf der Erde änderten, und aus tropischen Landschaften Eiswüsten wurden. Auch als die Rotationsachse der Erde aus unbekannten Gründen mehrmals die magnetische Polung änderte, waren die Menschen da. Das Zeitalter des Tertiär steht von Anfang bis Ende unter dem Zeichen des Unheils. Dem Menschen blieb wie Hiob kein Unglück erspart und der Tempel Zabay gibt davon Zeugnis. (RG)

©markusmay2007



Zeichnung von Robert Garcet

So stellt sich RG die unterirdische Anlage der Thebah vor: eine Ebene auf einem Kalksteinmassiv. Die Erde durchlebt eine Warmzeit. Unter der Erde, in unterirdischen Siedlungen aus Gängen, Sälen, Kammern, Brunnen, Schächten und zum Himmel offenen Höfen, alle aus einem Block aus Kalkstein gegraben, so groß wie eine ganze Provinz, lebt das alte Volk, die Menschen des Goldenen Zeitalters, Menschen, die unsere Vorfahren waren, wirkliche Menschen, Menschen die in Gemeinschaft mit Göttern und Genien und in Kooperation mit den Kräften des Lebens, den Pflanzen und Tieren, aus dem roten und wüsten Planeten Erde den grünen Garten Eden schufen. Diese Menschen waren wirkliche Menschen und keine Affen, Lemuren oder andere Rattenartige, die nach der heute geltenden Meinung der Evolutonstheorie die Stammlinie der Menschen begründeten. Nach RG beginnt die Geschichte der Menschheit mit Menschen und nicht mit Lemuren.



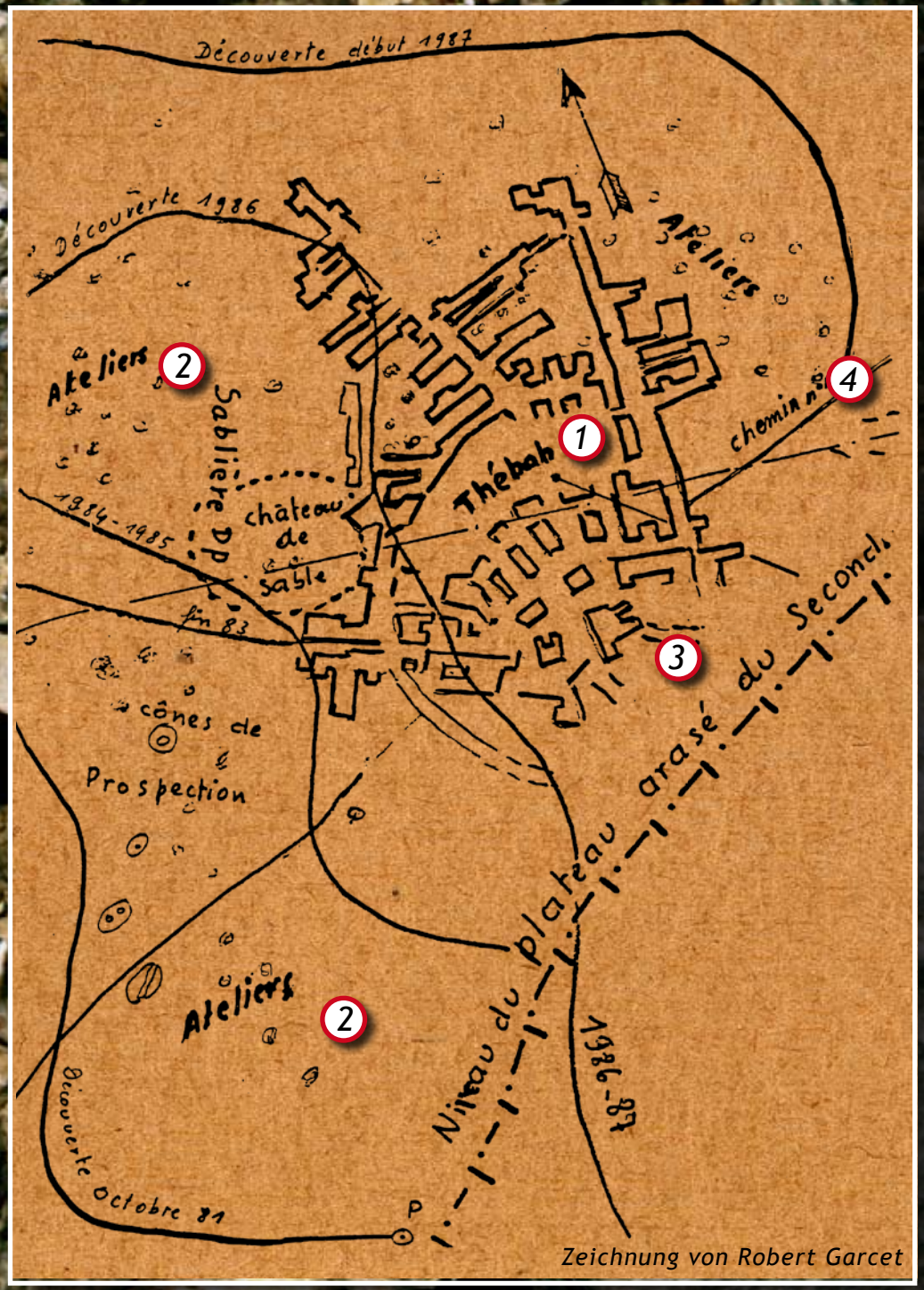
Dann ereignete sich eine planetarische Katastrophe, die dem Goldenen Zeitalter des Alten Volkes ein jähes Ende setzte. Dieser „Krieg im Himmel“ war ein Krieg zwischen spirituellen Mächten, der damit endete, dass „Satan und ein Drittel der Engel“ vom Himmel auf die Erde gestürzt wurden, was sich in einem Kataklysmus äußerte, Asteroideneinschlag?, der die Bedingungen des Lebens auf der Erde radikal veränderte. Die großen Reptilien, die Saurier, die bis dahin das Bild des Planeten geprägt hatten, verschwanden und für die Menschheit begann eine millionen Jahre lange Odyssee auf einem Planeten, der unter die Herrschaft Satans und der Dämonen geraten war. Die Meere kamen und gingen und bedeckten die Thebah mit ca. vierzig Meter Schlamm und Geröll. Erst als sich am Ende des Pleistozäns das Tal der Berwinne bildete, war wieder ein Zugang von der Talseite möglich.

Zeichnung von Robert Garcet

Die Millionen Jahre der Thebah begleiten die Odyssee des Alten Volkes.

©markusmay2007

Ein Plan der Thebah, eher eine Skizze, angefertigt von RG während der letzten Wochen ihrer Existenz. Im Zentrum der Anlage, der zum Himmel offene Innenhof (1), ein wichtiger Beweis dafür, dass es sich bei dieser Anlage um ein Bauwerk aus dem Sekundär gehandelt haben muss, denn nur zu jener Zeit lag die Thebah so dicht unter der Oberfläche, dass ein Zugang von oben existieren konnte und ein zum Himmel offener Hof überhaupt denkbar war. Danach kamen die Fluten und Meere und die Thebah wurde im Laufe der Jahrmillionen unter vierzig Meter Sand und Geröll begraben, das ganze Tertiär und Quartär türmte sich vierzig Meter über ihr. Erst als sich das Tal der Berwinne bildete, wurde soviel Material abgetragen, dass wieder ein Zugang von der Talseite (3) her möglich war. Die Erosionsspuren an den zur Talseite offenen Räumen der Thebah zeigten, dass die Anlage sich in früherer Zeit in Richtung Süden fortgesetzt hatte, dort wo sich das Tal befand. Auch das ist ein starkes Argument für ein sehr hohes Alter der Thebah. Auch der Zugang über den Hohlweg (4) war nur möglich auf Grund der starken Erosion. Westlich der Thebah befand sich ein mehrere Hektar großes Areal (2) mit den sogenannten *Ateliers*, die RG als die Produktionsstätten der modellierten Feuersteinskulpturen deutet. Dort fanden sich hunderte Gruben von 1 Meter Durchmesser und 1 Meter Tiefe, die voll mit dicht gepackten modellierten Feuersteinen waren eingehüllt in einer Masse aus Eisenoxyd und einer Aluminiumsiliziumkalkpaste durchsetzt mit organischen Substanzen. Waren das die alchemischen Öfen, in denen die Künstler des Alten Volkes die Feuersteine modellierten?



Zeichnung von Robert Garcet

©markusmay2007

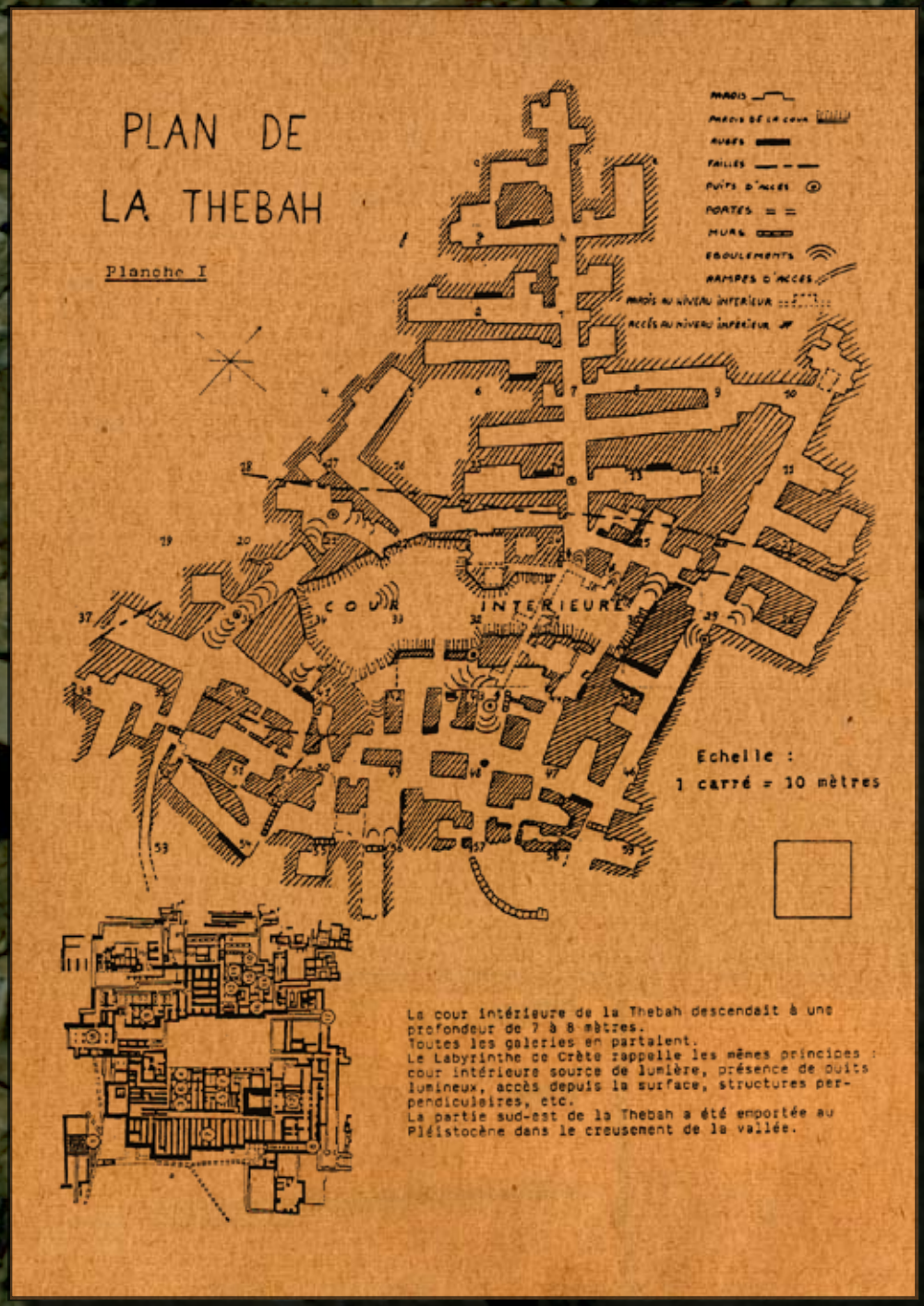
Es gibt aber noch eine andere offen liegende Tatsache, das ist die unterirdische Anlage des Tempels Zabay. Soll man sich darüber wundern, dass Menschen, die Millionen Kubikmeter Tuff, Kreide und Feuerstein fördern konnten, auch in der Lage waren, unterirdische Anlagen zu graben? Warum sollen sie nicht auf diese Idee gekommen sein? Was soll daran merkwürdig sein, dass sie in sechs bis sieben Fuß Tiefe, auf der Höhe der Feuersteinbank Banc fleuri (Blütenbank) einen Zufluchtsort in den Fels gegraben haben,

eine Thebah, einen heiligen Ort der Vorsehung, so wie Noah die Arche baute.

Auch vom praktischen Gesichtspunkt des Wohnens hatte die unterirdische Stadt in dem damaligen tropischen Klima unserer Gegend viele Vorzüge. Mit reichlich Zufuhr von Frischluft, beleuchtet von intelligent verteilten Lichtschächten in der Decke, schützte die unterirdische Stadt vor der Glut der Sonne, den tropischen Regenfällen, wilden Tieren, Insekten und Schlangen.

Am Ende der Epoche des Sekundär lässt sich die Zahl der ineinander verschachtelten Säle und

Kammern im Südteil der Anlage auf etwa vierzig schätzen. Im Innern gab es nichts luxuriöses, sondern alles war von totaler Einfachheit und ähnelte auch nicht von Ferne einem Palast oder einem prächtigen Tempel. Es gab aus dem Fels gehauene Nischen oder breite Regale, um darauf die zu Zeichen gewordenen Feuersteine, die Pierres Signifiées zu stellen. All das hatte man ohne jede Verzierung aus dem Stein gemeißelt. (RG)



COUR INTERIEURE
INNENHOF

Echelle :
1 carré = 10 mètres

La cour intérieure de la Thebah descendait à une profondeur de 7 à 8 mètres.
Toutes les galeries en partaient.
Le Labyrinthe de Crète rappelle les mêmes principes : cour intérieure source de lumière, présence de puits lumineux, accès depuis la surface, structures perpendiculaires, etc.
La partie sud-est de la Thebah a été emportée au Pléistocène dans le creusement de la vallée.

Der Innenhof der Thebah lag ca. 7 bis 8 Meter unter der (damaligen) Erdoberfläche. Alle Galerien nahmen von ihm seinen Ausgang. Das kretische Labyrinth ist im Prinzip dem Plan der Thebah ähnlich. Der Innenhof ist die (zentrale) Lichtquelle und der zentrale Zugang; es gibt anderswo noch Lichtbrunnen und lotrechte Schächte. Der südöstliche Teil der Thebah ist während des Pleistozäns von den Fluten weg gerissen und abgetragen worden.

©markusmay2007

Exponate im Musée du Silex, Eben-Ezer

Die meisten Objekte, die RG aus der Thebah retten konnte, hätten in den Augen der Konservatoren eines archäologichen Museums keinerlei Wert und nicht die geringste Anziehungskraft für das Publikum. Die Kunst der Alten zeichnete sich dadurch aus, den Blicken der Profanen hinter einem Schleier aus Natur verhüllt zu sein und sich der Natur bis an die Grenze der Verwechslung Verschmelzung und Verwandlung anzupassen und einzuschmiegen, so dass die Modernen nichts mehr erkennen oder unterscheiden können.

Obwohl es der Wunsch der Menschen der Vergangenheit war, „die Dinge zu verbergen“ konnten sie nicht jede Spur ihrer Anwesenheit verheimlichen. Zwei Vorurteile hindern uns daran, klar zu sehen. Zuerst ist da das Urteil der Auguren, die sagen: „Das da, das ist nichts, das sind nur Spiele der Natur!“ Und dann gibt es da noch die feste Entschlossenheit der Alten, in allem die Natur nachzuahmen. So wird ihnen alles zum Naturspiel, wo wir Modernen nur noch Rauch und Wolken sehen. Wie könnten wir unter solchen Voraussetzungen so etwas wie Fetische oder Götzenbilder finden? Das alles war geächtet. Oder Gold? Auch das war damals wenig nützlich. Oder Edelsteine? Aber wer würde ihre „Edelsteine“ erkennen? Unsere Werteskala gilt für unser Jahrhundert und nicht für sie. (RG)

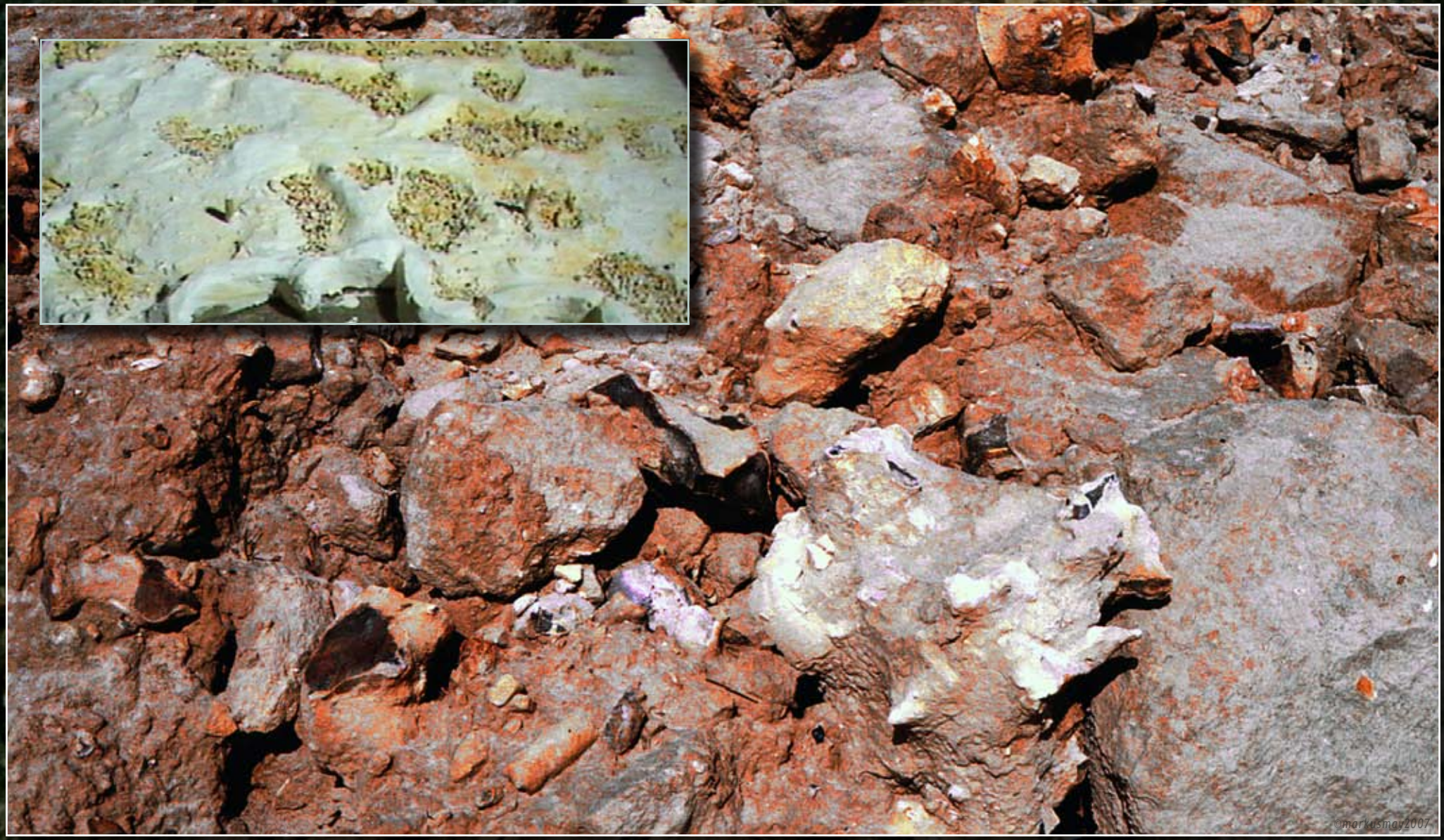
Wenige der Lebensbäume aus den Galerien der Thebah hat RG mit der tatkräftigen Hilfe einiger Freunde vor der Zerstörung retten können. Sie haben eine neue Heimstatt im Musée du Silex gefunden.

Dieser Kalksteinblock mit zarten Linien in blaugrau und schwarz, mit leichten und schwebenden Formen, die an Wasserpflanzen erinnern, stammt aus einem der inneren Säle der Thebah. Ist das die älteste Malerei der Menschheit oder handelt es sich um nur zufällige Färbungen des Steins durch Dendriten, Flechten, Pilze, Schimmel oder gar nur um zeitgenössische Graffiti? RG hält diese Linien im Stein für eine Art Urform der Malerei aus dem Paläozän. Der Stein steht heute noch im *Musée du Silex* und wartet auf eine genauere Prüfung durch Skeptiker und Wissenschaftler.

Wenn wir vom Tempel Zabay sprechen, dann tun wir das in ihrem Geist, in ihrer wunderbar natürlichen Einfachheit und ihrer angeborenen Achtung vor den absoluten Gesetzen des Lebens. Der Feuerstein, der lebende Stein, der Flint, wie man damals sagte, wurde wie ein lebendiges Wesen geachtet. Dieser Respekt, der fast einer Anbetung glich, wurde den Menschen vom Feuerstein zurückgegeben. Er unterwarf sich ihren kühnsten Versuchen, nahm daran teil, wie eine Pflanze sich ihrem Gärtner fügt. Unglaubliches ist den Menschen und dem gelehrigen Flint gelungen. Es gibt heutzutage nur wenige Menschen, die überhaupt in der Lage sind, das zu verstehen. Es wird kaum ein Dutzend geben, die das anerkennen. (RG)

In den letzten Tagen der Exploration der Thebah wurde dieser Feuerstein entdeckt, ein Solitär, fest verwurzelt, dennoch ein Fremdling an seinem Platz und ein schönes Beispiel für die Lebenskraft der Steine. Er war mit wenigen starken Schlägen so behauen worden, dass aus der knollenförmigen organischen Form des Flints die schneidende Härte und Klarheit des Kristalls hervorbrach.

Robert Garcet in der Thebah, 1987



Die ersten „Ateliers“, die mir unter die Augen kamen, zogen meine Aufmerksamkeit nicht über die Maßen an. Es handelte sich um Anhäufungen von Abschlagmaterial, und zuerst dachte ich, dass es sich dabei um ein natürliches Phänomen von Transport und Ablagerung von Geröll handelte. Aber dieser Überfluss an Löchern, die offensichtlich von Menschen gegraben waren, die Auswahl des Füllmaterials und eine Vielzahl anderer Details, die einen Steinbrucharbeiter stutzig machen, legten Tag für Tag mehr Gewichte auf die Waage der Wissens. Noch einmal wurden Atem beraubende Hypothesen zu monumentalen Wahrheiten. (RG)

Während der ersten Zeit der Untersuchungen stellte ich fest, dass die Ateliers in beinahe regelmäßigen Abständen als runde Löcher aufeinander folgten, aber dass sie sich in Menge und Qualität der Füllung unterschieden. Ihr Grundmodell hatte einen Durchmesser von 1 bis 2 Metern und war nicht ganz so tief. Die meisten waren mit grünem Sand und Glaukonit gefüllt, darunter und darin lagen die Artefakte.Wie hätte der Zufall in Tausenden von Körben, die ein anderer Zufall aus dem Gestein gegraben hatte, hunderte Tonnen Artefakte aus Feuerstein zusammen bringen können, die von irgendwoher kamen, woher weiß nur der Zufall. (RG)

Sieht so die Geburtsstätte der Kunst aus? Ein „*Atelier*", so wie es von den Baggern freigeräumt wurde (vermischt mit dem Schiebegeröll der Schaufel, also in sehr gestörtem Zustand). Aus solchen dicht gepackten Klumpen von Feuersteinen stammen die meisten der in dieser Dokumentation vorgestellten Feuersteinskulpturen, weshalb RG sie ***Ateliers*** taufte. Auf den folgenden Seiten eine kleine Auswahl davon.

LE MUSÉE DU SILEX - DAS FEUERSTEINMUSEUM

Unter dem Turm, in einem Labyrinth verschlungener Galerien, der unterirdische Teil des Musée du Silex

Diese Steine sind etwa 70 Millionen Jahre alt. Sie stammen aus den Steinbrüchen von Eben, aus den sogenannten *Ateliers*, von denen es einige hundert, über mehrere Hektar verteilt, um die unterirdische Anlage der Thebah gab. *Ateliers* nennt RG solche 1 Meter tiefe und 1 Meter breite, mehr oder weniger kreisförmige, mit einer Art *Raseneisen* ausgekleidete Gruben, in denen die Feuersteine dicht gepackt gelagert waren, wie in einer Art alchemischen Ofen. Die Feuersteine in diesen Ateliers waren nach Form und Kolorierung vollkommen untypisch für die sonst in diesem Milieu natürlich vorkommenden Feuersteinknollen. Nach RG dienten diese Ateliers dazu, die modellierten Feuersteine mit einem uns unbekannten Verfahren zu härten und zu fixieren.

©markusmay2007

Welch merkwürdiges Museum, das unsere Vorstellungen und Ideen über das, was Kunst ist, bzw. sein soll, nicht nur nicht erfüllt, sondern sogar negiert, und dabei unsere Geduld mit den Thesen und Theorien des RG auf eine harte Probe stellt. Wenn wir sagen, dass wir nichts sehen als ganz gewöhnliche Steine, dann würde RG darauf entgegnen, dass uns die notwendigen Kenntnisse mangeln würden, um einen bearbeiteten Feuerstein von einem natürlich vorkommenden zu unterscheiden und schließlich würden Artefakte, die aus einer so weit enfernten Vergangenheit stammten wie die modellierten Feuersteine des Eozäns, meistens in nichts dem ähnlich sehen, was wir uns heute unter einem Kunstwerk vorstellen.

Die meisten modellierten Figurensteine von Eben sind wenig *figurativ* im Sinne von *ähnlich*, sondern stellen auf den ersten Blick nichts dar, was wir mit irgendetwas uns Bekanntem assoziieren könnten. Diese Steine dokumentieren durch ihre Verschlossenheit, ihren Hermetismus, wie weit entfernt diese Art von Kunst der uns vertrauten tatsächlich ist. Die Steine, die etwas Figürliches darstellen, etwas nachbilden, sind in der Minderzahl, auch wenn wir sie in dieser Dokumentation fast ausschließlich zeigen.

Hier weniger abstrakte, mehr darstellende "figürliche" Figurensteine. Nach Robert Garcets Deutung sind diese zapfenförmigen Feuersteine Imitationen von Dolden, Ähren und Früchten. Sie alle stehen mit den fruchttragenden Pflanzen in Beziehung.

Es ist schwer und kaum zu glauben, dass das Kunst sein soll, doch kommen in der Natur, wie RG versichert, solche Feuersteine nicht vor.

Das ist … sieht so aus wie … wenn man genau hinschaut … so eine Art … ein Entenvogel … ein Gänsefuß … oder ganz viele Gesichter Augen Münder Nasen Menschen, die uns anschauen … mal sehen wir sie, mal sehen sie uns!

Man muss schon genau hin schauen man muss schon länger als gewöhnlich hin schauen man muss auf die Feinheiten achten man darf nicht glauben dass nur ein Thema dargestellt ist die Kunst der Steine braucht Zeit Einfühlung und Geduld.

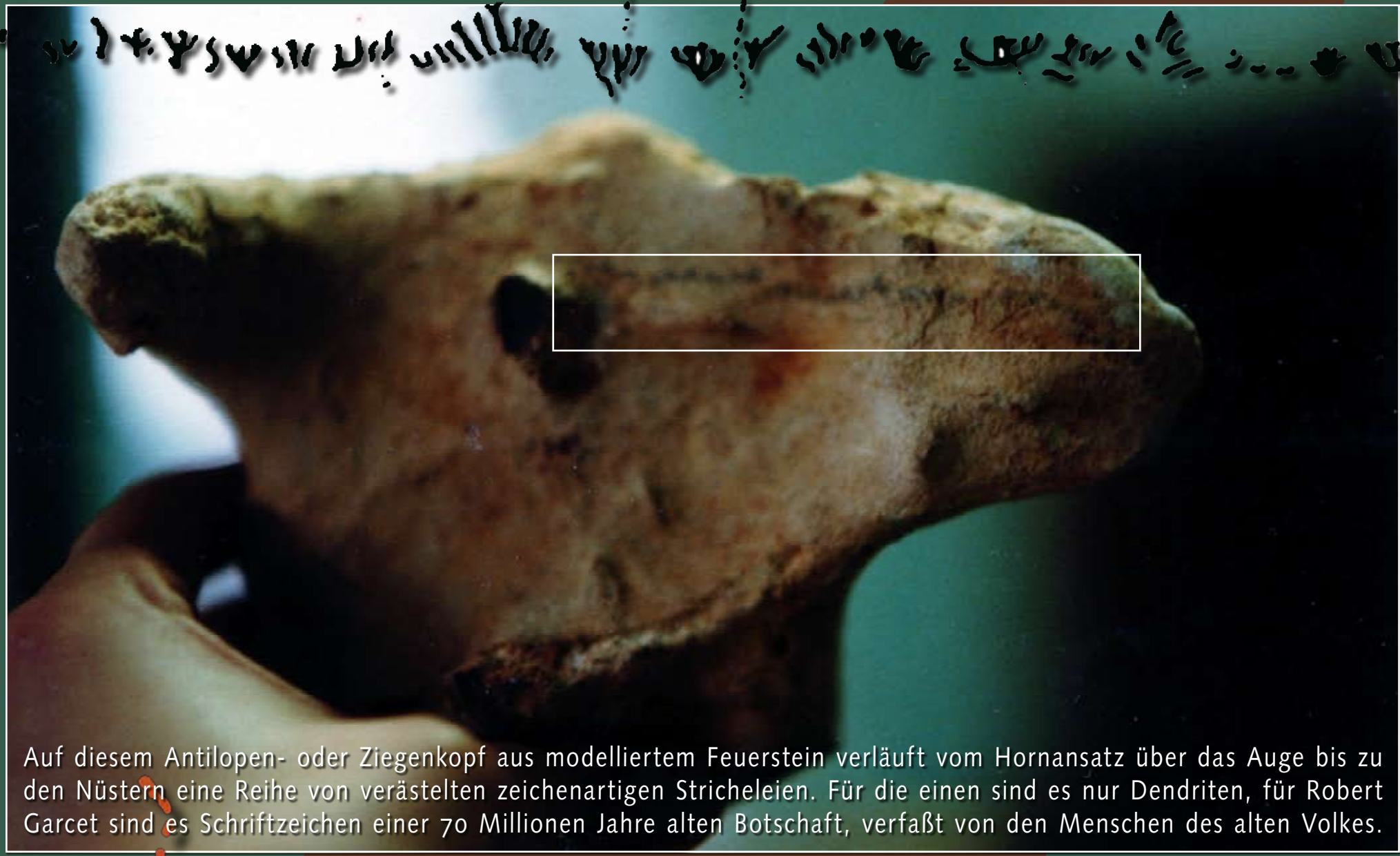
Ist das nicht auch ein magischer Akt von ungeahnter Kraft und Tiefe? Was für ein kühner philosophischer Gedanke, dass es eine Kommunikation geben könnte zwischen den ersten und den letzten Menschen, dass sich eine Brücke bauen ließe von den Stränden der Kreidezeit bis zu den Halden des 21. Jahrhunderts.

All diese merkwürdigen und unbekannten Tiere der Vorzeit, die doch irgendwie an uns bekannte und vertraute Tiere erinnern, als wäre die Zoologie ein Hobby der Künstler des Alten Volkes gewesen. Wenn der Blick vom Stein absorbiert wird und sich in Bildern und Assoziationen kristallisiert, erwecken wir dann nicht eine verborgene Intentionalität, die im Stein schlief, nach millionen Jahren wieder zum Leben?

Die alten Skulpturen und Modellierungen haben oft etwas menschlich Verspieltes und Niedliches. Man kennt sich über den Abgrund der Jahrmillionen hinweg. Mensch bleibt Mensch!

Ein häufiges Motiv in der Figurensteinkunst, ein Menschenprofil mit einem Zyklopenauge, der Stein selber ähnelt einem Wirbelknochen.

Eine Collage in Feuerstein, ein Pelikan - der plumpe gefiederte Körper und der massige Schnabel mit dem typischen Kehlsack. Ein silizifizierter Seeigel diente dem Künstler als Vorlage, ein geschickter Schlag skulptierte Schnabel und Kehlsack aus dem Stein.



Auf diesem Antilopen- oder Ziegenkopf aus modelliertem Feuerstein verläuft vom Hornansatz über das Auge bis zu den Nüstern eine Reihe von verästelten zeichenartigen Stricheleien. Für die einen sind es nur Dendriten, für Robert Garcet sind es Schriftzeichen einer 70 Millionen Jahre alten Botschaft, verfaßt von den Menschen des alten Volkes.

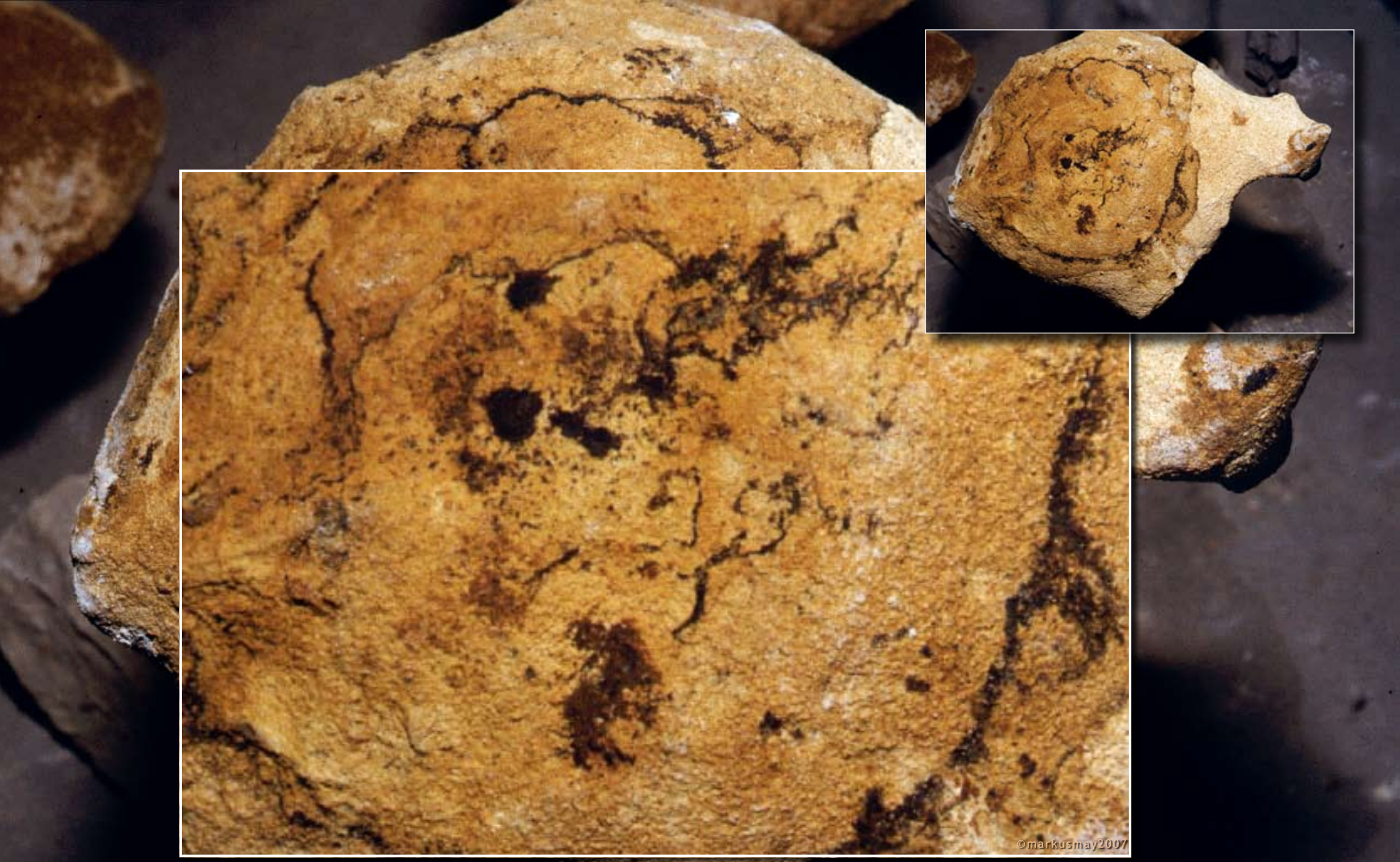
©markusmay2007

Vielleicht war dieser modellierte Feuerstein vor 70 Millionen ein Klassiker der Kunst wie die Mona Lisa für die Moderne, - noch heute blickt er uns aus seinem Zyklopenauge unvergleichlich heiter und gelassen an. Sie haben das Auge geweitet und tief gemacht. Welch ein Blick aus diesem Auge!

Manche Feuersteine scheinen Abgüsse, Hohlformen von fossilen Meerestieren, Muscheln Schnecken zu sein. Aber könnte es sich nicht auch um eine Kollage eine Nachahmung oder Nachempfindung der Natur durch die Kunst handeln.

Nehmen wir einmal an, bei diesem Feuerstein aus einem der Ateliers um die Thebah handele es sich nicht um den natürlichen Abguß eines realen Fossils aus den Meeren der Kreidezeit, wie es die Wissenschaft postulieren würde, sondern um ein Werk von Menschenhand, so eine Art bedeutendes symbolisches schönes und nachahmliches Artefakt oder etwas Verwandtes. Wäre es uns dann möglich, die Symbole und Gedanken dieser Kunst zu erfassen? und wenn es sich tatsächlich um Kunst und Ausdruck und nicht um Natur und Zufall handelte, um was für eine Kunst ginge es dann? Wenn wir davon ausgehen, dass dieser Stein, so wie er ist, von einem Menschen modelliert und bemalt worden ist, dann ist er Kunst und wir können grundsätzlich davon ausgehen, dass wir das, was an ihm Gedanke Idee Symbol Zeichen Bild und Botschaft von Menschen ist, erkennen und auch verstehen können. Denn Kunst ist das am Stein, was von den Menschen kommt.

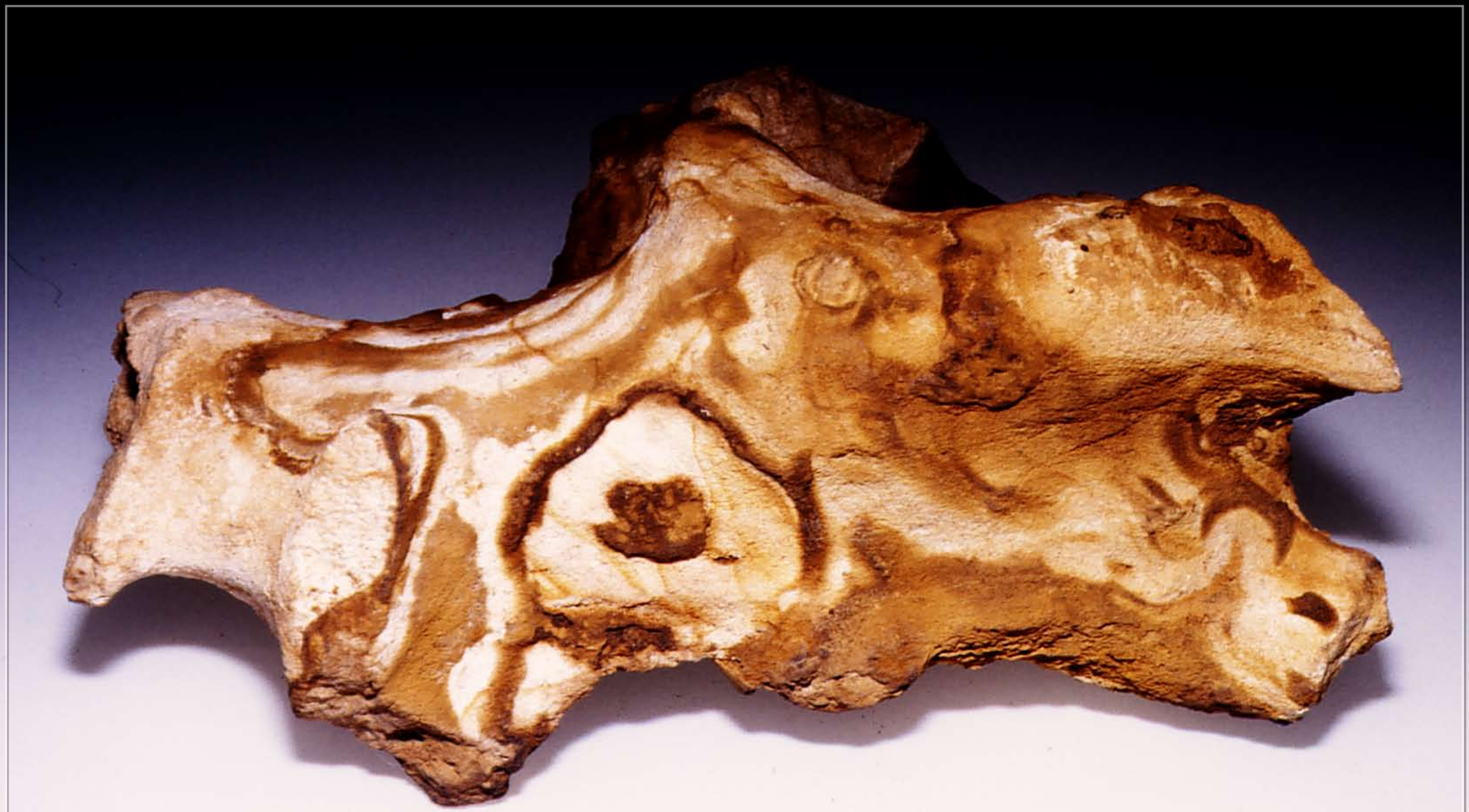
Auf diesen Feuersteinen, die Pilze darstellen könnten, finden sich "Malereien" in den 3 Grundfarben Ocker, Schwarz und Weiß.



Das soll Kunst sein? Warum nicht? letztlich ist alles eine Frage der Intensität des Blicks. Je länger man hinschaut, desto mehr fügt sich alles ineinander.

Immer wieder dieselbe Frage: Kunst im Stein? oder doch nur ein physikalisch-chemischer Prozess? Ein Spiel der Natur? ein Resulat des Zufalls? der Kombinatorik, der mikroskopisch fein verästelten Kausalität? Oder doch ein Artefakt aus Menschenhand; ein Mensch, der malt und denkt in Bildern Symbolen und Zeichen, wie einer von uns, nur 70 Millionen Jahre vor unserer Zeit. Und diese überdeutliche Doppelreihe Fünferpunkte! auch ein Zufall oder gar eine Täuschung? wenn RG sie selbst hinzugefügt hätte? Was ist was? Und wer sieht was?

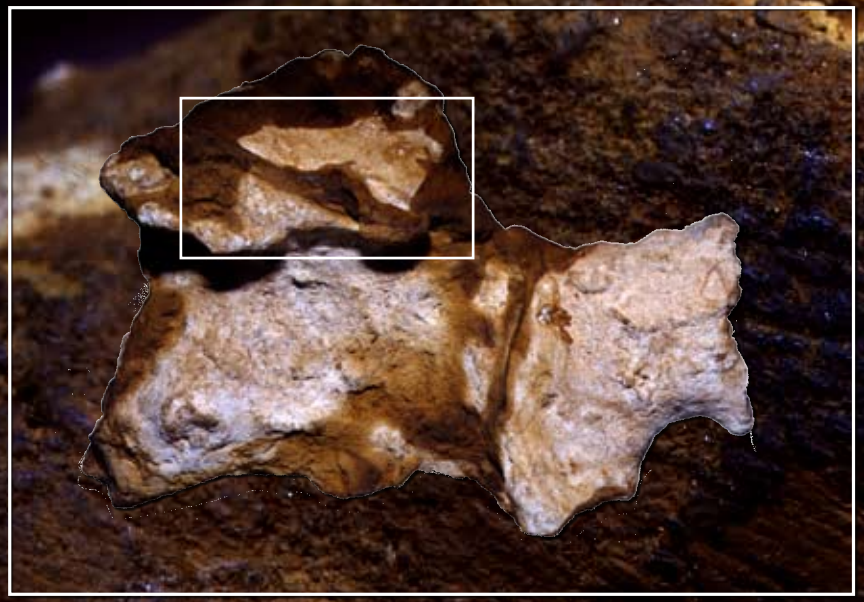
©markusmay2007



Und hier! - die ganz große Malerei auf einem modellierten Feuerstein! Bewundern Sie den Duktus der Linien, die Wucht des Themas und die Kühnheit, mit der dieser Mikrokosmos prähistorischer Dramen von Schöpfungen und Götterdämmerungen unter dem Zeichen der Hörner und Sicheln, der Hufe und Klauen, der Schnäbel und Stacheln mit wenigen, ebenso subtilen wie suggestiven Pinselstrichen von den Künstlern des Alten Volkes in den Stein modelliert und gemalt wurde! Die Sonne der Mond der Steinbock der Skorpion und viele Münder und noch mehr Augen, hier wird gezeigt und verborgen verhehlt und erhellt. Das Spiel der Kunst mit Schein und Sein ist seit Urzeitgedenken gleich geblieben.

©markusmay2007

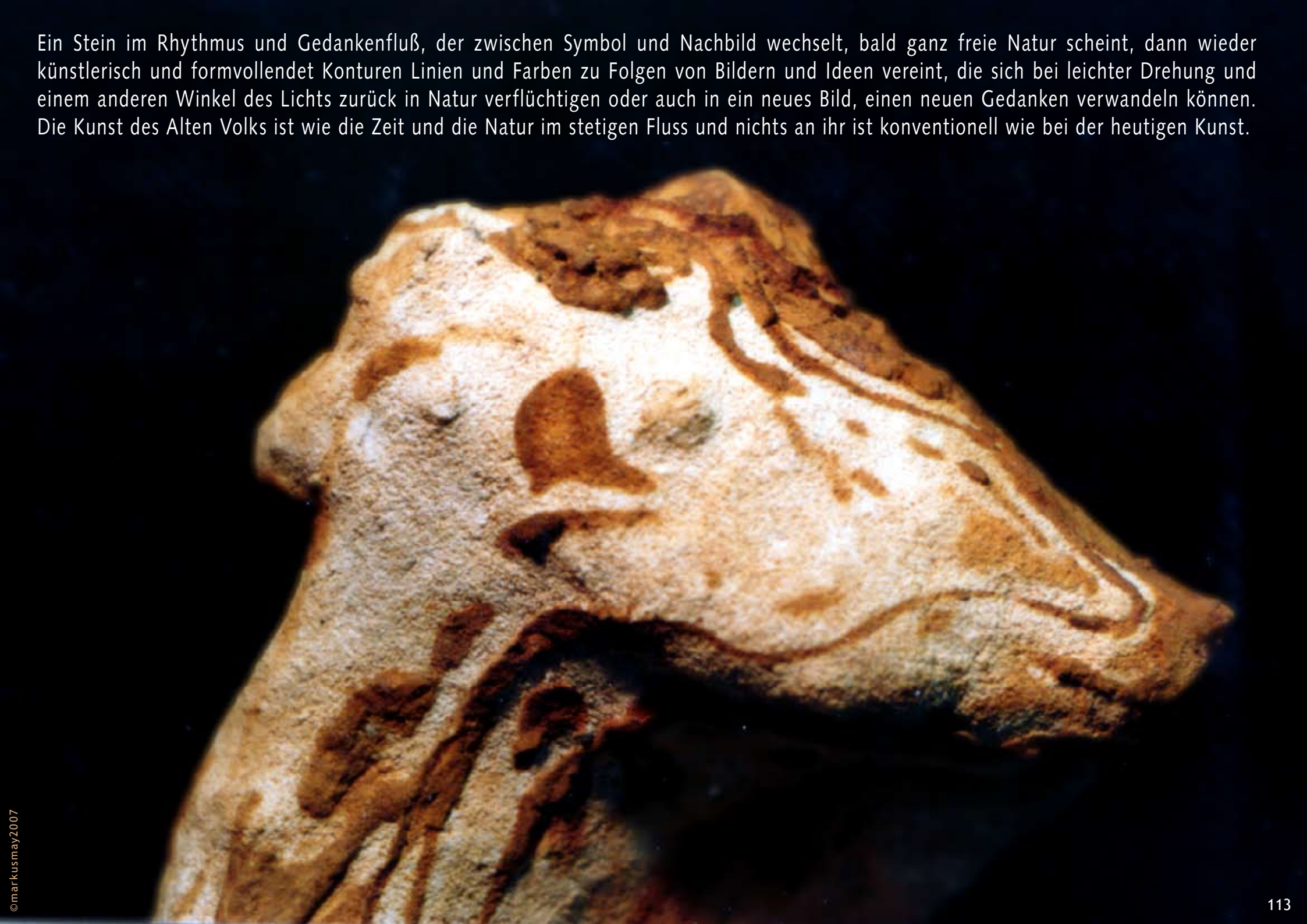
Wenn man einmal einen Blick für die genialischen Entwürfe der Feuersteinkunst bekommen hat ...



Die Gesichter im Stein, die Augen die Nasen die Münder sind wie Signaturen des Menschen. Ich war hier! Ein Mensch hat das gemacht.

©markusmay2007

Ein Stein im Rhythmus und Gedankenfluß, der zwischen Symbol und Nachbild wechselt, bald ganz freie Natur scheint, dann wieder künstlerisch und formvollendet Konturen Linien und Farben zu Folgen von Bildern und Ideen vereint, die sich bei leichter Drehung und einem anderen Winkel des Lichts zurück in Natur verflüchtigen oder auch in ein neues Bild, einen neuen Gedanken verwandeln können. Die Kunst des Alten Volks ist wie die Zeit und die Natur im stetigen Fluss und nichts an ihr ist konventionell wie bei der heutigen Kunst.



©markusmay2007

Das große Panoptikum der Feuersteinkunst. Platonische Silhouetten der Urzeit. Scherenschnitte von Drachen und Dämonen.

©markusmay2007

©markusmay2007

Pierres Pensées - Gedankensteine - wer genauer hinsieht, sieht mehr, wer länger hinsieht, kann einiges entdecken, wer nachdenkt, findet des Rätsels Lösung. Und wer ganz lange hinschaut, der kann eine Geschichte erzählen, nicht nur eine Geschichte, viele Geschichten, die Geschichte.

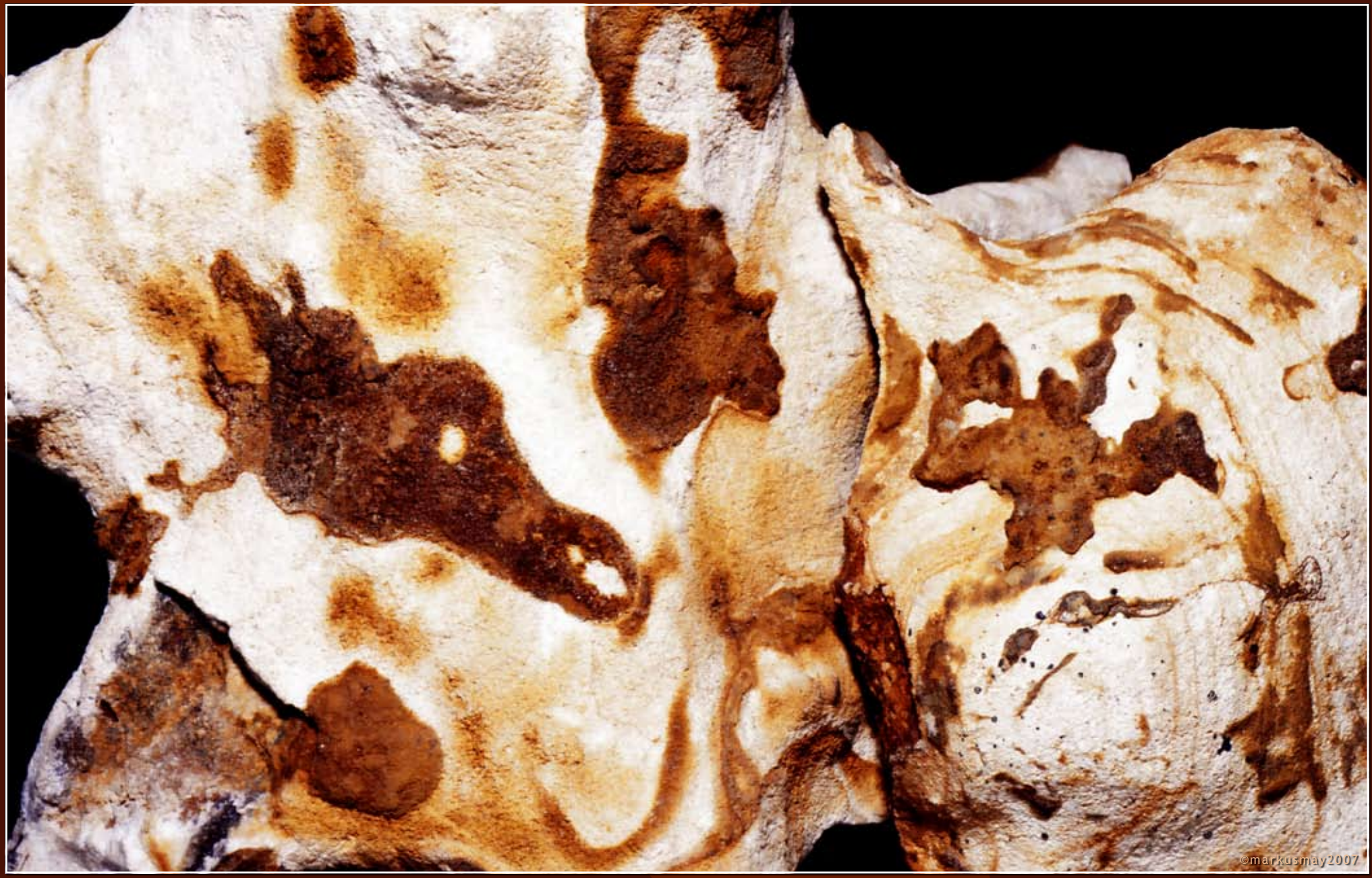
Meistens ist und bleibt die Kunst der modellierten Feuersteine rätselhaft und unentschlüsselt, doch läßt sich auch eine innige Verwandschaft fest stellen zwischen den Künstlern von Damals und Heute. Da spüren wir das selbe Gefühl für Farbe und Form, für den Schwung der Linien und die Gewichtung der Flächen, das Genie der echten Kunst.

©markusmay2007

Ganz nah ganz fern, siebzig Meter unter Erde siebzig Millionen Jahre vor unserer Zeit Bilder und Formen im Stein

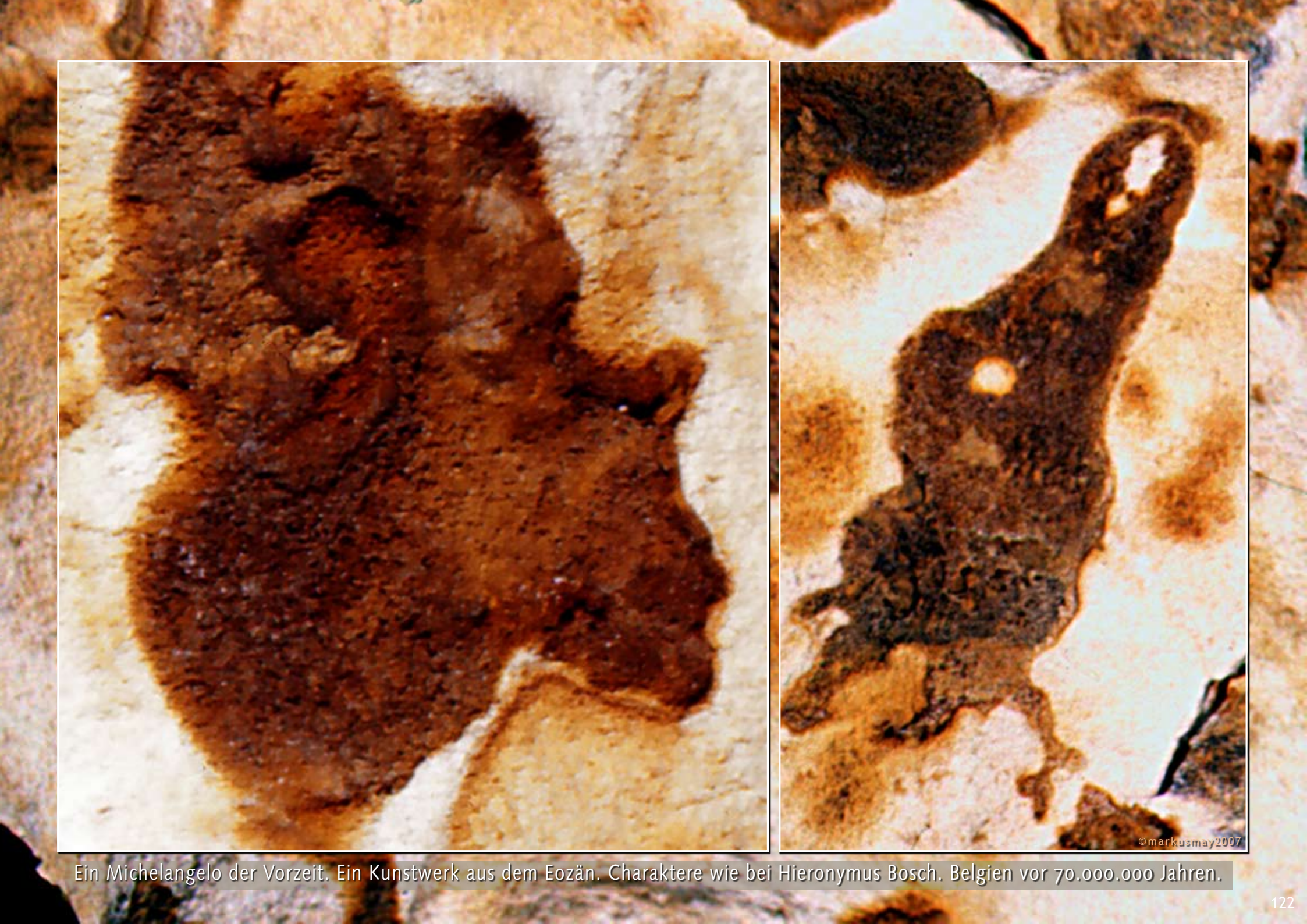
Ein großes Tier der Vorzeit mit weichem Maul und sanften Augen, ein Träumer, ein Pflanzenfresser.

Von der gleichen Fundstelle stammt dieser modellierte Feuerstein mit ähnlichen Motiven und noch subtilerer Bemalung.

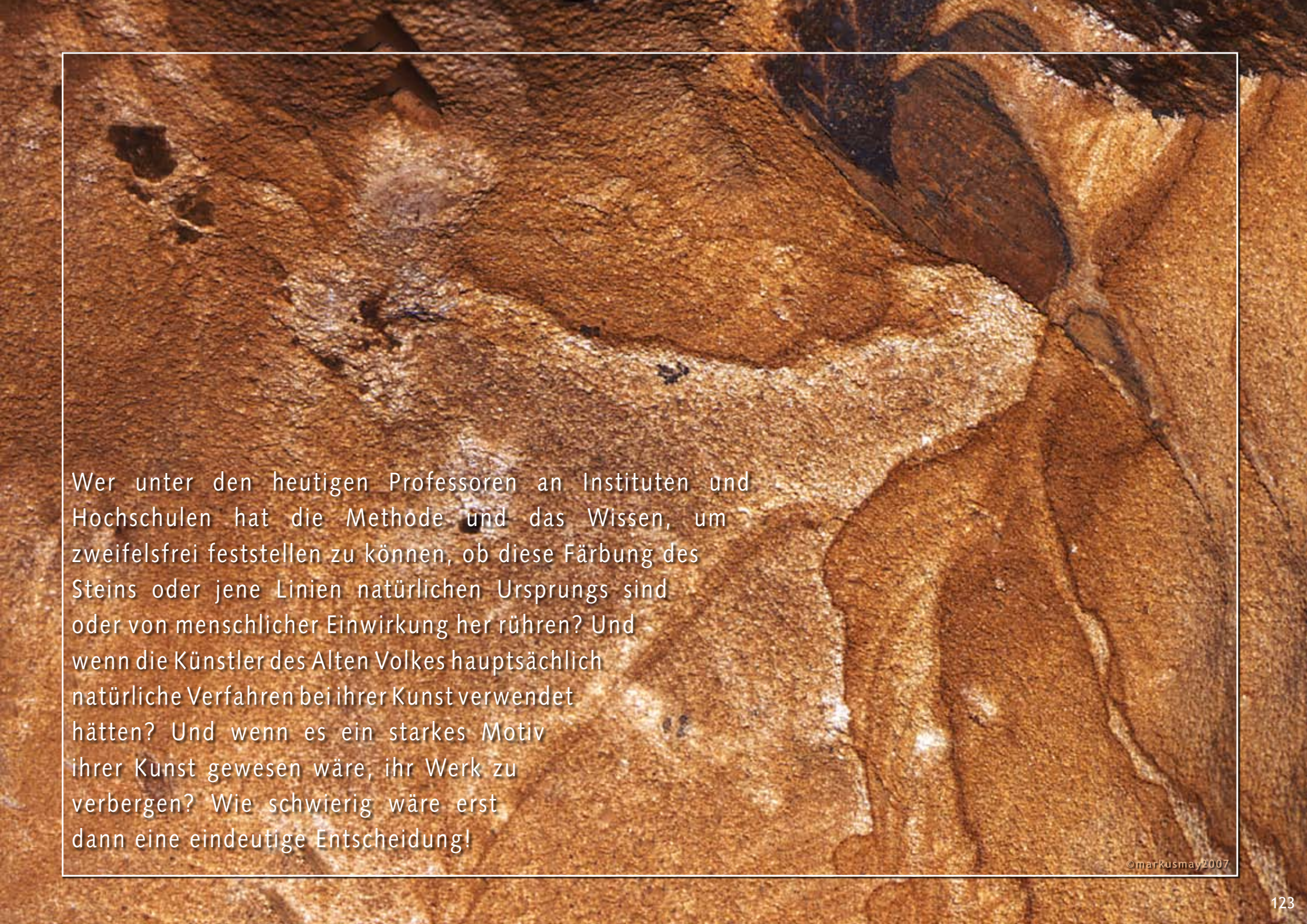


Zwei modellierte und bemalte Feuersteine aus den Ateliers der Thebah

Wer hat hier gemalt? Die Natur oder ein Künstler aus dem Eozän? Und warum diese Bilder eines Menschen und eines Drachen?



Ein Michelangelo der Vorzeit. Ein Kunstwerk aus dem Eozän. Charaktere wie bei Hieronymus Bosch. Belgien vor 70.000.000 Jahren.



Wer unter den heutigen Professoren an Instituten und Hochschulen hat die Methode und das Wissen, um zweifelsfrei feststellen zu können, ob diese Färbung des Steins oder jene Linien natürlichen Ursprungs sind oder von menschlicher Einwirkung her rühren? Und wenn die Künstler des Alten Volkes hauptsächlich natürliche Verfahren bei ihrer Kunst verwendet hätten? Und wenn es ein starkes Motiv ihrer Kunst gewesen wäre, ihr Werk zu verbergen? Wie schwierig wäre erst dann eine eindeutige Entscheidung!

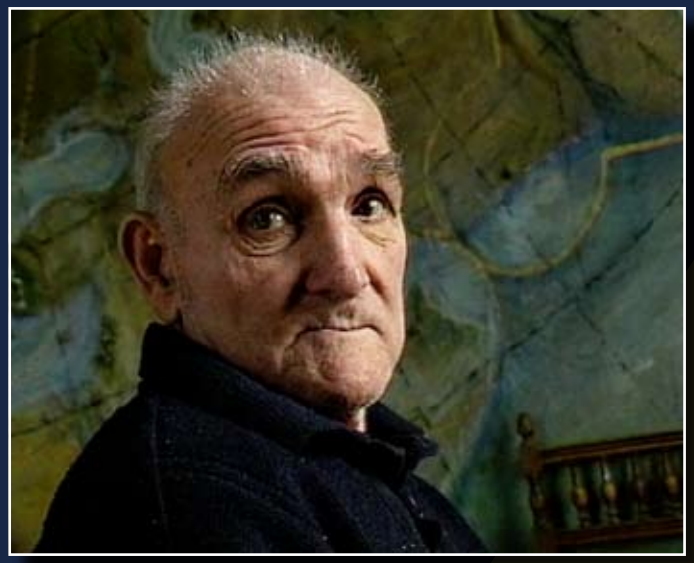
©markusmay2007

GERMINAL - DER KEIMLING

EIN MODELLIERTER FEUERSTEIN AUS DEM OLIGOZÄN, EIN IDEENSTEIN

©markusmay2007

Oft habe ich über das große Wunder des Oligozäns gesprochen, das auf die tiefe Wunde des Eozäns folgte. Die Meere des Eozäns waren der Giftbecher für tausende Arten im Meer und an den Küsten gewesen. Im Oligozän aber sprudelte das Wasser des erneuerten Lebens aus Quellen an der Oberfläche ebenso wie aus den Brunnen in den Tiefen des Meeres. Das Verschwinden tausender Arten großer und kleiner Reptilien im Meer und auf dem Lande, das Erscheinen der Vögel und der Blütenpflanzen, die sich von Tag zu Tag mehr in eine unüberwindliche Eroberung verwandelte, veränderten das Bild des biologischen



Gleichgewichts und machten aus dem, was das Unheil gebracht hatte, etwas Gutes. Der rote Planet wurde zu einem grünen Planeten, auf dem eine gereinigte Atmosphäre die Erde belebte und der Mensch, ihr aufmerksamer Wächter, fühlte sich durch sie gestärkt. Ein grüner Ozean bedeckte das Land von Böhmen, bis zur Eifel und den Ardennen, bis zu den bewaldeten Klippen der Bretagne und weiter noch bis tief nach Wales hinein. Alles geschah so, als hätte die Magie von Merlin dem Zauberer die schwarze Magie besiegt und die Wasser des Styx zurückfließen lassen. Die Säugetiere vermehrten sich in ungeheurer Vielfalt. Der Mensch herrschte. Als Herr und Meister? Nein, sondern als ein treuer Freund und Verbündeter jeder lebenden Seele. (RG)

Pierres Pensées - Gedankensteine - Ideensteine so hat Robert Garcet seine Steine am liebsten genannt und meinte, dass dieser Ausdruck treffender ausdrücke, worum es bei diesen Steinen gehe, als der harmlose Ausdruck *Pierres Figures - Figurensteine*. Diesem Stein hat er einen Namen gegeben *Germinal - der Keimling, der Spross* - weil in diesem Stein das große Thema der spriessenden blühenden Natur thematisiert wird. Wieder hat man auf diesem Stein nicht nur ein Motiv, sondern viele Motive sind ineinander verschränkt und einige sind so verborgenund verdeckt, dass sie noch niemand entdeckt hat. Die Kunst der Steine ist immer auch eine Kunst des Verbergens, des Verhehlens, des Versteckens, des Verdeckens, des Verhüllens.

©markusmay2007

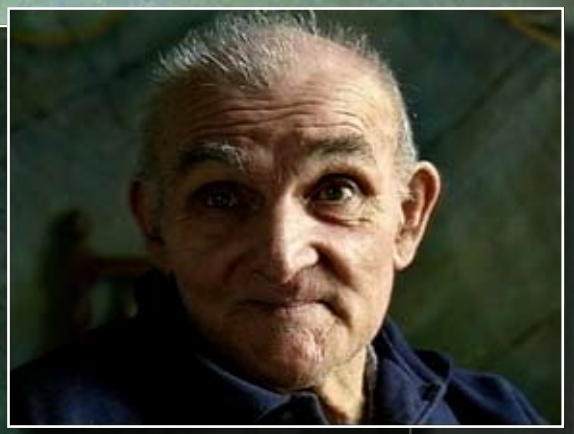
Von allen acht Seiten, von oben und unten, von vorne und hinten, von links und rechts, ein Bilderstein aus dem Eozän lässt sich achtfach betrachten, hat mindestens acht verschiedene Ansichten.

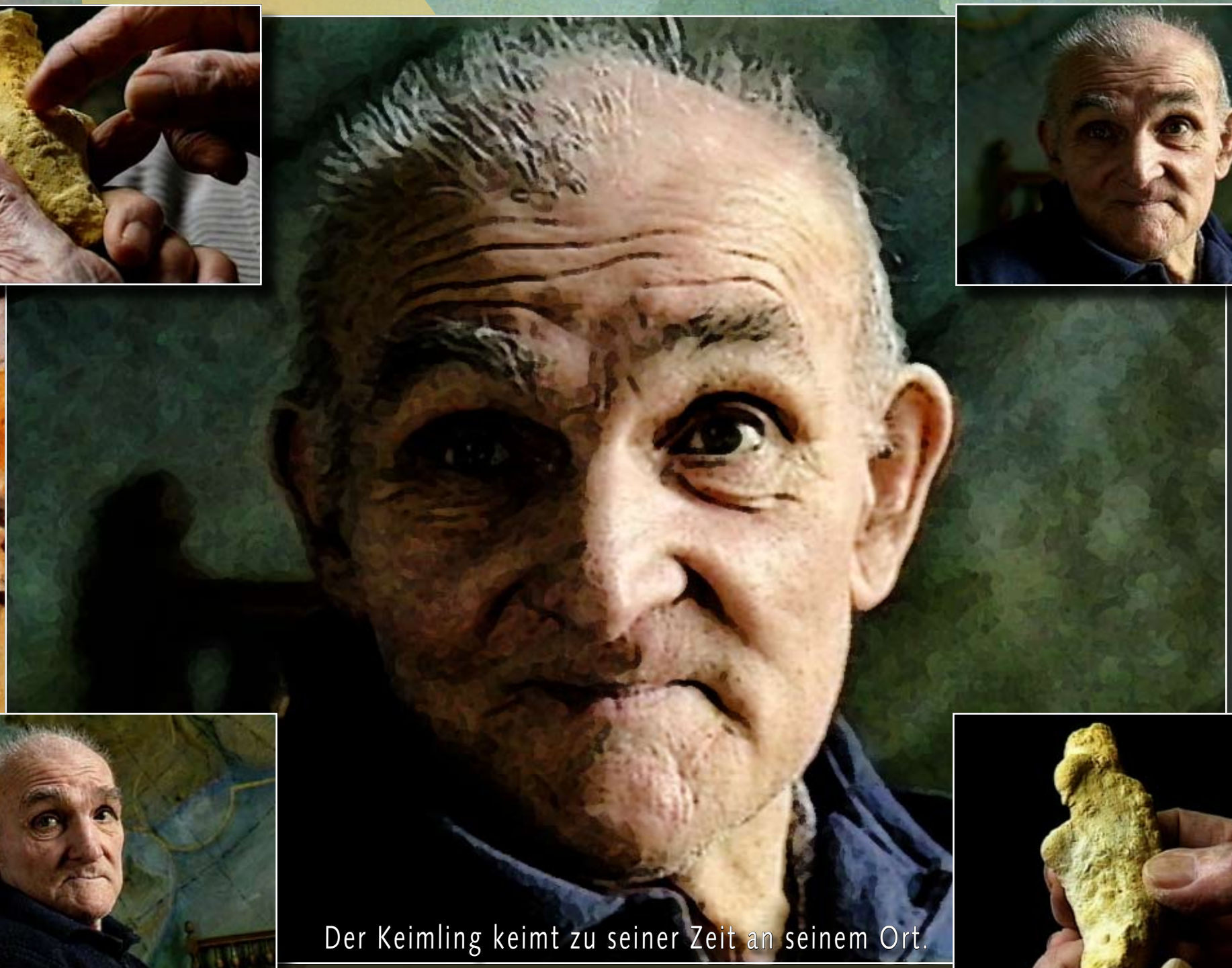
Der Vögel und der Hamster, die Körner und die Ähre, die Ernte und die Pastorale … und überall ist das Bild des Menschen versteckt … die Renaissance des Lebens im Oligozän …

©markusmay2007

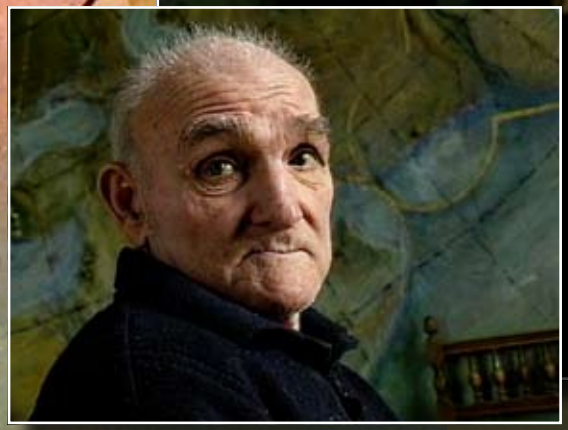
©markusmay2007

©markusmay2007





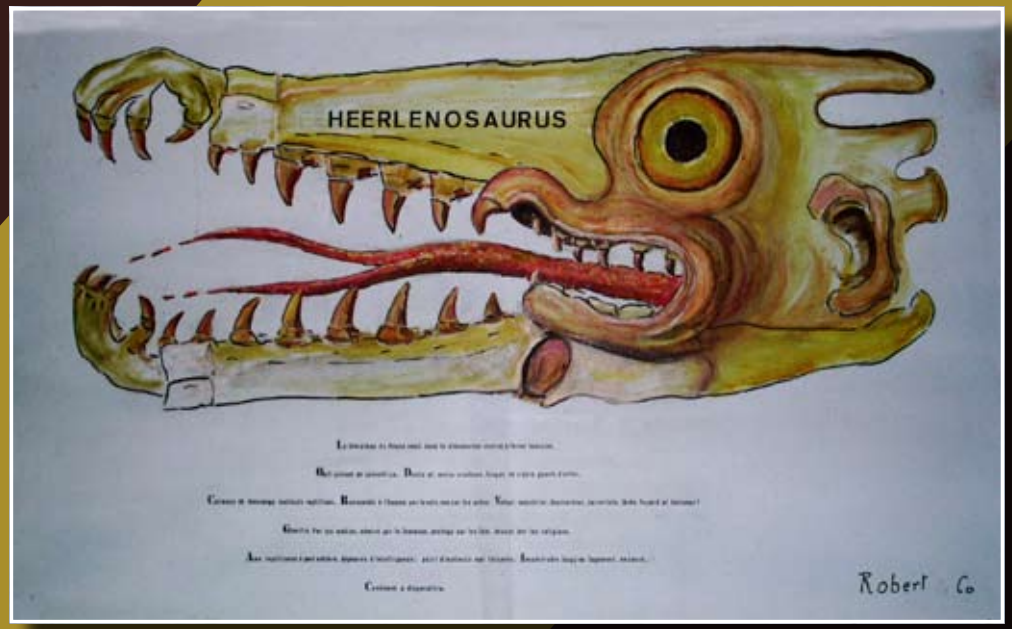
Der Keimling keimt zu seiner Zeit an seinem Ort.



DRACHENSTEINE, DER LEVIATHAN UND DER SAURIER

Im philosophisch romantischen Universum des Robert Garcet haben die Drachen des Mythos und der Legenden, wie auch ihre realen Vorbilder, die Dinosaurier, immer eine ganz besondere Rolle gespielt und zwar auf allen Ebenen seines Werks, in der Religionskritik, ebenso wie in der Mythologie, der Archäologie, der Geschichte und der Kunstgeschichte.

Robert Garcet hat in den Steinbrüchen von Eben einen gut erhaltenen Saurier ausgegraben, einen Mosasaurus, und in einer seiner ebenso provokanten wie eingängigen Thesen behauptet er, dass Dinosaurier und Menschen Zeitgenossen gewesen seien, was bedeuten würde, dass die Menschen schon vor 70 Millionen Jahren gelebt hätten. Als die Saurier durch eine planetarische Katastrophe - die RG den *Krieg im Himmel* nennt - vernichtet wurden, starben sie nur physisch aus, spirituell lebte ihre Essenz weiter in den mörderischen und gierigen Instinkten der Menschen, der Herrscher und Eroberer, der Priester und Richter, denn der Saurier symbolisiert wie kein anderes Lebewesen die Logik der aktuellen Schöpfung, die auf dem Prinzip des Fressens



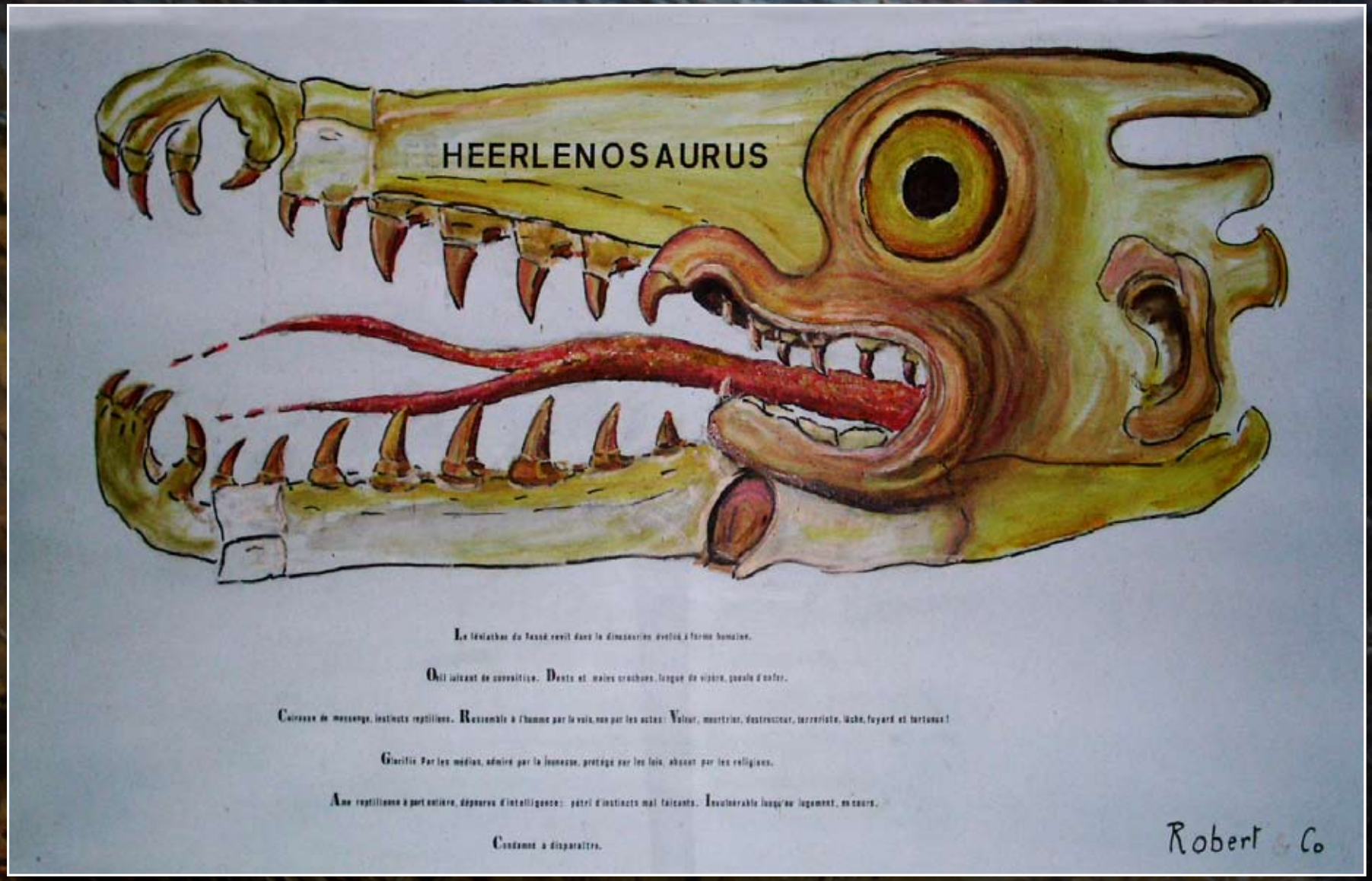
und Gefressenwerdens basiert: in der Schöpfung, in der wir leben, endet jedes Lebewesen im Bauch eines anderen und in dieser Schöpfung gebührt dem Saurier die Krone und nicht dem Menschen. Die alte gnostische Polemik, dass der Gott dieser Welt der Satan sei, findet hier eine ontologisch-zoologische Begründung. Die alte Schlange, der Saurier, ist Symbol der Lebenskraft und Lebensgier der aktuellen Schöpfung; - der Mensch ist der Vorentwurf einer neuen spirituelleren Schöpfung, deshalb die Feindschaft zwischen Satan und Menschheit.

©markusmay2007

Eine außergewöhnliche Begegnung: vierzig Meter unter der Erde in den Schichten des frühen Tertiär entdeckt Robert Garcet das Skelett eines Mosasaurus. Es gelingt ihm unter großen Schwierigkeiten das Skelett auszugraben und zu konservieren.

©markusmay2007

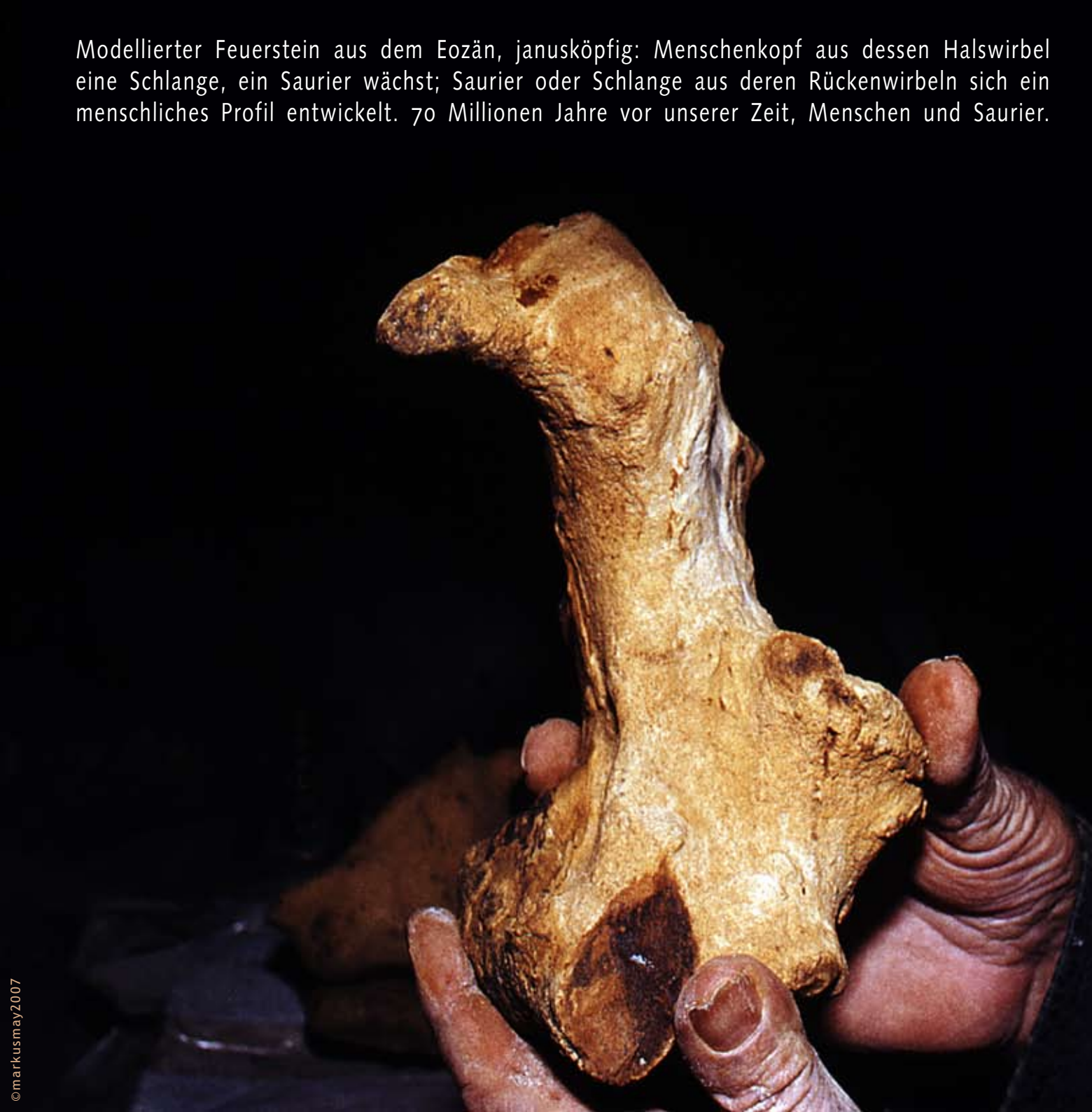
Der Leviathan von Eben-Emael, so nannte ihn Robert Garcet, und viele Jahre hatte er einen Platz im Saal der Cherubine im Turm Eben-Ezer. Auf dem Oberkiefer des Leviathan stellt RG Kampfspuren fest, er schließt daraus,- dieser Saurier ist von Menschen getötet worden.



Der Leviathan der Vergangenheit lebt wieder auf als Saurier, entwickelt zu Menschengestalt. Schmeichelndes Auge, scharfe Zähne und Krallen, gespaltene Zunge, unersättlicher Rachen, Panzer aus Lügen, Instinkte eines Reptils. Er hört sich an wie ein Mensch, aber nichts ist menschlich an seinen Taten. Lügner, Mörder, Zerstörer, Terrorist, nie gerade heraus und nicht zu fassen. Die Medien glorifizieren ihn, die Jugend bewundert ihn, die Religion spricht ihn von allem frei. Er hat nur die Seele eines Reptils, ganz und gar fehlt ihm die Intelligenz, ist er doch nichts als der zu Stein gewordene Wille, Böses zu tun. Unverwundbar ist er bis zur Stunde des Gerichtes, die schon geschlagen hat. (RG)

©markusmay2007

Modellierter Feuerstein aus dem Eozän, janusköpfig: Menschenkopf aus dessen Halswirbel eine Schlange, ein Saurier wächst; Saurier oder Schlange aus deren Rückenwirbeln sich ein menschliches Profil entwickelt. 70 Millionen Jahre vor unserer Zeit, Menschen und Saurier.



©markusmay2007

Die alte Kunst der Steine erschließt sich meistens in der Bewegung der Skulptur und einer multiplen Betrachtung. Wie in einem Film entrollen sich die Motive. Diese Kunst kennt nicht nur eine Perspektive, geschweige eine Zentralperspektive, sondern läßt sich unter vielen Perspektiven studieren.

Modellierter Feuerstein aus Eben-Emael

©markusmay2007

Hier setzt der Verstand des Archäologen aus: *modellierte Feuersteine* scheinen so paradox wie *knetbare Diamanten*, aber genau das ist Robert Garcets Erklärung für die Figurensteine von Eben, deren spezifische Ausformung nicht durch die klassischen Bearbeitungsmethoden des Feuersteins erklärbar sind. Da diese Formen nach RG auch nicht durch die Einwirkung der Natur erklärt werden können, muss der Mensch sie geschaffen haben, indem er den Feuerstein entweder erweichte oder ihn in einem plastischen Zustand nahm, ihn modellierte und anschließend härtete. Warum sollte das unmöglich sein? Weil wir schon alles wissen?

©markusmay2007

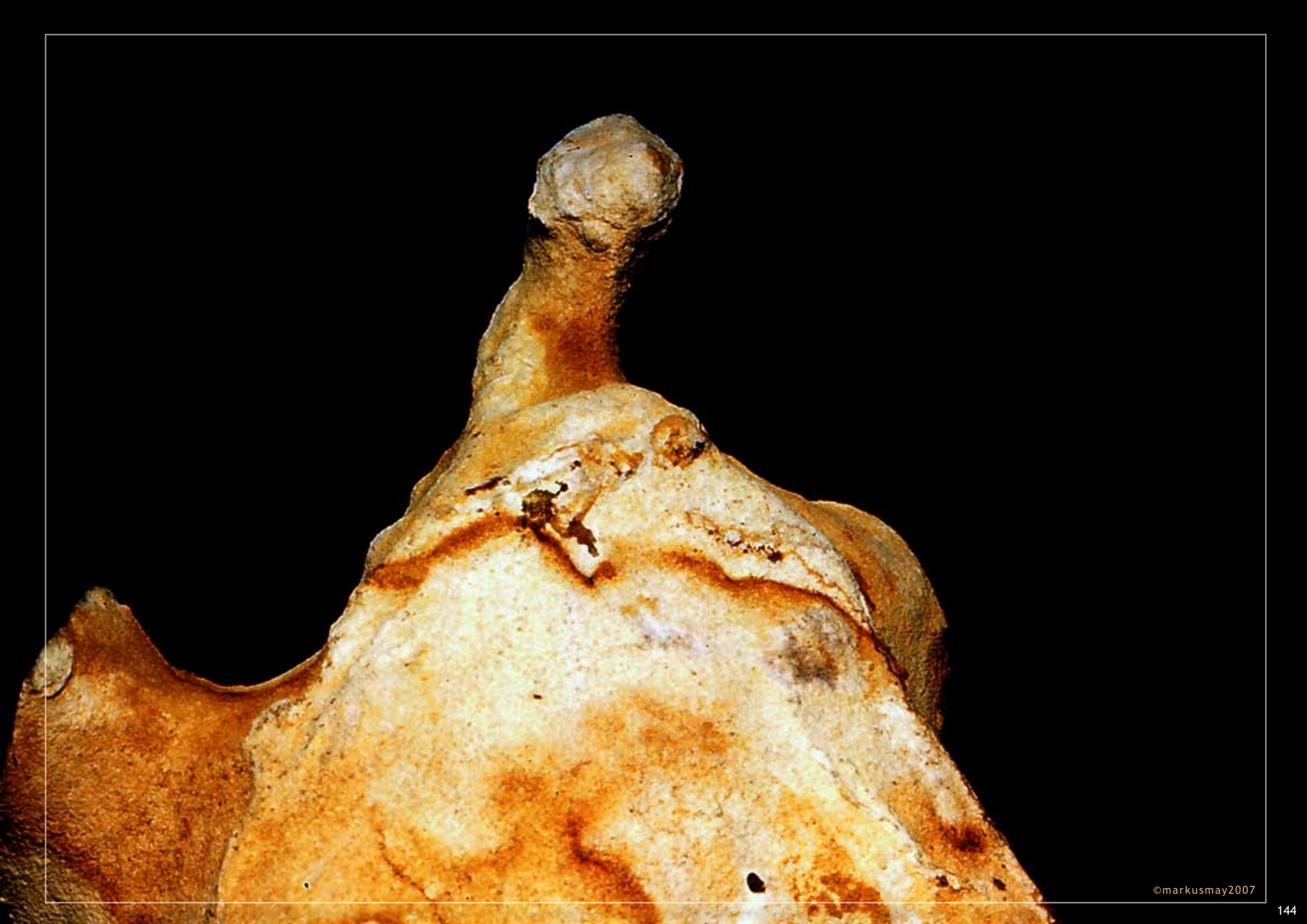
Manchmal passen zwei Feuersteine zusammen wie Stücke aus einem naturhistorischen Schädelkabinett.

Das Reptilhafte, das Vogelartige, der Schädel, der Schnabel, der Rachen, die Augenhöhle, Tiere der Vorzeit.

Eine komplexe Skulptur aus modelliertem Feuerstein mit einer Vielzahl von Figuren als Vollplastik, Relief und als Kolorierung auf dem Kortex des Steins. Zentral sind zwei Motive, die eine als Vollskulptur dominiert das Artefakt und sieht einem langhalsigen Landsaurier *ähnlich*, die andere ist ein realistisch gestalteter Flug-Saurier-Schädel mit zahnbewehrter Schnabelmaul. Der ganze Stein ist mit einem weißlichen Kortex überzogen, auf dem rostfarbene Kolorierungen aufgebracht sind, die noch der Deutung harren. Fundort Eben-Emael, Entstehungszeit: 70.000.000 v.u.Z.

(ca. 23 cm)

©markusmay2007


©markusmay2007

Die modellierten Feuersteine von Eben stammen aus dem Eozän, der *Morgenröte* des Lebens, und sind nach Robert Garcet die einzig übrig gebliebenenen Denkmäler des Goldenen Zeitalters, jener paradiesischen Zeit vor dem Krieg im Himmel als die Menschen in Gemeinschaft mit den Göttern des Lebens aus dem roten Planeten den grünen Planeten schufen, den Garten Eden, Heimstatt des Lebens und Heimat für Götter und Menschen.

©markusmay2007

Modellierter und bemalter Feuerstein aus Eben-Emael, Eozän.

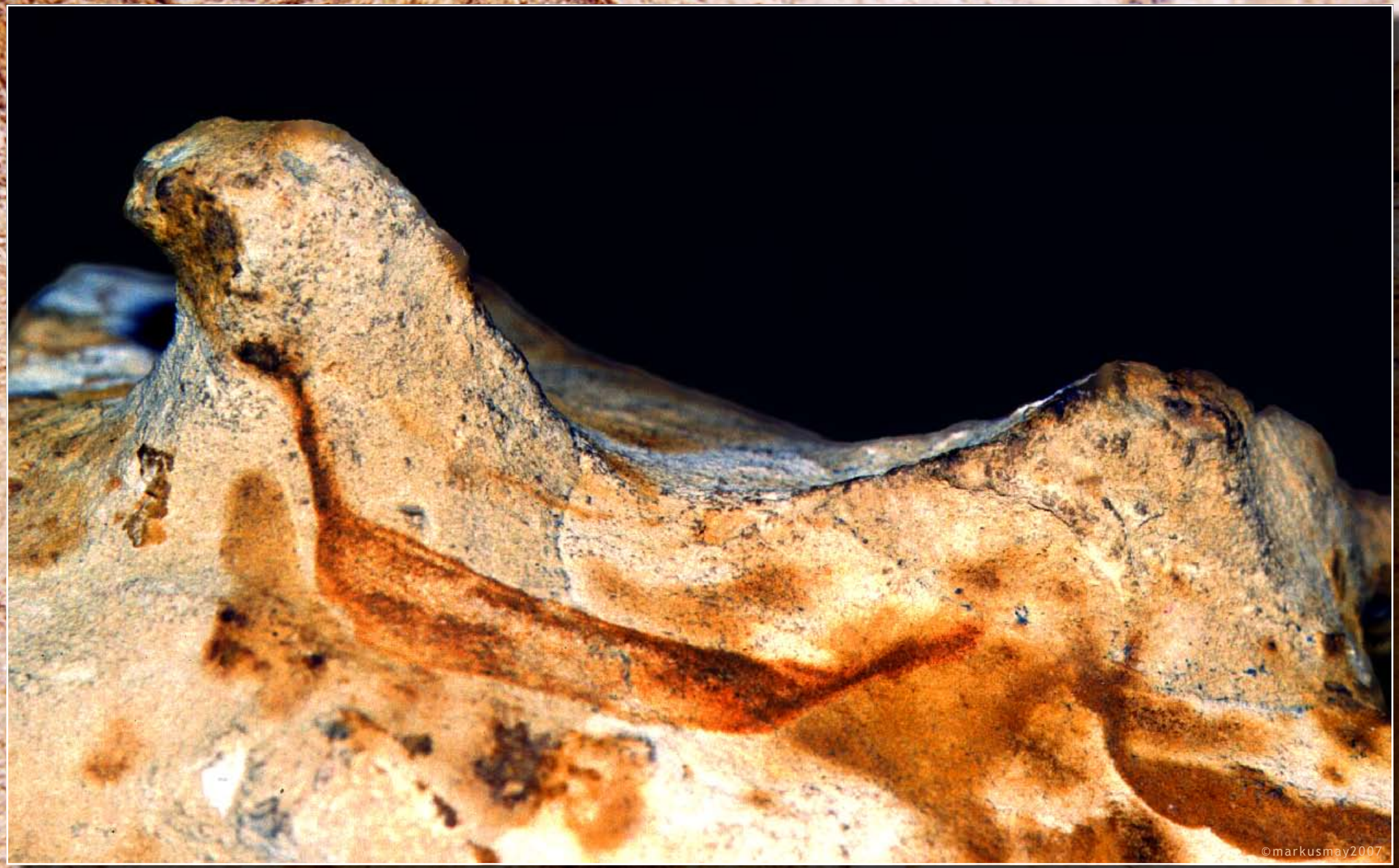
©markusmay2007

Noch ein phantastisches? Tier aus der Vorzeit, und wieder ein Januskopf, diesmal „Saurier“ und „Pferdekopf“. Oder doch nicht ganz so phantastisch, denn der Kopf zur Linken könnte das realistische Porträt eines Sauriers sein, wie man ihn oft in einschlägigen Publikationen abgebildet sieht. Ist diese Skulptur das Werk eines Augenzeugen? Eines Zoologen?

Die Freude an der Malerei, an der Kunst der Skulptur,, ein modellierter Feuerstein aus Eben, koloriert mit Tinte aus Eisenoxyd, realistische Darstellung eines Sauriers von den Künstlern des Alten Volkes 70.000.000 Jahre v.u.Z. Fundort Thebah 1981.

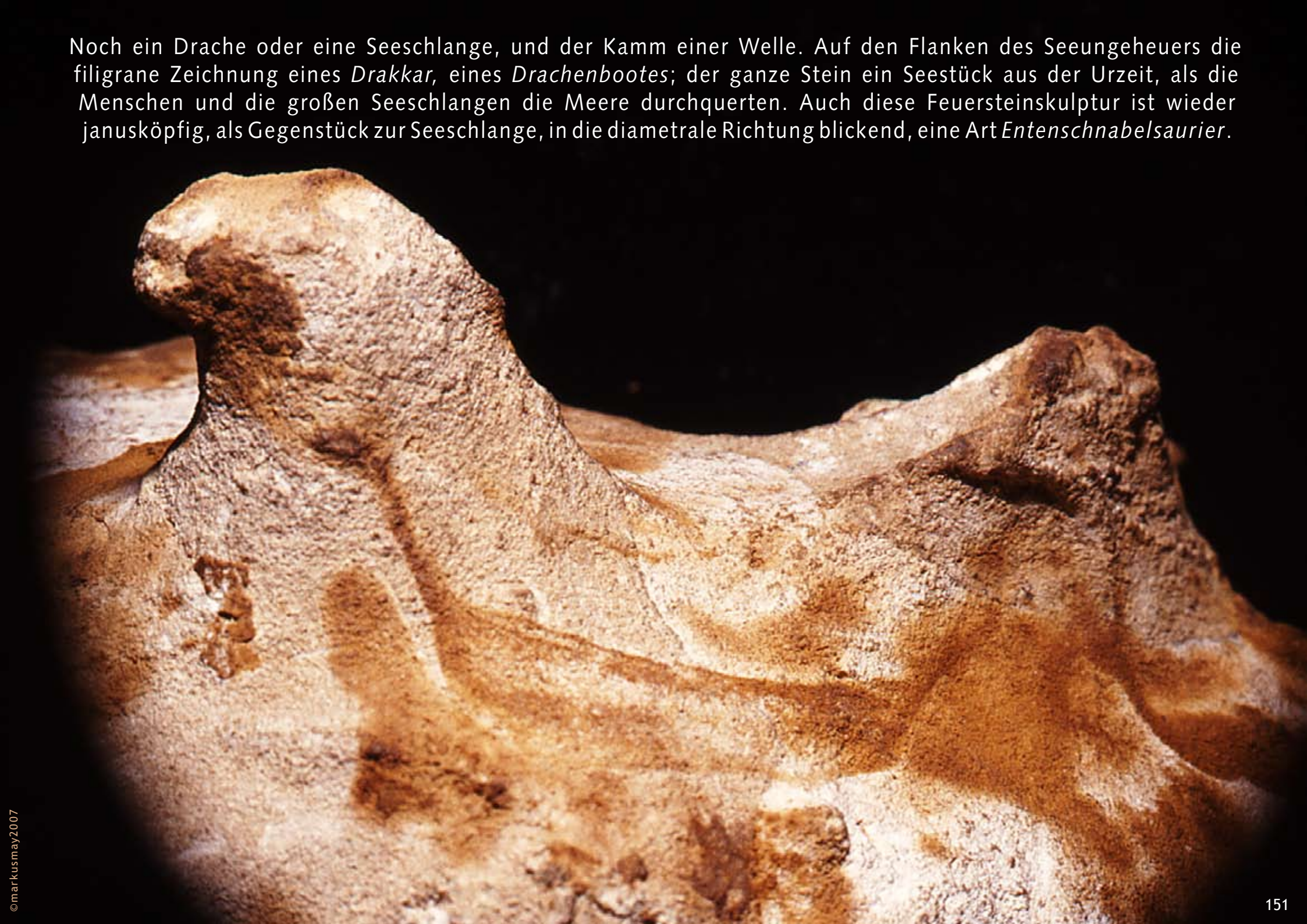
Diese Skulptur gehört zu den wenigen Stücken, die eine Standfläche haben und sich im Lot aufstellen lassen. Dadurch besitzt dieser Stein eine eindeutige Vertikale und verzichtet damit auf eine Perspektive. Monolithisch ist diese Skulptur aber keineswegs. Auch bei diesem Stein sind verschiedene Sujets, Motive, Figuren und Gestalten ineinander verschmolzen und miteinander verbunden und vermischt. Die Koloration und Färbung des Kortex sind ein weiteres Thema.

©markusmay2007



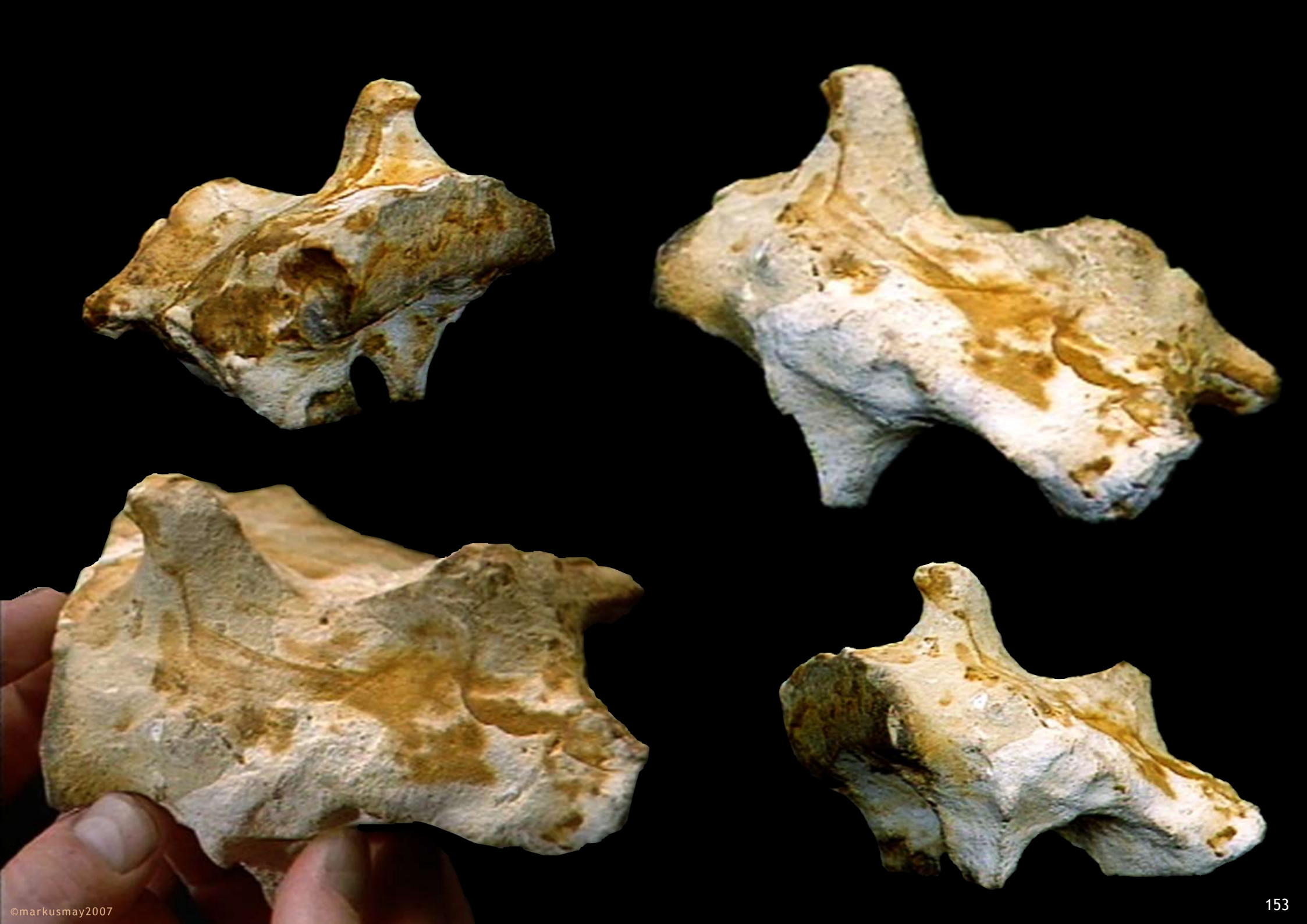
SEESTÜCK DER URZEIT: SEESCHLANGE UND DRAKKAR

Noch ein Drache oder eine Seeschlange, und der Kamm einer Welle. Auf den Flanken des Seeungeheuers die filigrane Zeichnung eines *Drakkar*, eines *Drachenbootes*; der ganze Stein ein Seestück aus der Urzeit, als die Menschen und die großen Seeschlangen die Meere durchquerten. Auch diese Feuersteinskulptur ist wieder janusköpfig, als Gegenstück zur Seeschlange, in die diametrale Richtung blickend, eine Art *Entenschnabelsaurier*.



©markusmay2007

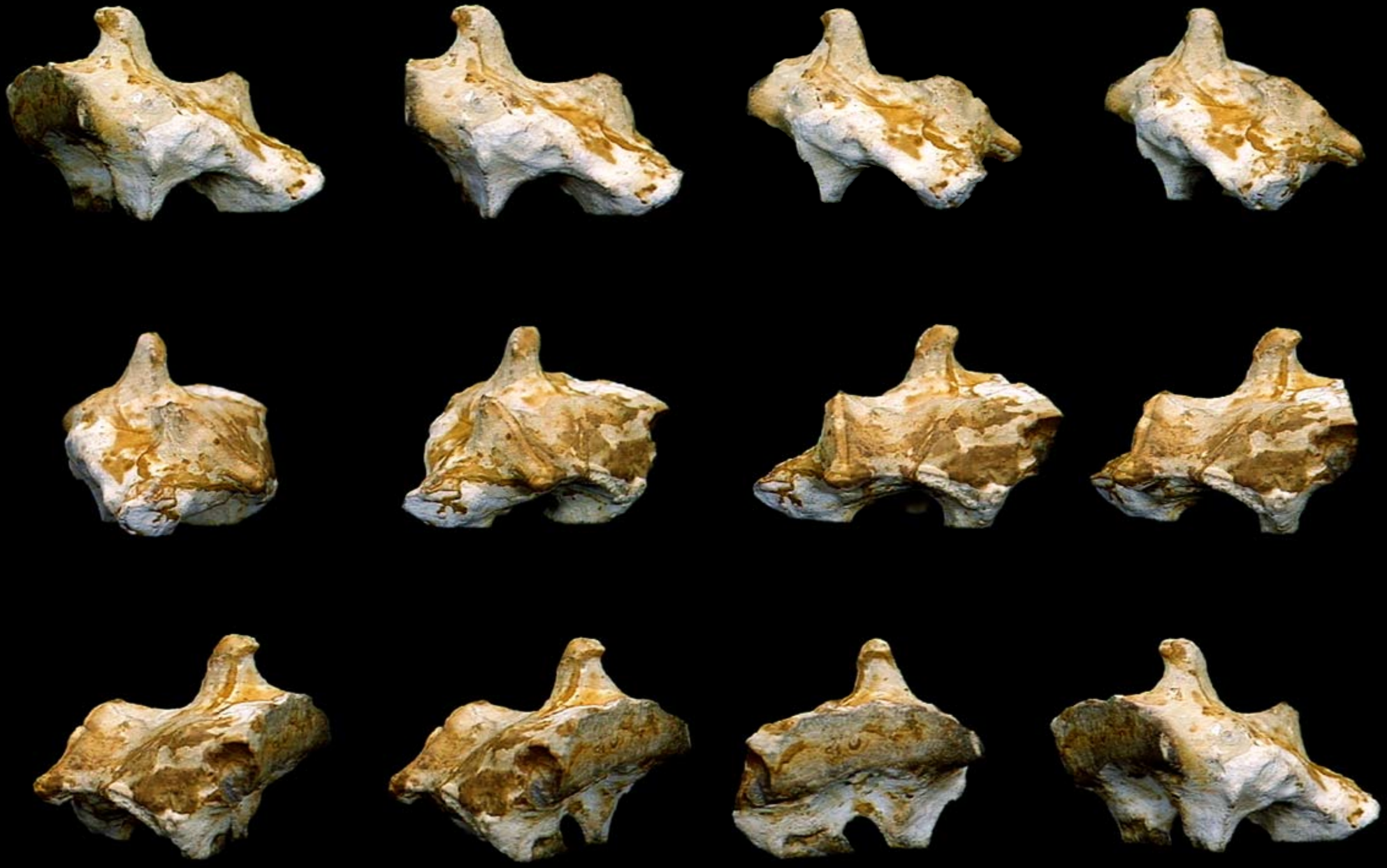
Dieser Stein ist ein Lehr und Meisterstück der alten Modellier- und Malkunst in Feuerstein. Er ist janusköpfig wie fast alle Figurensteine des Eozäns und gibt so einer Grundstruktur von Sein und Zeit Ausdruck. Er vereinigt künstlerisch und philosophisch verwandte Themen in einer komplexen Komposition, hier das Thema der Seefahrt, des Meeres, und vielleicht des Abenteuers. - Seeschlangen, Drachenboote, Entenschnabelsaurier und die große Welle sind neben vielem Anderen die Hauptakteure in diesem "Film" aus und im Feuerstein, der uns von den Abenteuern der Menschheit auf den Meeren der Kreidezeit vor 70 Millionen Jahren berichtet.



©markusmay2007

©markusmay2007

Muss man einem Maler erst umständlich erklären, wie man ein schnelles Boot malt, das wie sein Vorbild der Drache pfeilschnell die Wogen durchschneidet? Das ist das selbe Schiff, das ist die selbe Welle, das ist der selbe Maler.



©markusmay2007

©markusmay2007

Affen und Menschen. Menschenaffen Affenmenschen. Ein heikles Thema der Evolution und Genetik. Gegen den Kenntnisstand der Wissenschaft zeigen die modellierten Feuersteine von Eben oft das Konterfei von Affen. Diese Steine sind 70.000.000 Jahre alt. Damals, weiß die Wissenschaft, gab es weder Menschen noch Affen. Die ersten Säugetiere waren nicht größer als Baumratten. Implizit folgt daraus unwiderleglich, dass die Steine von Eben unmöglich das Werk von Menschen sein können, sondern in ihrer speziellen affenförmigen Erscheinungsform allein durch die Wirkungen der Natur erklärt werden müssen. Es sei denn die Wissenschaft würde sich irren.

©markusmay2007

Einige Dutzend modellierte Feuersteine,
die nah oder entfernt Affen ähnlich
sehen, hat Robert Garcet nahe der Thebah
ausgegraben. Er sagt, sie seien modelliert,
weil er keine klassischen Bearbeitungsspuren an
ihnen feststellen konnte und weil sie garnicht zu den,
in ihrem natürlichen Milieu vorkommenden Feuersteinen passen
wollten. Wenn die Natur und der Zufall vereint so viele affenförmige Steine
am selben Ort geschaffen haben, dann müssen sie damals von Affen geträumt haben.
©markusmay2007

AFFENKOPF
MENSCHENKOPF

Links ein Affe und rechts ein Mensch, beide in der janusköpfigen Komposition einer modellierten Feuersteinfigur vereint. Wieder ein Spiel der Natur, oder doch ein deutlicher Hinweis auf die Gleichzeitigkeit von Mensch und Affe? Daran hat noch niemand gedacht, wie dieser Stein es suggeriert, dass der Affe das Janusgesicht des Menschen sein könnte und vice versa. Der Affe schaut zurück, der Mensch nach vorn? Aber wer hat diesen Stein modelliert? 70 Millionen Jahre vor unserer Zeit ist eine lange Zeit, aber wenn man die Geschichte des Lebens auf diesem Planeten betrachtet, dann sind das nur 70 von 4000 Millionen Jahren, das heißt, von einer Stunde nur die letzte Minute.

©markusmay2007

Noch ein Affe oder ein affenartig unbekanntes Wesen aus dem Eozän.

Diese Steine stammen aus einer viel späteren Zeit als die modellierten Feuersteine, nämlich aus dem Omalien; das sind nicht mehr die Zeiten mit sieben Nullen wie bei den modellierten Feuersteinen des Eozän, sondern Zeiten mit nicht mehr als vier Nullen. Auf diesen Steinen sind die Bearbeitungsspuren deutlich sichtbar. Niemand würde hier behaupten, dass die Natur oder der Zufall diese Steine geformt hätten, sondern man sagt jetzt, dass es sich um Fälschungen handeln muss.

Ein Kieselstein mit dem Linksprofil eines Affen, eine sehr reduktionistische Arbeit.

Mehr als deutlich, die Bearbeitungsspuren, - Gravierungen, Meißelungen gegen die Struktur des Steins.

Fast schon wie ein Graffiti und als Karikatur bietet dieser Stein das Profil eines Affenkopfes dar, wie es typischer nicht sein könnte. Das war kein Spiel der Natur und auch keine Pflugschar!

Affenkopf aus dem Omalien (Rechtsprofil), Eben-Emael

Und haben diese Linien und Kerben, ihre Winkel und Richtungen irgendeine Bedeutung oder sind sie zufällig oder gar pathologisch?

©markusmay2007

Affenkopf aus dem Omalien (Linksprofil), Eben-Emael

MODELLIERTE UND BEMALTE KÖPFE AUS FEUERSTEIN

©markusmay2007

Gesichter im Stein, Gesichter in den Zweigen der Bäume, Gesichter in den Wolken, Gesichter Augen Nasen Münder, wohin man auch sieht und wen und was man auch betrachtet. Damit fängt alles an, dass alles lebt und alles Ich ist, der *Spiegelzustand* der Seele, ihr *Stade du Miroir*, wird in der Kunst ein für alle mal entäußert und projeziert gemalt nachgebildet herausgehauen geschnitten gekratzt geschlagen geworfen geformt graviert geritzt gepinselt;

- denn da ist nur nur ein einziges Thema, nur ein einziges Motiv:

Punkt Punkt Komma Strich!

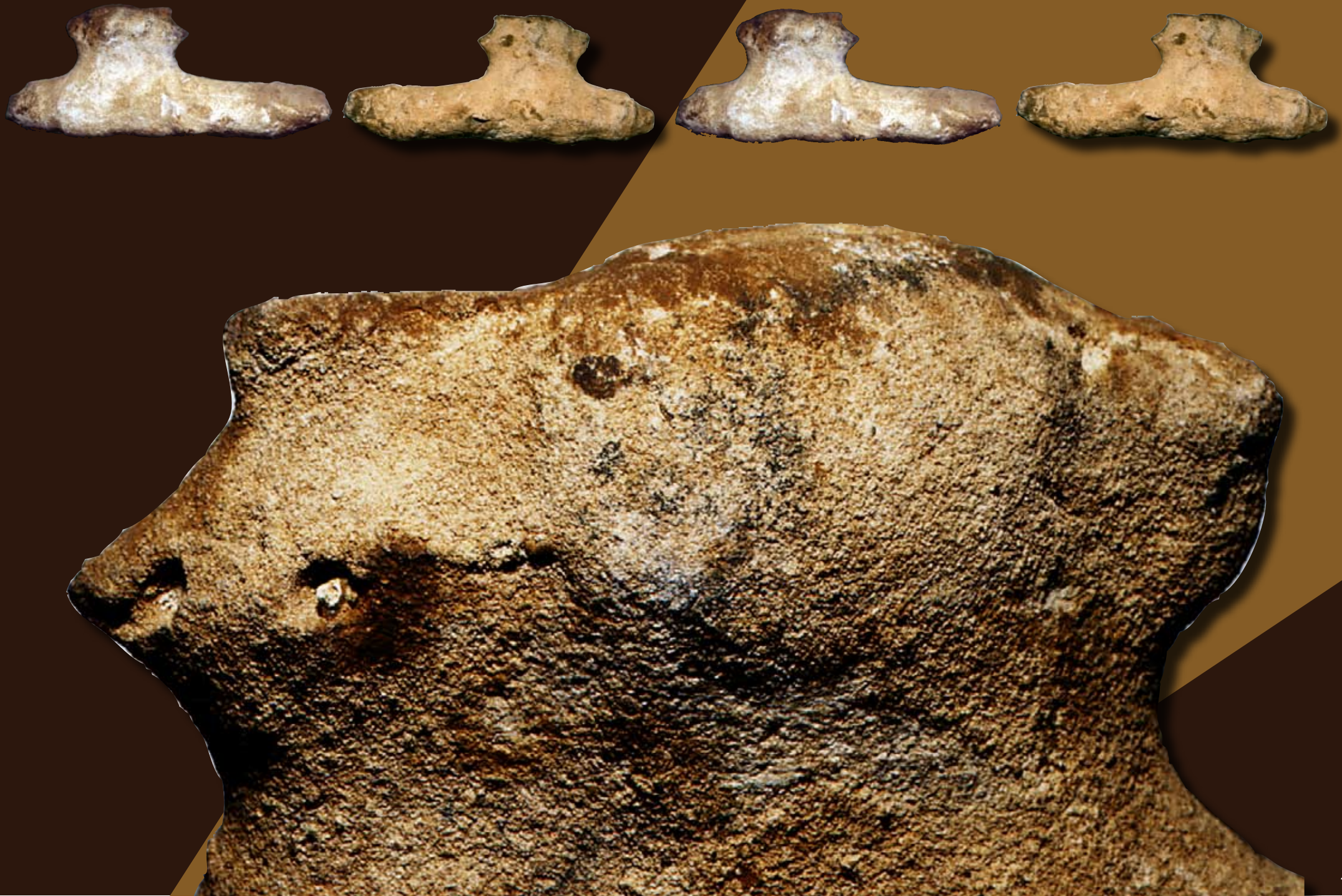
fertig ist das Menschengesicht.

©markusmay2007

Modellierter Feuerstein aus Eben-Emael, Eozän

Wieder das Prinzip des Januskopfes in einer Feuersteinskulptur, - diesmal als die Klinge oder das Blatt einer Axt aus Feuerstein; aber keine wirkliche Axt, sondern nur ein Zitat oder gar eine "Parodie", weil diese Axt weder schlagen noch schneiden noch spalten noch zerschmettern kann. Der Doppelkopf zeigt ein Menschenprofil (links) und rechts das Profil eines Tieres, eines hunde- oder bärenartigen Säugetiers. Der Schaft der Axt zeigt wieder zwei Tierköpfe oder, wenn man ihn sehen will, den überall präsenten geradezu unvermeidlichen Phallus. Ein Gegenstück dieser Feuersteinskulptur im Museum von Mexiko ist in der Technik der sogenannten *exzentrischen* Artefakte aus Feuerstein gearbeitet. Also mit einer höchst raffinierten Schlagtechnik behauen im Muschelbruchstil, - der hier gezeigte Feuerstein aber ist *modelliert* und zeigt nirgendwo die typischen muschelförmigen Abschlagspuren. Im Gegenteil, er ist mit einer Haut, einem Kortex überzogen und man sieht deutlich die weichen Spuren und Abdrücke der modellienden Hand. Er stammt aus den Kreideschichten des Eozäns ist also ca. 70 Millionen Jahre alt.

©markusmay2007



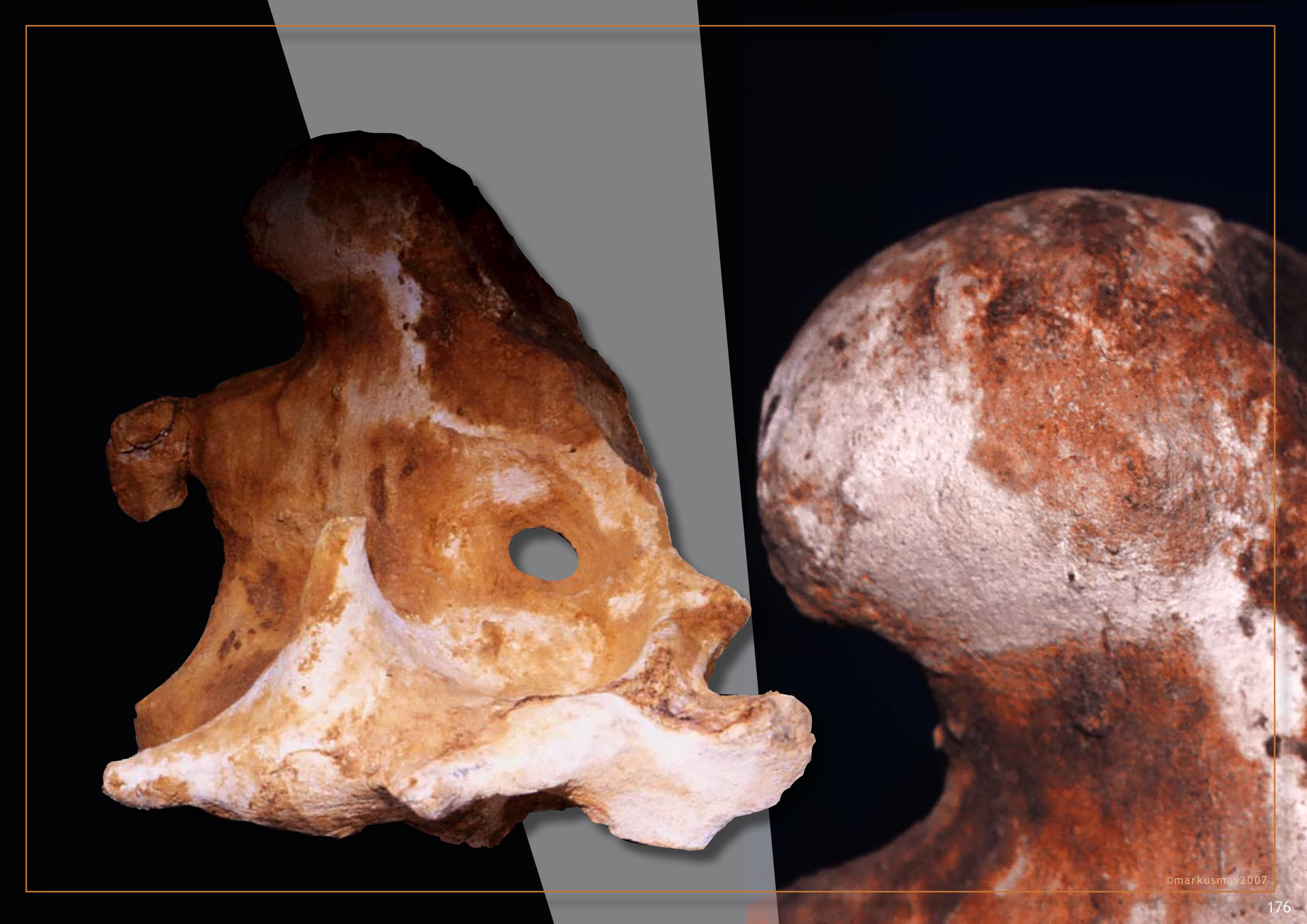
©markusmay2007

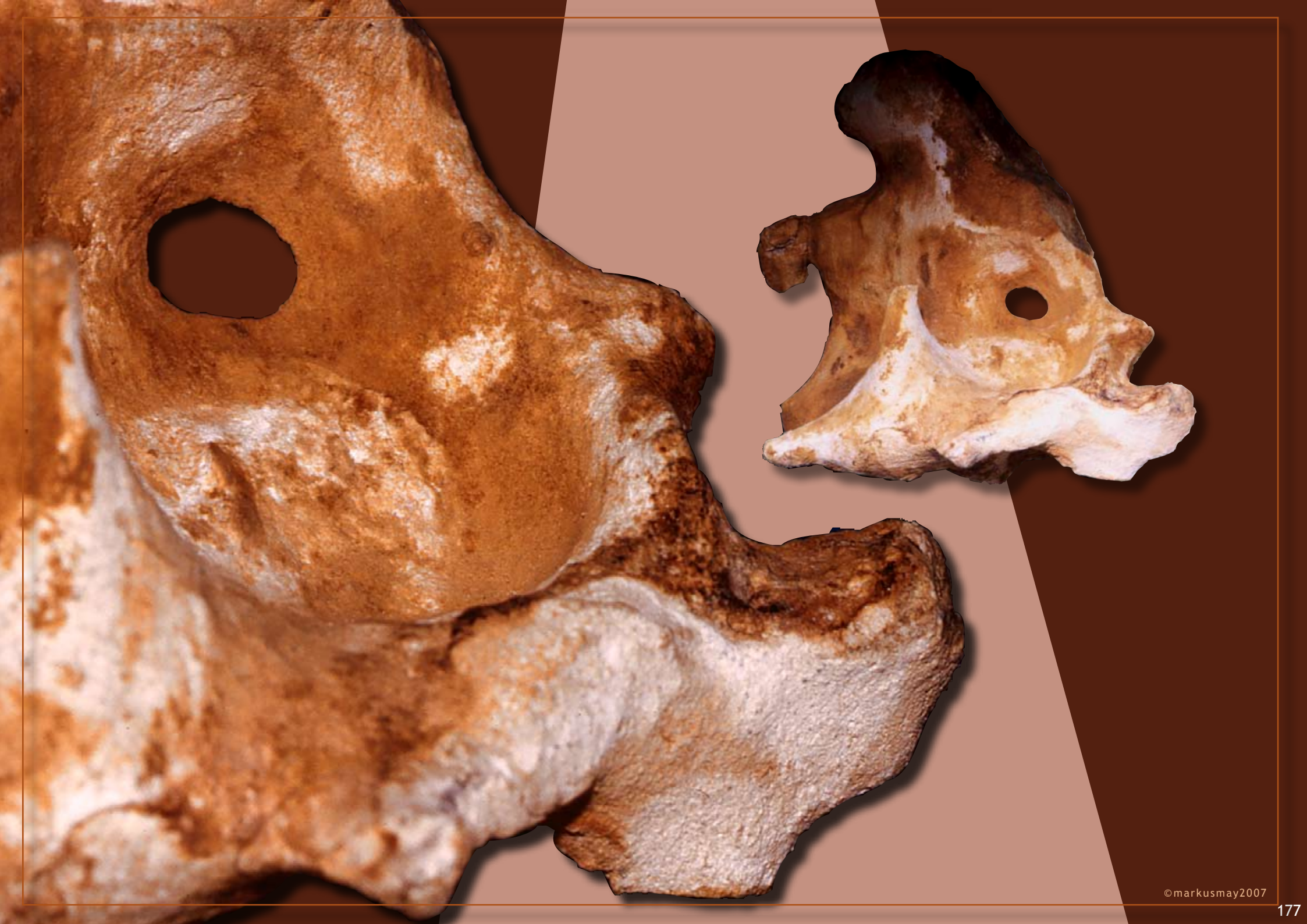
Muss noch eigens erwähnt werden, dass eine solche ebenso eigenwillige wie symbolisch eindeutige Formung bei Feuersteinen, wie man sie in der Natur findet, nicht vorkommt, es sei denn, ein wirklich außergewöhnlicher Zufall hätte hier seine Hand im Spiel gehabt; - dagegen ist diese exzentrische Axtform, wo die Klinge der Axt, das Profil eines Menschen oder eines Tieres nachzeichnet, ein klassisches Motiv bei sogenannten exzentrischen Feuersteinskulpturen. Das Museum von Mexiko City besitzt eine solche in Schlagtechnik bearbeitete Feuersteinskulptur, die dem hier gezeigten Stein verblüffend ähnlich ist, mit dem entscheidenden Unterschied, dass der Stein aus Eben-Emael modelliert wurde und von einem Kortex aus einer Mischung aus Kalk Sand und organischen Beifügungen sowie Aluminum überzogen ist. Und das soll ein Naturspiel sein?

©markusmay2007

Wen wundert es, dass wir das Bild des Menschen so oft in den Steinen sehen. Weil das Gesicht des Menschen so zeichenhaft ist.

Eine janusköpfiger modellierter und bemalter Feuerstein aus Eben, - ein Menschenkopf mit großem Auge, feiner Nase und geschwungenem Kinnbart, aus dessen Stirn eine Robbe oder Biber wächst, dem Menschengesicht den Rücken kehrend.


©markusmay2007



©markusmay2007

Ein modellierter Feuersteinkopf mit Bemalung in schwarzweißrot, groß wie eine Kinderfaust, oder wie der Augur der Wissenschaft sagen würde, eine (natürliche) Feuersteinknolle, in der man mit Phantasie die Form eines menschlichen Kopfes erkennen könnte, mit gewölbtem Schädel steiler Stirn vorstehendem Kinn deutlich sichtbarer Zahnreihe mit Ablagerungen aus Eisenoxid, die vage an Tintenklecksereien erinnern.

©markusmay2007

Robert Garcet sah in diesem Stein ein Todessymbol, eine Art Totenschädel, die leeren Augenhöhlen und der vom Schädel getrennte Unterkiefer gehören keinem Lebendigen.

©markusmay2007

Hamlet von Eben, links blickend, Tagseite

Modellierter Feuerstein aus dem Paläozän, eine Art Schädelstein, gefunden von Robert Garcet in den Ateliers der Thebah 1987

Wenn die Natur diesen Stein modelliert hat, mit Hilfe ihrer Gesetze und des Zufalls, dann liefert dieser Stein uns ein wunderbares Beispiel dafür, dass alles möglich ist, wenn man auf den Zufall setzt, dieser Stein, das Universum, ich und du, alles könnte erwürfelt sein.

Soll man bei Betrachtung dieses Steins ähnliche Gedanken denken wie der dänische Prinz, der auf der Bühne die Frage von Sein oder Nichtsein stellt. Bei den Figurensteinen und bei den modellierten Feuersteinen stellt sich die Hamletsche Frage noch dringender. Denn gesetzt den Fall, dieser Stein aus den Schichten des Eozäns ist nicht ein Naturspiel, dann müssen wir die ganze Menschheitsgeschichte umschreiben.

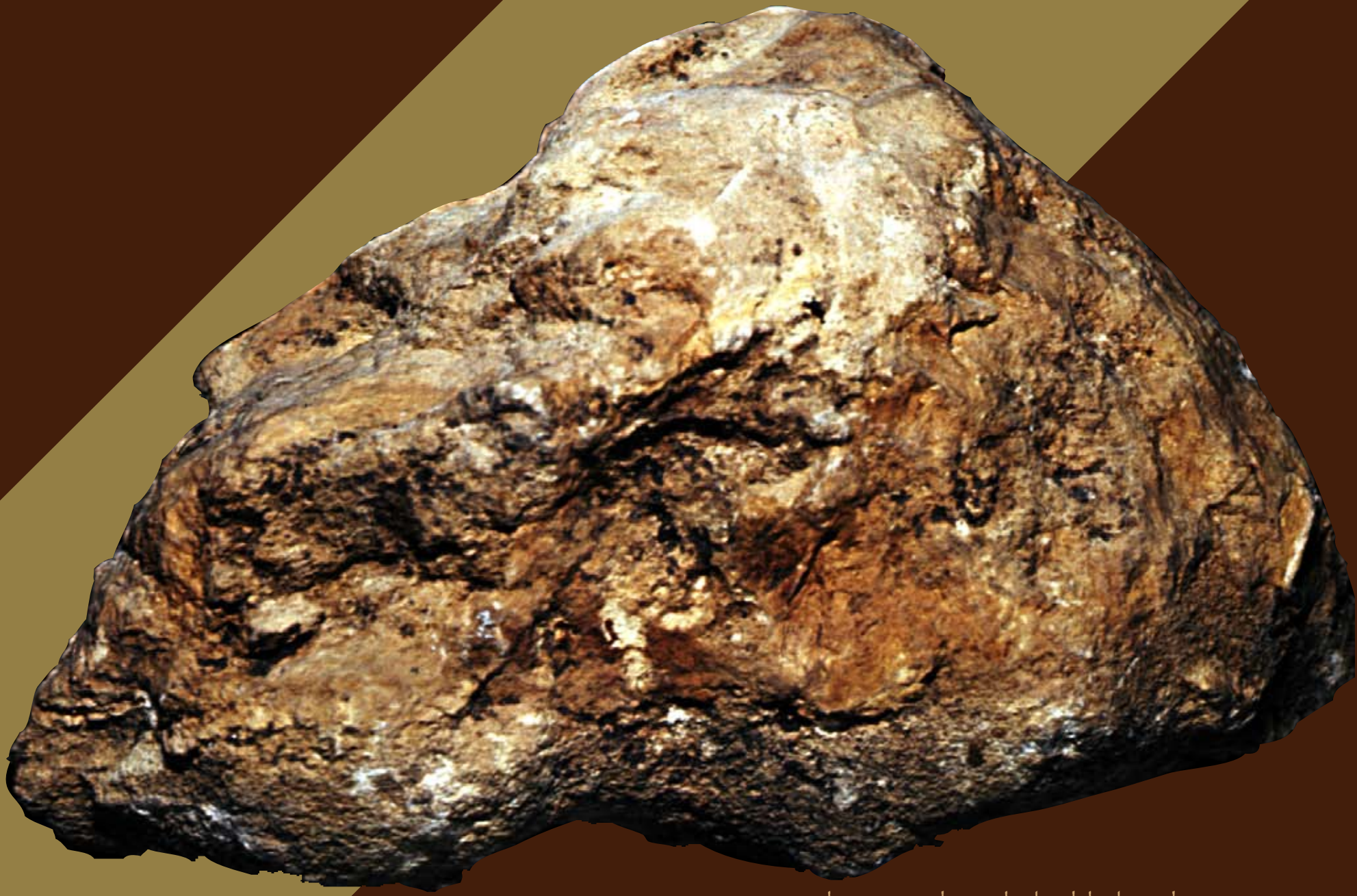
Hamlet von Eben, rechts blickend, Nachtseite, verso

©markusmay2007

Auch der Hamletstein ist janusköpfig angelegt, aber versteckter. Er spielt mit dem Verwandlungsmotiv der Evolution, wie sich das eine aus dem anderen, manchmal sogar aus seinem Gegenteil entwickelt. Hier sind Profile und Köpfe ineinander verschachtelt, das eine geht aus dem anderen hervor, aber ganz oben und außen, alle Konturen und Silhouettten umfassend, das Profil eines sogenannten Homo Sapiens.

Der Schädelstein von Eben, der Hamletstein hat zwei Seiten und viele Aspekte. Er hat eine Menschenseite und eine Affenseite, einen Löwenaspekt und einen Fischaspekt. All das hat er natürlich nur, wenn man (sehen) will, dass er das hat. Ein Psychologe würde von Projektion und einem dem Rohrschachtest vergleichbaren Phänomen sprechen und von Mustererkennung im wesentlich Amorphen und Unartikuliertem. Er könnte erklären, wie der menschlische Geist im Gestaltlosen verloren ist und deshalb schon aus einer Art Selbsterhaltungstrieb auch dort, wo nichts ist, etwas sehen will und zwar ausschließlich das, was ihm schon bekannt ist. Dass er deshalb besonders oft und gern Darstellungen von Menschen und Tieren in Wolken, Bäumen und auch in den Steinen identifiziert, bedarf keiner weiteren Erklärung.

Im Scherz hat Robert Garcet diesem Stein einmal den *Hamlet von Eben* genannt, weil man ihn betrachtend und sinnend in der Hand halten kann; - wie im Drama, wenn der dänische Prinz sich die Frage nach Sein oder Nichtsein stellt. Nein, diesmal nicht wieder die alte Frage nach Zufall oder Menschenwerk, sondern was dieser rätselhafte Kopf in allen seinen Facetten als Löwe, Fisch, Affe und Mensch bedeuten mag?



Hamlet von Eben, links blickend, Tagseite,recto

©markusmay2007

©markusmay2007

Der Hamletstein aus einer seiner vielen Perspektiven

Dragon à deux têtes x 4

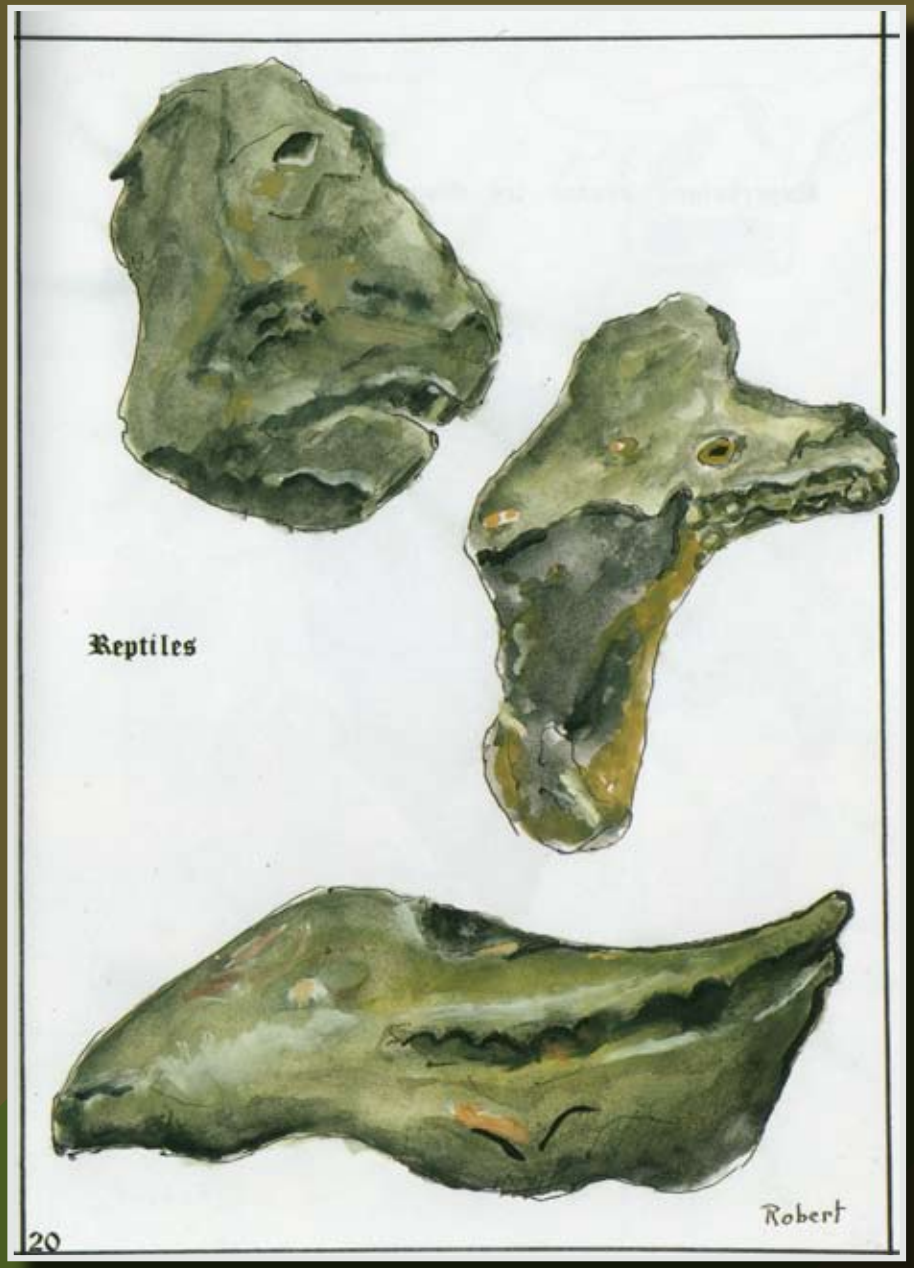
NATURGESCHICHTE DER DÄMONEN

LES VERTDEGRISÉS - DIE GRÜNLICHGRAUEN FEUERSTEINE AUS EBEN

Robert

43

©markusmay2007



Dass Feuersteine eine explizit magische Funktion haben können, und eine Kunstgeschichte des Feuersteins auch Teil einer Naturgeschichte der Dämonen ist, beschreibt RG in seinem Roman der Thebah, aus dem wir im folgenden einen Auszug bringen, der sich auf die grünlich grauen Feuersteine, die *Vertdegrisés* aus Eben-Emael bezieht. Diese grünlich-grauen Feuersteine stammen aus den Zeiten nach dem Krieg im Himmel, nachdem das Goldene Zeitalter in einer planetarischen Katatrophe untergegangen war.

©markusmay2007

Vor dem Krieg im Himmel hatte der Feuerstein seine Sprache, seine Stimmungen und manchmal sogar seine Launen. Aber er ließ alles geduldig mit sich geschehen, sogar unsere Ungeschicklichkeiten. Er ließ sich amputieren, pfropfen und verstand Sinn und Zweck.

Nach dem Krieg im Himmel wurde alles anders. Der Feuerstein trauerte um seine Vergangenheit. Man zog ihm die Haut ab, man tat ihm Gewalt an, man brannte ihm Zeichen und Male auf, wie er sie bislang nicht gekannt hatte. Geschah all dies nicht wegen der Invasion der Legionen von Dämonen, die man in einer Art Zauberbann in die Feuersteine eingravierte?- Dies war gewiß die Absicht, warum man das alles dem Feuerstein antat, erwiderte einer der Forscher.

- Konntet ihr jemals die Dämonen von Angesicht zu Angesicht erblicken? fragte le Suti den Flint.

- Götter und Göttinnen, die habe ich mit eigenen Augen gesehen, auch wenn ich es erst später begriffen habe. Aber niemand könnte die Dämonen ansehen und am leben bleiben. Noch tausend Jahre später kann man die Spuren ihrer Schwerthiebe sehen, und die verpesteten Orte, wo sie die Erde mit ihrem Atem vergiftet haben.

- Flint, bleib immer in Gedanken bei uns! Wir stellen dir grausame Fragen, die uns Antwort auf ein Problem geben sollen, welches selber mathematisch ist.

Kriege lassen sich in Toten, in Ruinen, in zerstörerischen Waffen zählen und beziffern. Aber ein anderes Problem ist es, das Wirken der Götter in den Handlungen der Menschen zu erkennen, so mutig sie auch in

©markusmay2007

all ihrer Verzweiflung gewesen sein mögen. Das dritte Problem betrifft die Dämonen. Ihr Werk war das Werk des Todes. Aber wie konnten sich Milliarden böser Geister in der Natur verflüchtigen oder sich im Styx retten?

- Ihr alle wisst es, antwortete Flint. Und einige von euch konnten es mit eigenen Augen feststellen. Die Zahl, die Qualität, die Masse der Figurensteine, die wir gefunden haben, überschreiten um mehr als das Hundertfache, alles was die Handvoll Überlebender hätte realisieren können! Und dabei haben wir nur einen winzigen Teil der Fundstätten erforscht. Und die wenigen Überlebenden waren gewiß angesichts des allgemeinen Unglücks mit anderem beschäftigt. Was sollen wir also daraus schließen?

- Andererseits hätten die wenigen Menschen gegenüber den Myriaden und Abermyriaden von Dämonen, die auf die Erde gestürzt worden waren, allein auf ihre schwachen Kräfte angewiesen, kaum etwas ausrichten können und hätten nur wenige Tage überlebt, wenn ihnen nicht eine unbekannte, vielleicht sogar unsichtbare Hilfe zuteil geworden wäre. Ihr müsst verstehen, dass selbst wenn es sich um ein „Drittel einer Milliarde" handelt, es in Zahlen immer noch um Milliarden ging (Apoc., XII, 4) und zwar um Milliarden bedrohlicher

Wesen, selbst wenn sie aus dem Himmel kamen. Sie hätten nicht viel Aufsehen gemacht mit den wenigen überlebenden Menschen. Die Überlieferung sagt uns, dass die Dämonen „eingekerkert" oder in den „Abgrund der Finsternis" gestürzt wurden. Aber wo finden sich diese Gefängnisse, die Milliarden von Wesen gefangen halten sollen und wo sind die Abgründe der Finsternis? Tatsache ist, dass Milliarden von Dämonen von den Menschen fern gehalten wurden. Das steht fest, aber wie war das möglich?

Die Zuhörer folgten den Ausführungen Nouels mit großer Verwunderung.- Wie anders ließe sich dieses unerhörte Werk, das in den Steinbrüchen getan wurde, rechtfertigen? Denn es scheint mir tatsächlich eine merkwürdige Beschäftigung zu sein: ein Dutzend verzweifelter Künstler modelliert den Feuerstein, graviert Bilder, während dreiviertel aller Menschen getötet wurden und die Erde noch aus ihren Rissen und Spalten rauchte.

- Wahrhaftig, sagten Tch'han, Djo, Djanna, Kate und ihr Sohn Djaque, da ist etwas wirklich Lächerliches gemacht worden.

- In der Tat, wäre da etwas sehr Lächerliches geschehen, wenn es nicht um etwas Sublimes gegangen wäre. Und schließlich um etwas Wirkungsvolles.

©markusmay2007

- Was meinst du mit wirkungsvoll? fragten ihn alle zusammen.

- Ich meine die einfache Tatsache, dass die zahllosen Dämonen seit damals unsichtbar und oft auch unwirksam geworden sind. Wir Menschen aber leben seit tausend Jahren wieder vertrauensvoll in Gruppen zusammen und erholen uns. An diese offen liegende Wahrheit hat bisher noch niemand gedacht. Diese überaus komplizierte Tätigkeit, eine träge Materie zu kneten, zu manipulieren und zu verformen, um scheinbar zufällige Ergebnisse zu erzielen, könnte sie einem nicht kindisch, sogar lächerlich vorkommen? Es sei denn es handele sich dabei um magische Aktionen mit und auf dem lebenden Stein, um die Flut der Dämonen einzudämmen.

Denn ist diese Überflutung des Planeten mit Dämonen nichts anderes als schwarze Magie, die Satan ausgebrütet hat, um die Erde und die Menschen zu zerstören? Wenn alle diese zwanghaften Manipulationen der Feuersteine in geheimnisvollem Zusammenhang mit der Flut der Dämonen stünden, wären sie dann immer noch lächerlich?

Tatsache ist, dass seit über tausend Jahren Satan und seine Dämonen keinen Schaden anrichten können. Die Ältesten unter uns wissen noch, dass angesichts der Milliarden von Dämonen die hilfreichen Götter sich an den Fingern einer Hand abzählen ließen. Prometheus, Orpheus, Michael, Gabriel ... dazu kamen gewiß noch einige tausend ohne Namen. Und dann noch im Verborgenen, schweigend und unermüdlich, die langsamen Götter.

Die meisten der Götter aber kannten den lebenden Stein. Als Künstler war jeder, der den Feuerstein bearbeitete, ein Gott. Unser guter Flint war einer von ihnen. Selbst wenn wir annehmen, dass Flint, Nouel und einige hundert anderer ihrer Genossen im Laufe einer Generation tausende von Artefakten behauen, graviert und modelliert haben, als Menschen waren sie nicht in der Lage, die inneren und geheimen molekularen Gesetze des Steins noch die Wahlverwandtschaften der Materie zu beeinflussen. Die Materie hat ihr eigenes Leben, und – wer weiß – vielleicht ihr eigenes Denken. Das wussten zwar die Götter, aber nicht die Steinmetze. Versteht ihr, was ich meine?

©markusmay2007

Doch machen wir sie nicht klein, denn sie haben dem Feuerstein aus einer Art biochemischen Magma eine neue Haut gemacht und seine Wunden geheilt. Aber den Feuerstein zu einer formbaren Masse machen, ihn so zu erweichen, bis er die nötige Plastizität hatte, um ihn in der gewünschten Form zu modellieren, all das scheint ihnen möglich gewesen zu sein. Aber wer hätte ihn in einem Ofen backen können, und wenn, in welchem Ofen? Für einen Töpfer oder einen Bäcker, sind Brennen und Backen etwas ganz Normales. Aber wer hätte einen Feuerstein petrifizieren können, um daraus ein Brot zu machen? Ihnen ist das gelungen. Es hat also, ohne dass wir uns auf etwas Anderes als die Fakten stützen können, die Intervention einer dritten Kraft gegeben. Und die Menschen als der dritte Teil dieser Trilogie, haben ihren Beitrag ohne jegliche Anmaßung geleistet. Diese Wahrheit ist größer als unsere Erde.

Hinzu kam der künstlerische Plan. Gewiss besaßen sie wertvolle Erfahrungen. Aber reichten diese Erfahrungen aus, um in der Quadratur Hunderte von Gesichtern auf einer Feuersteinknolle zu verteilen, um diese sowohl von Weitem von als auch von Nahem und bis ins mikroskopisch Kleine anzudeuten? Auch dabei wurden ihnen geholfen. Auch in ihrer Kunst gab es also den Beistand einer dritten Kraft. Diese handwerklichen und geistigen Gründe, müssten uns überzeugen, dass es etwas gab. Doch wer ist sich darüber klar geworden? Wer hat sich jemals diese Fragen gestellt? Man lebte und sagte sich: „Hinter uns der

Krieg, vor uns das Unbekannte. Lasst uns essen und trinken und das Denken vergessen!"

Es endete damit, dass ein dämonischer Geist sich der Menschen bemächtigte. Alles stumpfte ab, geriet in Vergessenheit und wurde banal. Die Wasser des Lethe-Flusses raubten uns unsere Erinnerungen. Lasst uns niemals vergessen, dass die Kunst der Steine niemals so wichtig war, wie in der Generation vor dem Krieg im Himmel und danach. Es ist kaum zu glauben, aber die kleine Menschenherde, die ohne jeden Zweifel der Grund für den Krieg im Himmel war, spielt immer noch die entscheidende Rolle im Plan der Ewigkeit und des Universums, selbst nachdem sie so schrecklich dezimiert worden war. Mehr noch! Orpheus hat Eurydike und Prometheus befreit. Die Titanen, die anderen großen Verlierer im Krieg gegen den Olymp, wie auch die Menschen, die vorherbestimmten Opfer, haben mehr durch ihre Niederlage gewonnen, als die Dämonen durch ihren Sieg. Nur die Magie vermochte die Macht Satans und seiner Engel einzudämmen. Es ist ihr gelungen, denn die Dämonen als spirituelle Wesen müssen sich in etwas Lebendiges integrieren, sei es Mensch, Tier oder irgendeine andere belebte Materie. Nun ist der Feuerstein etwas Lebendiges, ein langsames Leben zwar, aber ein dauerhaftes Leben im Herzen der Erde und des planetarischen Lebens. So haben die Schweine vom See Genezareth Legionen von Dämonen fixiert, die sich lange nach dem Krieg im Himmel in den See stürzten. Die Dämonen brauchen einen Zufluchtsort: einen Menschen, ein Tier oder das Meer, irgendeinen Ort, in dem sie sich fixieren können, ein Gefängnis. Das ist der Grund für

die zahllosen, oft winzigkleinen Figurationen auf den allerkleinsten Feuersteinen.

Eine Tonne Artefakte aus Feuerstein kann hunderte Millionen von winzigen Augenpaaren enthalten, das sind Gesichter von Dämonen in der Quadratur. Das sind die Gefängnisse, die Abgründe der Finsternis in denen Milliarden vom Himmel gestürzter Dämonen gefangen wurden. Daraus folgt aber, wenn die Menschen weder zahlreich noch geschickt genug waren, um allein die unterirdischen Lagerstätten von Exvoto-Steinen herzustellen, die aber existieren... dann bedeutet das, dass andere höhere Mächte sie bearbeitet haben. In diesen Fundstätten gibt es keinen einzigen noch so kleinen Feuerstein, der nicht mit Augen versehen ist, der so eine ganz besondere Bedeutung hat.

©markusmay2007

Die Dämonen, die sich von nun an durch die Kraft des Schicksals verdammt wussten, zogen die Ruhe dieser Gräber den zukünftigen Qualen und der endgültigen Vernichtung vor. Aber hüten wir uns! Mit Hilfe der Götter ist es gelungen, in den Feuersteinen Milliarden böser Geister in der Erde gefangen zu halten. Doch leider blieben noch genügend übrig, um die Menschen bis zu den Tagen des letzten Gerichtes zu quälen. Die Götter wollten, dass dies lange dauern wird. Eines Tages werden wir wissen, ob die Bannung der Geister in den Feuersteinen eine Hilfe war, denn wer das Bild besitzt, hat auch Macht über das Wesen. Viele der Dämonen haben sich dieser Magie entziehen können, denn sie sind viel klüger als die Fliegen und klüger auch als die Menschen. Auch das muss man wissen. Wenn ein unreiner Geist den Menschen verlassen hat, dann flieht er in Wüstengegenden um Ruhe zu suchen, die er niemals finden wird. Denn ein Dämon setzt sich nur in einer lebendigen Materie, niemals in etwas Leblosem fest. Wird er vertrieben, ruft er sieben noch bösere Geister zur Hilfe und durch Heuchelei oder durch Überzeugung nimmt er seinen alten Platz wieder ein. Das Schicksal der Dämonen ist nicht endgültig in Millionen Tonnen von Feuersteinen, noch in einer Ewigkeit der Kunst der Steine besiegelt und begraben worden. Das wäre zu schön gewesen. Die Dämonen wussten sehr wohl, dass die weiße Magie des Feuersteins eine wirksame Verteidigung gegen die schwarze Magie der Mörder, Lügner und Diebe war. Den rettenden Göttern war es gerade noch gelungen, das zu retten, was von der Erde noch übrig war, nachdem die Geister der Dämonen aus dem Himmel vertrieben worden waren.
(RG)

LEGENDEN DER SCHÖPFUNG

VOM GARTEN EDEN UND SEINEN BEWOHNERN

©markusmay2007

In den Herbstjahren seines Lebens, als die Arbeit als Steinmetz in den Steinbrüchen von Eben selbst für den unermüdlichen Robert Garcet zu schwer geworden war, widmete er sich mit Eifer und Talent der Zeichnung und Malerei. Zur Photographie hatte er kein Verhältnis, aber Zeichnen und Malen gingen ihm leicht von der Hand. Doch nicht die Kunst an und für sich hatten ihn motiviert, sondern die Herausforderung, die in den *Pierres Figures* oder wie er es fomulierte, *Pierres Pensées* lag, nämlich die Figuren Bilder Ideen auf Papier oder Leinwand zu übertragen, die in den Figurensteinen zu erkennen waren.

Eine doppelt problematische Aufgabe, weil es ja das Eigentümliche der alten Steinkunst war, Bilder und Ideen im Stein zu verbergen und das Künstliche als Natur erscheinen zu lassen, also das Gegenteil von dem, was der Zeichner oder Maler beabsichtigt, der das Verborgene ans Licht holen will, indem er es besonders herausstellt indem er aus Natur Kunst macht. Das hier gezeigte Gemälde trägt den Titel *Création - Die Schöpfung* und ist die getreue Abbildung eines grünlich grauen Feuersteins in Form eines Biface „Faustkeils", den RG im Jahr 1989 ausgegraben hatte. Als Biblist, für den die Bibel Schatz der uralten Menschheitsmythen ist, erkennt er mit aller poetischen Freiheit den Garten Eden und seine Bewohner, die Pflanzen und Bäume, die Tiere, Adam, Eva und die Schlange.

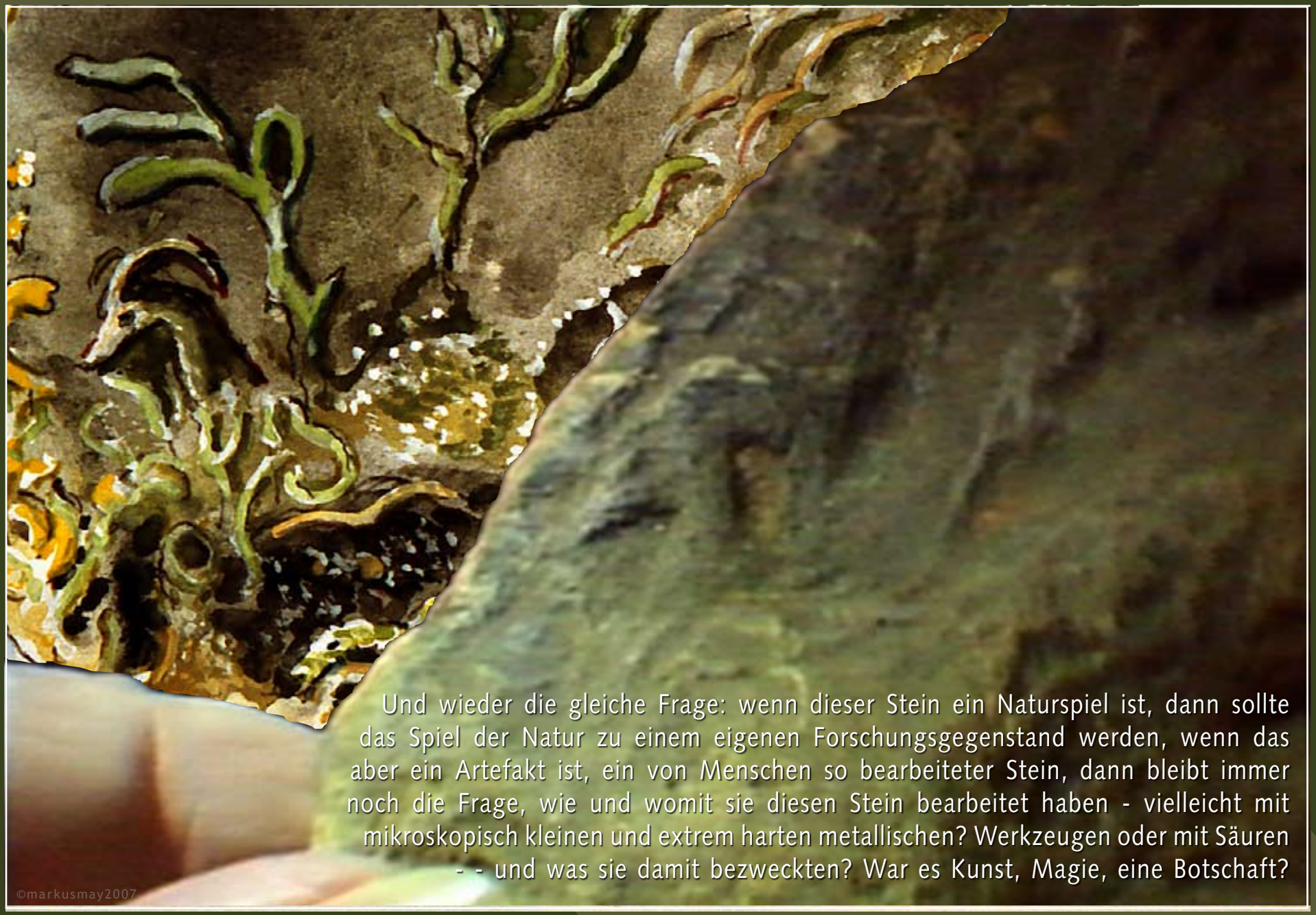
Robert Garcet hat diesen Feuerstein während einer "Notgrabung" aus sehr alten tertiären Schichten ausgegraben. Als im Tal von Eben eine neue Schnellstraße gebaut wurde, legten die Planierraupen ganze Schichten von grünlich grauen Feuersteinen frei. RG erklärte mir darauf, dass es sich hier nicht um ein, zwei oder vielleicht um ein Dutzend Artefakte handelte, sondern um hunderttausende. Praktisch alle Steine, sagte er mir, seien

bearbeitet, und tatsächlich hatten alle Steine, die wir fanden, ausgeprägte Formen, von einfachen geometrischen Formen bis zu komplexen Figurationen. Der faustkeil- oder besser samenförmige grünlich-graue Feuerstein *La Création* ist ein besonders schönes Exemplar.

Diesen Stein habe ich die „Schöpfung" getauft. Er zeichnet sich dadurch aus, dass er unter den Artefakten, die alle außergewöhnlich und schön sind, einem Künster viele Deutungsmöglichkeiten bietet. Ein Archäologe würde ihn anschauen und sagen: „Naja, ein schlecht behauener Faustkeil!" Aber dieser Stein ist wunderbar bearbeitet. Sowohl auf der Vorderseite als auf der Rückseite finden sich ahunderte von Darstellungen. Sie sind nicht einfach zu entdecken. Dummköpfe sehen garnichts. Wenn wir diesen Stein philosophisch betrachten können wir fast alle Motive des Schöpfungsberichtes auf ihm entdecken. Wir sehen sehr schön gezeichnete Profile und Gesichter. Monate hat es gebraucht, um diesen Stein zu bearbeiten und Monate braucht man, um ihn zu verstehen. Doch vergessen wir nicht, dass in diesem Stein das Denken der Menschen verkörpert ist, die ihn vor siebzig Millionen Jahren geschaffen haben. Als sie ihn graviert und modelliert haben, haben sie viel mehr Zeit investiert als wir. (RG)

©markusmay2007

Der Figurenstein ist netzartig von ein bis zwei Millimeter flachen Reliefs überzogen, die Pflanzen und Tiere darstellen. Diese Bearbeitungsspuren sind insofern ungewöhnlich, weil solche detailreichen Mikroreliefs nicht mit Steinwerkzeugen aus dem Stein gearbeitet häten werden können, sondern Werkzeuge aus hartem Metall erforfert hättenen, die es aber nach der herrschenden Meinung nicht gegeben haben kann, wie auch überhaupt die Existenz des Menschen in jenen frühen Zeiten für unvostellbar gehalten wird, so dass es sich bei diesem Stein und den Reliefs, die wir auf ihm zu entdecken glauben, wohl nur um zufällige Muster im Stein handeln dürfte, wenn wir den Auguren der Archäologie glauben wollen.



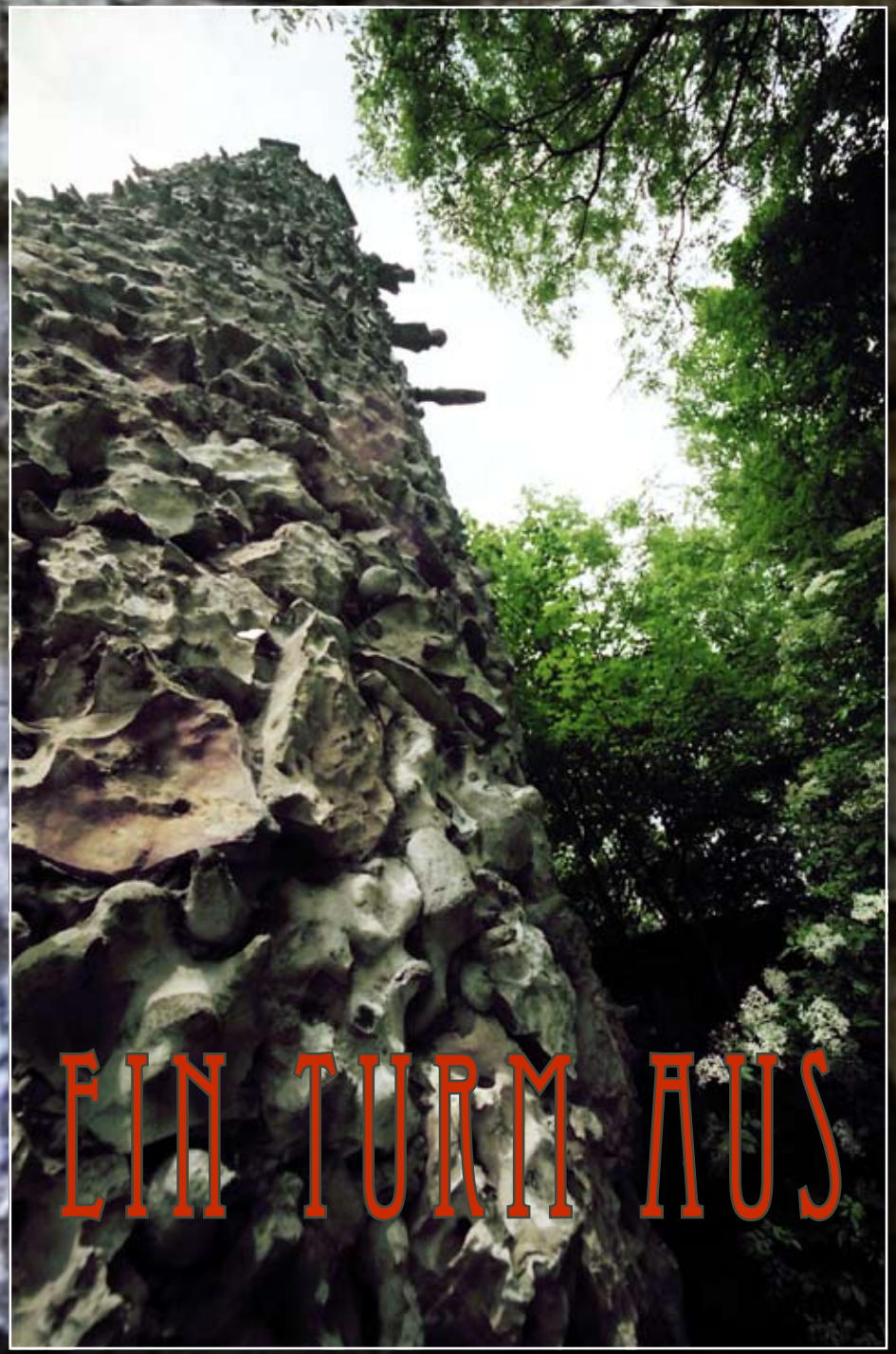
Aus einer so fernen Zeit stammt dieser Stein, dass es unsere Vorstellungskraft überschreitet! Wir reden nicht von Jahrtausenden sondern von Jahrmillionen.

Der erworbene Reflex eines Vorgeschichtlers wäre, diesen Stein seiner äußeren Form wegen unter die Faustkeile einzuordnen. Wir aber sehen in dieser bauchigen, flaschenförmigen Form eher ein mütterliches Symbol oder ein Samenkorn, und auf dem Stein erkennen wir Bilder, vielleicht sogar Zeichen.

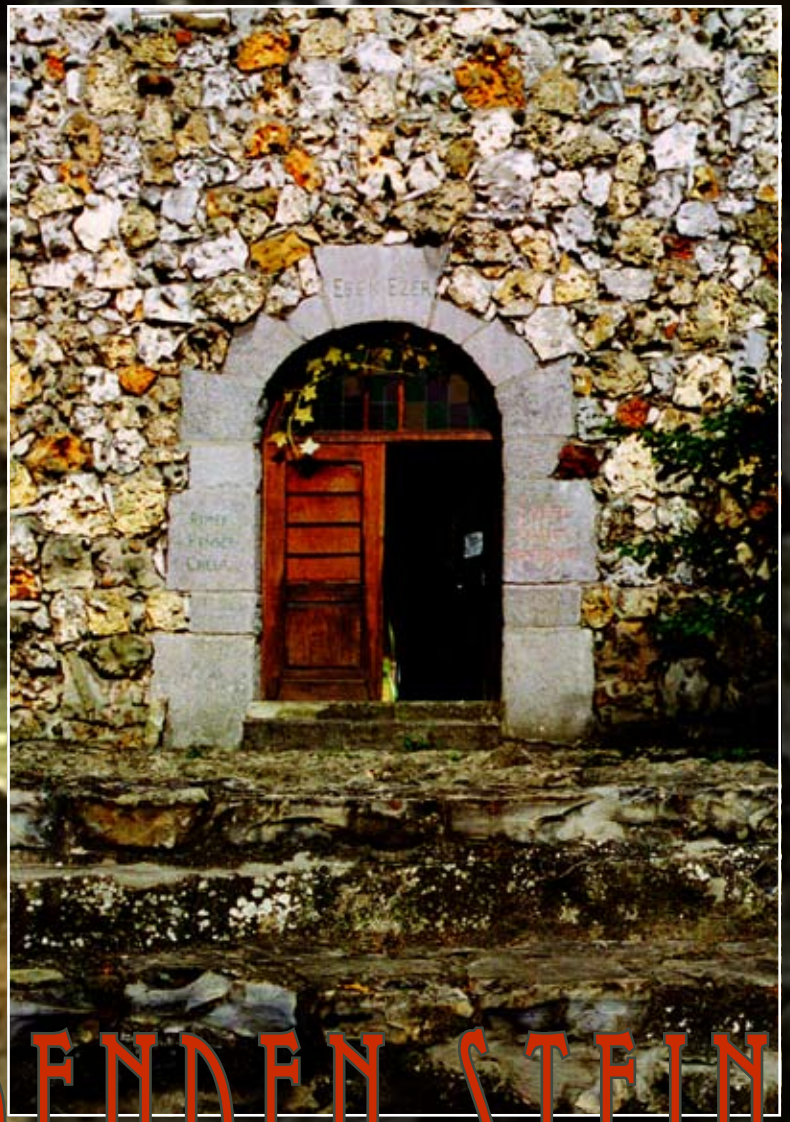
Die Rückseite des Steins scheint noch geheimnisvoller. Deutlicher sind hier auch die klassischen Bearbeitungsspuren, Abschläge, Brüche und Bohrungen neben den mikroreliefartigen Strukturen zu erkennen. Fossile Reste von Seeigeln werden in die Komposition einbezogen. Die Kunst der Steine ist voller ungelöster Rätsel oder eine unergründliche Schimäre aus Zufall, Natur und menschlicher Phantasie.

Ganz nah und noch näher enthüllt der Stein uns ein Gewimmel ineinander verschlungener Gestalten und Figuren, fern verwandt mit den phantastischen Visionen des Hieronymus Bosch oder hieroglyphischen Zeichen aus einer weit entfernten Zeit.

Dagegen ist der geschriebene Ausdruck, der Logos in Zeichen und Buchstaben, etwas ganz anderes als der Logos in Geist und Wort. Die Wörter sind flüchtig, das Geschriebene bleibt bestehen. Und tatsächlich mangelt es uns auf den Steinen nicht an Geschriebenem. Aber all das bleibt den Augen der Profanen für immer verborgen. Es gab Millionen Jahre lang nur eine Sprache auf der Oberfläche der Erde, aber es gab hunderte verschiedene Arten, sie darzustellen, und nur wenige sind bis in unsere Zeit überliefert worden. Das geschah deshalb, weil die wirklichkeitsgetreue Darstellung eines Wesens oder auch nur die Nennung seines Namens verboten waren. (RG)



Eine Poesie aus lebenden Steinen



EIN TURM AUS LEBENDEN STEINEN

Eben-Ezer heißt Stein der Hilfe und ist eine Skulptur aus lebenden Steinen.

©markusmay 2017

Aus tausenden ineinander verschlungen verschachtelt und verzahnten Feuersteinen gemauert, von vier mächtigen Cherubinen gekrönt, der Turm von Eben, eine Skulptur aus Feuersteinen, ein Gedankenstein, ein denkender Stein, ein philosophischer Stein.

©markusmay2007

Der Baumeister und Erdenker des Turms von Eben-Ezer hat mehr als nur einen Turm gebaut. Dieser Turm ist eine Skulptur aus lebenden Steinen, ein Gedankenstein, im Grundriss ein Quadrat, an den Ecken vier Kreise, aus denen die vier zylindrischen Türme wachsen, auf deren Zinnen die vier Cherubine wachen: der geflügelte Stier, der geflügelte Löwe, die geflügelte Sphinx und der Adler. Das ist wie der Bauplan des himmlischen Jerusalems und des Altars von Jehova.

©markusmay2007

An manchen Tagen fangen die Steine in den Mauern des Turms von Eben zu leben an. Manche blühen, manche bluten, manche leuchten im Licht.

©markusmay2007

Die Hoffnungen und Ziele der menschlichen Revolution von 1789 in Frankreich. *Liberté Egalité Fraternité Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit* sind die Passwörter zum Turm von Eben. Die Brüderlichkeit und Geschwisterlichkeit sind der Grund, das Fundament auf denen sich erst die Gleichheit, dann die Freiheit vom Despotismus verwirklichen können. Der Turm von Eben ist eine Erinnerung an die Menschenpflichten.

Ein Gedicht ist eine Komposition aus Tönen und Empfindungen, deren Elemente sich ergänzend ineinander fügen und verstärken. So sind die Feuersteine in den Mauern des Turms von Eben wie die seltenen und ausdrucksstarken Wörter einer uralten Poesie schon aus sich selber andeutend und hervorrufend.

Jeder Feuerstein ist ein Fossil, die Erstarrung, die Auskristallisierung einer vergangenen Lebensform, ist uraltes Leben im Fluss zur Form erstarrt.

Jeden Stein in diesem Turm habe ich eigens ausgewählt, nicht wegen seiner Schönheit, sondern wegen seines Ausdrucks.

Robert Garcet

©markusmay2007

Die Mauern des Turms von Eben-Ezer sind aus lebenden Steinen gefügt, aus Feuersteinen, den immer hungrigen und alles verdauenden Bäuchen der Erde. Welch gargantuaisches Bauwerk, um die immer gierigen und gefrässigen Dämonen in ihrem eigenen Prinzip, in zu Stein und Kristall erstarrten Bäuchen zu bannen, zu fangen, zu absorbieren und zu verdauen, um daraus Kristalle aus Feuerstein zu machen. Der Turm von Eben-Ezer ist eine mächtige Magie.

Lebende Steine, geflügelte Steine, denkende Steine, - vor der beredten Schweigsamkeit mancher Steine verstummt der Poet.

Himmelstürmende wolkenbildende Türme aus Feuerstein, aus deren schroffen Mauern vier satirisch mythische Figuren ihre häßlichen Köpfe auf Schlangenkörpern als Parodie von Wasserspeiern strecken. Sie sind die irdisch satanischen Gegenspieler zu den himmlischen Cherubinen auf dem Dach des Turms.

Kleiner Exkurs über die Unsterblichkeit der Instinkte
oder Reptilien und Menschen.

EPISCOPALOSAURUS

TRIBUNALOSAURUS

GENERALOSAURUS

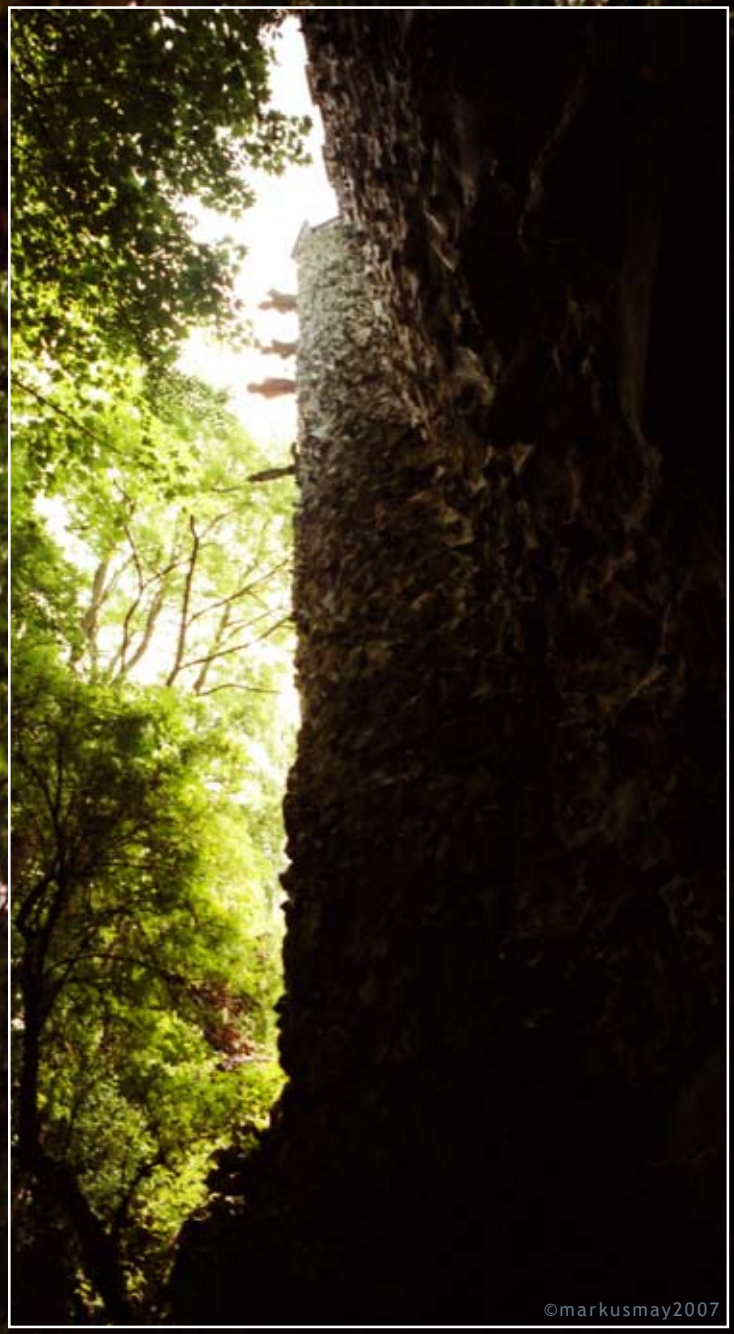
DINOSAURUS

Auf der untersten Stufe die alte SCHLANGE, der DRACHE und das Vorbild des SATANs, der DINOSAURUS. Ein MAUL und RACHEN ein SCHLUND und BAUCH, dazu Muskeln Zähne Klauen, um ihn sich voll zu schlagen. So war die Krone der damaligen Schöpfung, die heute ausgestorben ist. Seine reptilhaften Instinkte aber sind nicht tot, sondern leben weiter, zuerst im GENERALOSAURUS, aus dem sich der TRIBUNALOSAURUS entwickelt und als höchste Steigerung der EPISKOPALOSURUS, die drei Gewalten, die drei Plagen: - KRIEGER RICHTER PRIESTER, welche die Menschen heute peinigen wie einst die DRACHEN.

©markusmay2007

Weil der *Generalosaurus* einem berühmten General des 20. Jahrhunderts ähnlich sieht, dem französischen General Charles de Gaulle, haben die Jäger der Region, um dieser Schmähung ihres Idols ein Ende zu setzen, immer wieder die Trefffsicherheit und Durchschlagkraft ihre Büchsen an ihm erprobt, - ohne Erfolg.

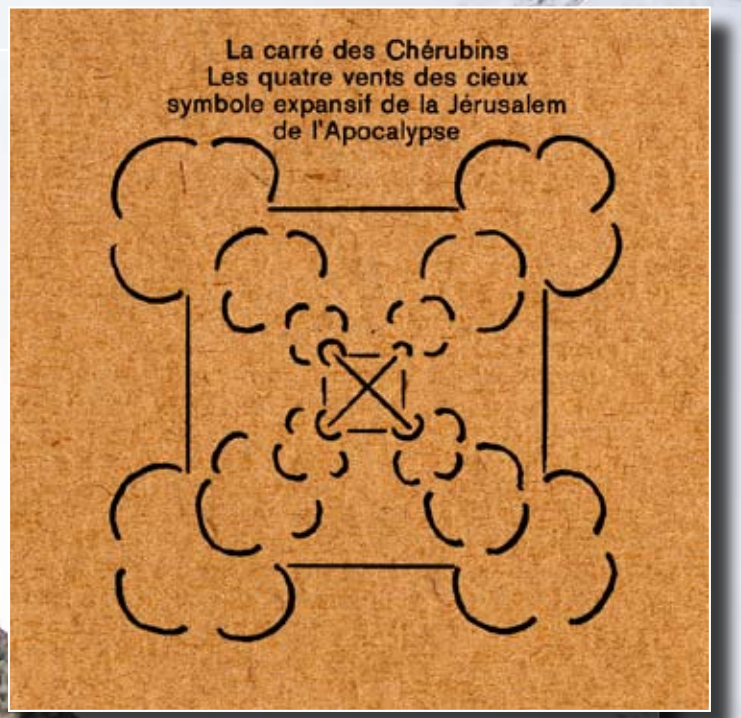
©markusmay2007



Viele haben davon geträumt, aber nur wenige haben es dann wirklich getan, und sich wie Robert Garcet den Turm ihrer Träume gebaut und auch noch die Dämonen des eigenen Zeitalters, des so überaus erfinderischen und kriegerischen zwanzigsten Jahrhunderts als Gargouilles in die Mauern gebannt.

Gleich wird er sich in die Lüfte schwingen und davonfliegen, der Cherubin, der geflügelte Stier, der Wächter der Elemente.

©markusmay2007



Der Turm wurde von RG nach biblischen Referenzen gebaut, ist nach dem Plan des Himmlischen Jerusalem quadratisch an der Basis, und seine Mauern bestehen wie die der himmlischen Stadt aus Silikatsteinen; die vier Ecktürme erinnern an den Wagen Jehovas in den Visionen des Elias, der in alle vier Himmelsrichtungen rollen kann; wie der Altar des Jehovah besteht der Turm nur aus Steinen und wird von vier gehörnten und geflügelten Cherubinen beschützt.

©markusmay2007

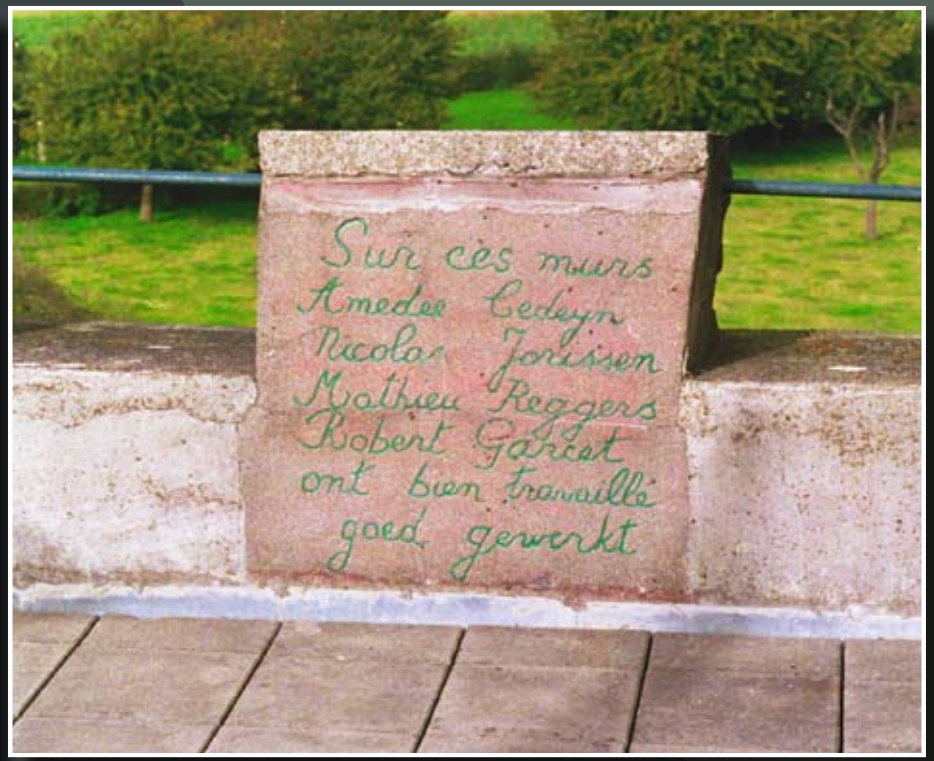
Auf den Zinnen der vier Ecktürme bereit zum Flug in alle vier Hiummelsrichtungen, die vier Wächter, die vier Cherubine, wie sie in den Visionen der Propheten, der Apokalypse und anderen esoterischen Traditionen beschrieben werden. Drei geflügelte Tiere, Adler Stier Löwe und eine Schimäre aus Löwe und Menschenfrau, die geflügelte Sphinx.

©markusmay2007

©markusmay2007

©markusmay2007

Am Horizont die Steinbrüche von Eben, die Lebens- und die Arbeitswelt von Robert Garcet. Auf dem Dach des Turms von Eben-Ezer weht immer die weiße Fahne, die Fahne des wirklichen Pazifismus. Zitat: *Wenn ihr in der einen Stadt verfogt werdet, dann flieht in eine andere!* soll Jesus von Nazareth gesagt haben. Präziser lässt sich der radikale Pazifismus nicht definieren, und für diese Art des Pazifismus ist der Turm Eben-Ezer ein Monument.



Auf dem Dach des Turms einige esoterische Hinweise auf das philosophisch-politische Programm des Turms von Eben, sowie die Namen seiner Erbauer, der mutigen und unermüdlichen Männer, *die an diesen Mauern gute Arbeit geleistet haben - qui ont bien travaillé - goed gewerkt - sur ces murs* - als da waren: *Amedée Cedeyn, Nicolas Jorissen, Matthieu Reggers, Robert Garcet.* Es waren vier Freunde, Wallonen und Flamen, was für eine Rolle spielt das, alles Männer aus der Arbeiterklasse, die ein paar Dutzend Jahre Robert Garcet zur Seite standen; mit der ganzen Kraft ihrer Freundschaft und dem Geschick ihrer Hände haben sie gemeinsam den Turm gebaut, aus dem Traum eines mutigen Außenseiters Wirklichkeit werden lassen. Wir grüßen sie! Die Symbole und Begriffe des Friedens dominieren auf dem Dach. Ein Gewehr aus dem 2. Weltkrieg oxydiert seiner Auflösung entgegen. Der Paraklet, die Taube und das Syntrophion sprechen von Frieden und Erlösung, doch da ist auch eine magische Formel, ein dunkles Geheimnis, eine Zahl, die jeder, der Verstand hat, kennt.

©markusmay2007

ΣATOP APEΠO THNHT OΠEPA ΠOTAΣ

Oben steht SATOR der SÄHER der MÄHER, unten und rückwärts ROTAS die RÄDER das RUNDE, oben der erschaffende HIMMEL, unten die im KREIS des WERDENS sich DREHENDE SCHÖPFUNG. Von oben steigt das AREPO herab, so wie ein ICH ERÖFFNE DEN REIGEN, unten über den RASENDEN RÄDERN des WERDENS schweben die OPERA die WERKE die GESCHÖPFE fast wie im Traum. Gehalten und gespalten wird das alles von THNHT - TENET, lateinisch ER HÄLT es hoch empor dir ins Gesicht nämlich das KREUZ. Dieses Quadrat ist wie eine Karte der Schöpfung und addiert man den Zahlwert von THNHET erhält man die Zahl des Herrn dieser Welt.

SATOR•AREPO•TENET•OPERA•ROTAS

Das große Geheimnis, der Code der Verdammnis, das Schicksal der Erde, der Säher, der Mäher, der Geber, der Nehmer, die Zahl, die jeder, der Verstand hat, versteht: 6 6 6 dreimal die Sechs, das Würfelspiel des Teufels. SATOR AREPO, der SÄHER zieht seine Furchen im KREIS in dessen Mitte steht TENET und das heißt ER HÄLT nämlich sein Zeichen das KREUZ. Tempel dieser dämonischen Kreuzesverehrung ist die Peterskirche in Rom, die RG (rechts) in jupiterisch drohenden Farben als Haus des Antechristen malt.

©markusmay2007

Weil die Philosophen wissen, dass Oben so wie Unten ist, spiegeln sich die Cherubine auf dem Dach mit den Cherubinen ganz unten, im großen Saal der Cherubine und des Drachen.

LA SALLE DES CHERUBINS - DER SAAL DER CHERUBINE

©markusmay2007

Cherub, die Sphinx, der Mensch

©markusmay2007

Cherub, der Löwe

©markusmay2007

Cherub, der Stier

©markusmay2007

Cherub, der Adler

©markusmay2007

Über dem Eingang zum Nordturm mit der steilen Wendeltreppe im Nordturm, die zum Dach führt ein Gemälde mit Motiven aus der Apokalypse, der Engel mit dem siebenarmigen Leuchter und der Reiter auf dem weißen Pferd, der Kyrus, der Christus und die Menschheit der Zukunft.

©markusmay2007

Die Lichtgestalten der Geschichte und der Apokalypse, - der Engel mit dem siebenarmigen Leuchter und den sieben Sternen und der Reiter auf dem weißen Pferd, ein Kyrus, ein Christus, ein Messias.

©markusmay2007

Die Geschichte ist nicht das Reich der Freiheit, sondern eine lückenlose kausale Verkettung von Umständen und Ereignissen. Die großen Feldherren und Eroberer sind nicht die Herren, sondern nur die Marionetten der Ereignisse. Die Ereignisse folgen nicht den Direktiven irgendwelcher menschlicher Akteure, sondern ordnen sich in Zeit und Raum nach den Mustern einer esoterischen Mathematik. Das ist die Quintessenz der garcetschen Geschichtsphilosophie.

©markusmay2007

Wo die Adler kreisen, türmen sich die Leichen! und viele andere schreckliche Prophezeiungen des Krieges werden von Robert Garcet in all ihrer dämonischen Schaurigkeit dargestellt. Die Licht- und Heldengestalten der offiziellen Geschichte und ihre vornehmsten Insignien, die Feldadler, die Reichsadler von den Römern zu den Deutschen Kaisern und den russischen Zaren, von Napoleon und Hitler bis zu den Amerikanern, sie sind nur Aasvögel.

©markusmay2007

wo die Adler kreisen...

©markusmay2007

©markusmay2007

In der Wahl seiner künstlerischen Mittel war RG nicht zimperlich, sondern umschweiflos und geradeheraus. Das große Halbrelief an der Südwand des Saals der Cherubine denunziert die vergangenen 5000 Jahre Geschichte, die unter dem Zeichen des Drachen und des Thanatos stehen, als das was sie tatsächlich waren. An ihren Taten sollt ihr sie erkennen.

©markusmay2007

Gott Will Es Glauben Gehorchen Kämpfen Für Gott Und Vaterland Für Gott Und Erdöl Für Gott Und Freiheit Kämpfen Gehorchen Glauben Gott Will Es

©markkurmay2007

Angeführt wird diese grausige Prozession vom großen Drachen, unter dessen Schutz der Wolf im Schafspelz die Herrschaft der Religion zelebriert.

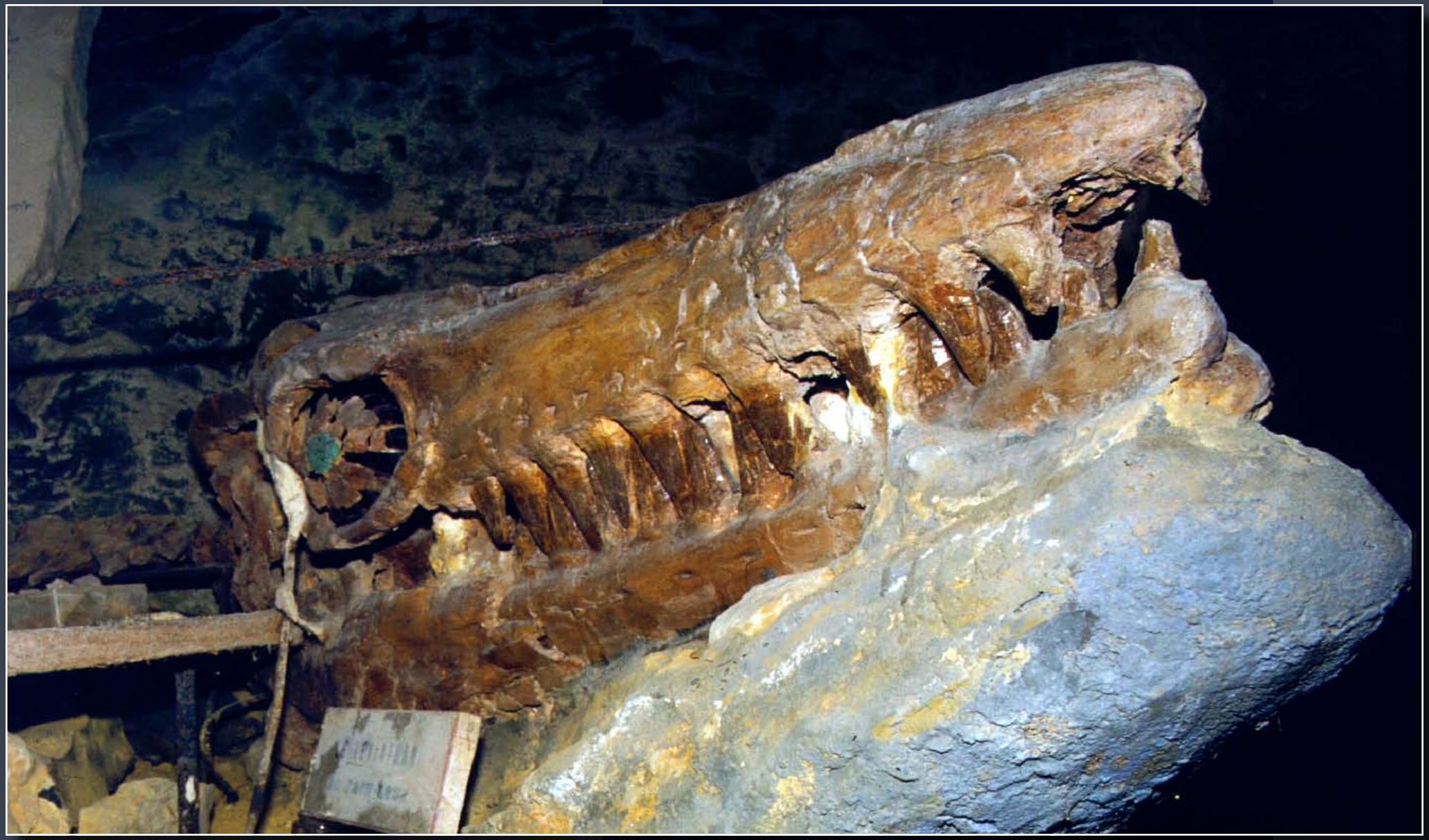
©markusmay2007

Der Krieg und der Drache, der Wolf im Schafspelz und der römische Papst. Kam so das Böse in die Welt?

©markusmay2007

Zeitgefühl der Rache. RGs Kritik des römischen Papsttums ist unerbittlich. Man spürt den alten protestantischen Furor der Reformationszeit. Im Bischof von Rom den Antichrist zu sehen, war in den Zeiten der Reformation und der Glaubenskriege fast schon protestantische Bürgerpflicht.

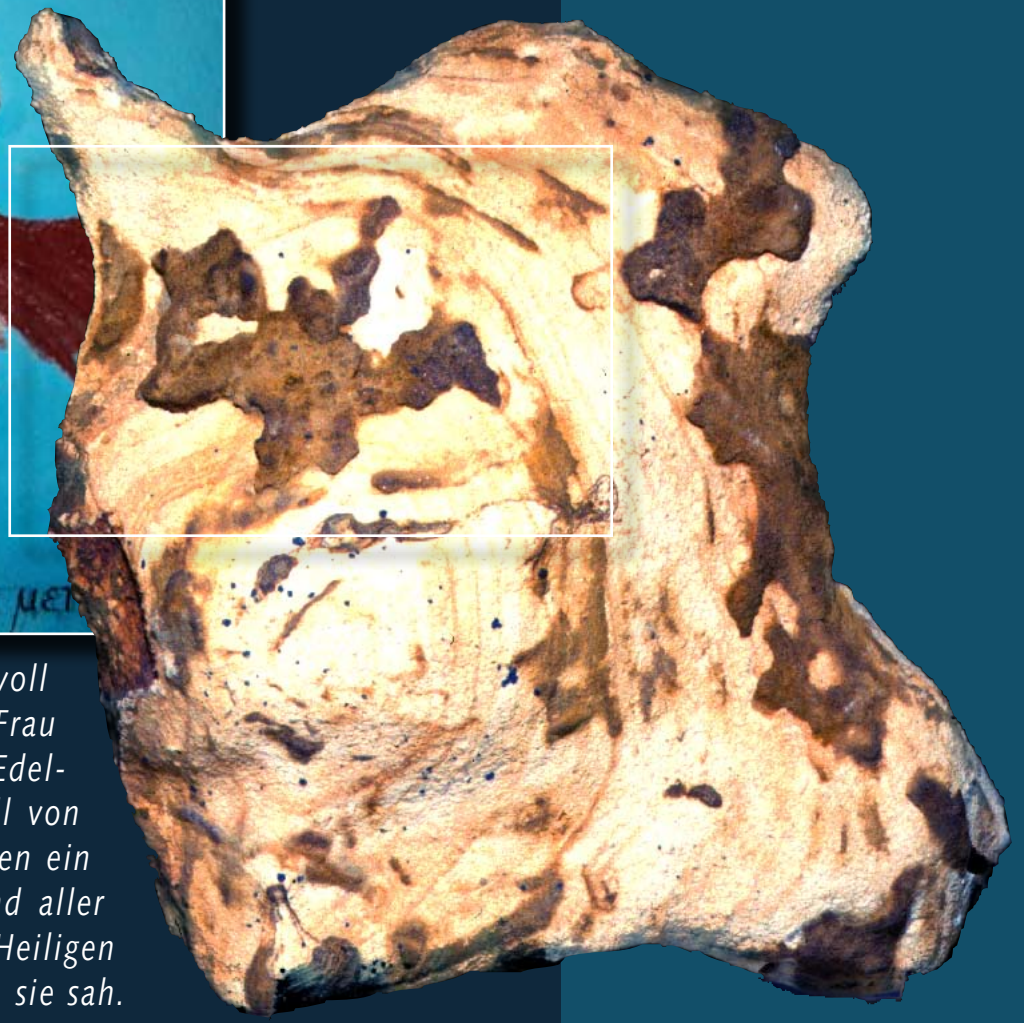
©markusmay2007



Der Leviathan von Eben, ein Maassaurier, den RG entdeckt und ausgegraben hatte. Lange Zeit hatte er den Ehrenplatz im Ostteil des Saals der Cherubine, wo er den Eingang zur Unterwelt bewachte, d.h. den unterirdischen Teil des Musée du Silex. Auf dem mächtigen Oberkiefer waren Einkerbungen wie die Spuren von Waffen erkennbar. War der Leviathan tatsächlich vor Millionen Jahre von Menschen getötet worden?, wie RG es in seinem Roman der Thebah schildert oder ist auch das wieder nur eine, durch die zufällige Einwirkung äußerlicher physischer Ursachen bewirkte Spur? Dann wurde der Saurierschädel gestohlen. Der Einbrecher und Dieb kam aus Heerlen und obwohl die holländische Polizei den Dieb dingfest machte und überführte, hat RG den Leviathan nie zurück erhalten.

Dass im Leben des RG vieles zusammen kam und manches sich traf, was sich ergänzte, gegenseitig bestätigte und verstärkte, ist schon oft bemerkt worden. Ein weiteres Beispiel für diese Synchronizität ist dieser modellierte Feuerstein, den Robert Garcet in einem der sogenannten Ateliers nahe der Thebah gefunden hat. Wer die *Apokalypse* des Johannes kennt und sich an die Stelle erinnert, wo von der scharlachroten Hure auf dem roten Tier die Rede ist, wird unschwer in der pastosen Bemalung des Steins mit Eisenoxyd eine Frauengestalt erkennen können, die auf einem doppelköpfigen Fabelwesen reitet.

©markusmay2007



Und ich sah eine Frau auf einem scharlachroten Tier sitzen, das war voll lästerlicher Namen und hatte sieben Häupter und zehn Hörner. Und die Frau war bekleidet mit Purpur und Scharlach und geschmückt mit Gold und Edelsteinen und Perlen und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll von Greuel und Unreinheit ihrer Hurerei, und auf ihrer Stirn war geschrieben ein Name, ein Geheimnis: Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Greuel auf Erden. Und ich sah die Frau, betrunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu. Und ich wunderte mich sehr, als ich sie sah.

DAS GROSSE BABYLON, DIE FRAU AUF DEM SCHARLACHROTEN TIER - APOKALYPSE DES JOHANNES

©markusmay2007

Synchronizität und Korrespondenz, Begegnungen der besonderen Art, Zusammenfügung von Umstand und Ereignis das sind die großen und hohen Augenblicke von Wahrheit, Magie und Kunst. Eine Frau in orientalischer Haltung auf dem Kopf eine Krone thront reitend auf einem doppelköpfigen Drachen, könnte es eine treffendere Illustration der großen Hure von Babylon geben?

©markusmay2007

Doch der große DRACHE ist nicht das ENDE der GESCHICHTE, sondern das WORT war vor ihm da und wird nach ihm da sein. Das WORT, die INTELLIGENZ und die WEISHEIT, die schon waren, bevor die Welt geschaffen wurde.

©markusmay2007

Die Philosophie des RG: *Im Anfang war das Wort* und *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.*

©markusmay2007

Der Gegenentwurf zur Geschichte der Kriege und Verfolgungen ist das Alte Volk, die erste Menschheit, die Menschheit des Goldenen Zeitalters. Und weil die Geschchte ein Kreis ist, kehrt sie am Ende wieder zu ihren Ursprüngen zurück, so dass die letzte Menschheit wieder die erste Menschheit sein wird.

©markusmay2007

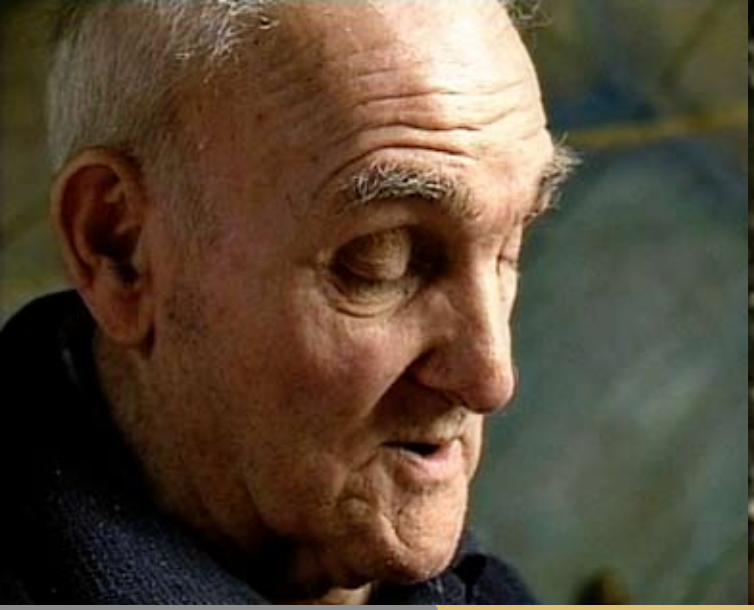
BROT UND STEINE

Artefakte aus modellierten Feuersteinen, Eben-Emael, ca. 70 Millionen vor unserer Zeit

Wir haben schon oft gesagt, dass es vollkommen unmöglich ist, auch nur die geringste Kleinigkeit des Alten Volkes zu begreifen, wenn wir auf den Kriterien unserer aktuellen Vorstellungen beharren. Man muss sich in ihre Seele versetzen, mit ihren Augen sehen, mit ihren Händen tasten, mit ihrem Herz verstehen oder man entscheidet sich für den gewohnten Skeptizismus. Wie könnte ein Volk, das Millionen von Generationen vor uns lebte, unsere ichbezogenen Ansichten, unsere Tugenden, unsere Laster, unsere Gewohnheiten, mit einem Wort unseren zivilisierten Egoismus haben? Wenn das Milieu des Organismus bestimmt, worin war das Milieu des Sekundär dem unseren ähnlich? (RG)

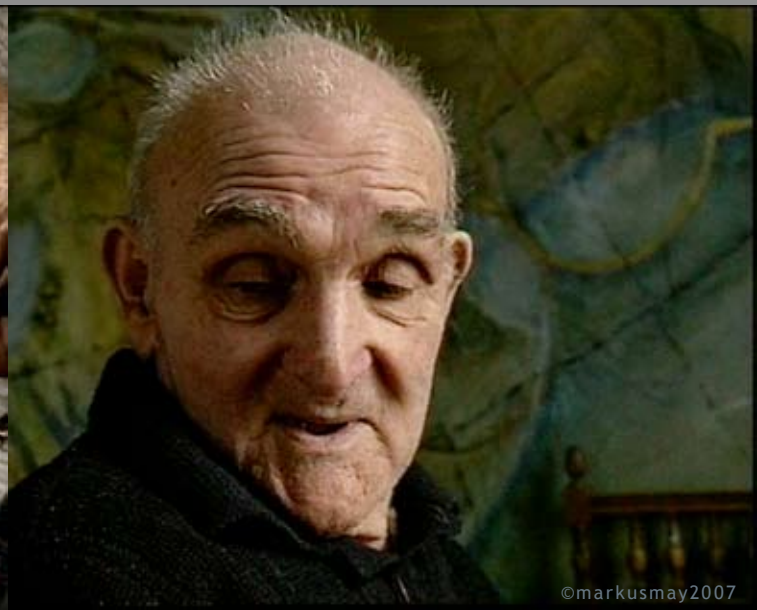
BROT UND STEINE

In Märchen und Legenden wird oft auf die Zusammenhänge zwischen scheinbar so entfernt liegenden Dingen wie *Brot* und *Steine* hingewiesen. Brot wird in Stein verwandelt und Steine werden zu Brot. Unter den Artefakten, die Robert Garcet in den sekundären Schichten von Eben gefunden hat, finden sich viele in Form von Broten modellierte Feuersteine.



Ein Artefakt stellt nicht nur ein Motiv dar, sondern viele, wie auf diesem modellierten Feuerstein zu sehen ist. Der stammt aus einem der "Ateliers", die Robert Garcet in der Nähe der Thebah ausgegraben hat. Dieser Feuerstein stellt nach RG ein Brot dar - erkennbar an der typischen Fladenform - aber ein Brot, das gebrochen und dann wieder zusammengefügt, zusammengeklebt wurde. Man bricht das Brot, um es mit anderen zu teilen und fügt es wieder zusammen als Geste des Friedens, der Heilung und Versöhnung; - so deutet es jedenfalls RG. Der skeptische Geologe und Archäologe muss uns zumindest erklären, wie der Feuerstein wieder zusammengeklebt werden konnte. War das die Natur oder vielleicht doch ein Mensch? Nein, das kann unmöglich sein, denn dieser Mensch müsste ja vor siebzig Millionen Jahren gelebt haben!

©markusmay2007


©markusmay2007

Modellierte Feuersteine scheinen ebenso paradoxe Objekte zu sein wie plastische Diamanten; denn der Feuerstein ist nach dem Diamanten der härteste Stein und brüchig wie Glas. Wie hat man ihn dann formen können? Glas kann man schmelzen - unter Zugabe von Soda schmilzt Sand - und der besteht wie der Feuerstein fast nur aus Silizium - bei 1300 Grad Celsius, ohne Soda bei 1800 Grad. RG vermutet, dass die Künstler des Alten Volkes den Feuerstein aus seinem Lager nahmen, als er sich noch in einem plastischen formbaren Zustand befand, und dass sie ihn anschließend nach einem uns unbekannten Verfahren modellierten und härteten. Warum sie das taten? Weil der Feuerstein ein lebender Stein war, aber als Stein an einer anderen Zeitdimension partizipierte als die schnelllebigen Menschen und so den Kontakt mit den Göttern herstellte, für die (wie für die Steine) tausend Jahre ein Tag waren. Auf dem Artefakt auf dieser Seite sehen wir zwei miteinander verschweißte Brote oder ein Brot und einen Ziegenkopf, auf dem deutlich die Spuren einer Spachtel und eines Daumen abgedrückt sind.

©markusmay2007

Spuren des Menschen auf einer Doppelskulptur aus dem Eozän. Deutlich zu sehen die Abdrücke einer Spachtel und eines Daumens! Immer wieder erstaunt die feine Abstimmung der Proportionen der Figurensteine mit den Proportionen der menschlichen Hand. Hinweis der alten Künstler auf ihr Werk?

Modellierter Biface aus der Thebah mit Kolorierungen, Eozän, Eben-Emael

Eine Ewigkeit ist es her, da haben Götter und Menschen diesen Stein in den Händen gehalten. Sie haben ihn gehärtet wie gelehrigen Ton. Sie haben innen und außen das Siegel ihres Denkens eingeprägt. Im Innern ist die Substanz mit anderen versteinert worden. Wie in den Körpern der Menschen finden sich dort Eisen und Phosphor. Der Mensch ist aus lebendigem Ton versteinert. Wie der Stein, der auch lebendig ist. Die Haut des Steins ist aus lebendigen Substanzen gebildet; große und kleine Organismen gemahlen zu einer öligen Paste. Der Stein strahlt Wellen aus seinem Innern und seiner Oberfläche aus. Wie wir hat er Muskeln, Nerven und ist mit einer Haut überzogen. (RG)

©markusmay2007

Am Fuß des Turms von Eben-Ezer, im Steinkreis, zwölf charakteristische Steine in der Größe und der Form von Menhiren. 12 Steine wie der Zodiak mit einem Zentralgestein - Gestirn im Zentrum. Sie kommen aus Pach-Lowe und Umgebung, einige standen auf einer alten Küstenlinie, einst waren sie Wächtersteine.

Die Steine waren die Freunde des Robert Garcet. Er sprach mit ihnen und und sie verrieten ihm viele ihrer Geheimnisse.

©markusmay2007

Auch diese Steine haben Gesichter. Einst standen sie an einer alten Küstenlinie. Schauten sie auf das Meer hinaus und wachten über die Fluten?

Vieles kann man den Steinen absprechen, Gefühl und Herz, aber nicht ihre Indivdualität, jeder Stein ist einzigartig und hat nicht seinesgleichen.

Dieses Buch ist eine Hommage an einen Freund und die Einlösung eines Versprechens. - Markus May 2007

©markusmay2007